This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

48547
23.5

48547.23.5

HARVARD COLLEGE
LIBRARY

GIFT OF
JAMES STURGIS PRAY
Charles Eliot Professor of Landscape Architecture

To be kept in the main collection of the
College Library

Theodor Körners

Tagebuch und Kriegslieder aus dem Jahre 1813

Herausgegeben von Dr. A. Peltzer

Berlin und
Friedrich Gustav Langenscheidt
Potsdam
1893

Theodor Körner's
Tagebuch und Kriegslieder.

Ein Gleichamt der guten Sache.

Theodor Körner

Kunstbeilage 1.

Theodor Körner's

Tagebuch und Kriegslieder

aus dem Jahre 1813.

Mit dem Bildniß Theodor Körner's,
Abbildung seiner Grabstätte, sowie sechs autotypirten Gedichten
und einem Briefe Theodor Körner's.

Nach der

Originalhandschrift veröffentlicht

von dem

Director des Körnermuseums der Stadt Dresden

Dr. W. Emil Peschel,

K. S. Hofrath.

Freiburg i. B.
Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld.
1893.

4454.2.5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
JAMES STURGIS PRAY
Jan 5, 1904

Seiner Hochgeboren

Auguſt Reichsgraf von Fries,

Großgrundbeſitzer

auf Czernahora in Mähren und Böslau in Niederöſterreich,

Mitglied des öſterr. Abgeordnetenhauſes und Landtagsabgeordneter für Mähren,

dem hochherzigen Enkel

der

Baronin **Henriette von Pereira-Arnſtein,**

der einſtigen hohen Gönnerin und Freundin

Theodor Körner's

widmet in Dankbarkeit dieſes Buch

der Begründer und Director des Körnermuſeums der Stadt Dresden.

Theodor Körner's
Tagebuch und Kriegslieder.

Ein Gleichamt der guten Sache.
Theodor Körner

Kunstbeilage 1.

Theodor Körner's

Tagebuch und Kriegslieder

aus dem Jahre 1813.

Mit dem Bildniß Theodor Körner's,
Abbildung seiner Grabstätte, sowie sechs autotypirten Gedichten
und einem Briefe Theodor Körner's.

Nach der

Originalhandschrift veröffentlicht

von dem

Director des Körnermuseums der Stadt Dresden

Dr. W. Emil Peschel,

K. S. Hofrath.

Freiburg i. B.
Verlag von Friedrich Ernst Fehsenfeld.
1893.

4 4 5 4 7 . . . 5

HARVARD COLLEGE LIBRARY
GIFT OF
JAMES STURGIS PRAY
Jan 5, 1914

Seiner Hochgeboren

Auguſt Reichsgraf von Fries,

Großgrundbeſitzer

auf Czernahora in Mähren und Böslau in Niederöſterreich,

Mitglied des öſterr. Abgeordnetenhauſes und Landtagsabgeordneter für Mähren,

dem hochherzigen Enkel

der

Baronin **Henriette von Pereira-Arnſtein,**

der einſtigen hohen Gönnerin und Freundin

Theodor Körner's

widmet in Dankbarkeit dieſes Buch

der Begründer und Director des Körnermuſeums der Stadt Dresden.

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
Das Feldzugs-Taschenbuch. Beschreibung desselben	12
„An Theodor Körner", Gedicht von Friedr. Graf v. Kalkreuth	22
Tagebuch	25
Der Heerzug	29
Mein Feldzug	30
Kriegslieder:	
Der preußische Grenzadler	38
An unsere verklärte Königin	39
Jägerlied für's Frei-Corps	40
Jägerruf	44
Einsegnungslied	45
Am Hedwigsbrunnen bei Jauer	47
An das deutsche Volk (Entwurf)	48
Aufruf: An das Volk der Sachsen	50
Zueignung	56
Lützow's wilde Jagd (Entwurf)	57
Morgenlied	58
Letzter Trost. Rundgesang	59
Lützow's wilde Jagd	61
Bundeslied vor der Schlacht	63
Gebet während der Schlacht	66
Mißmuth	67
An L., als Dank für das Feldzeichen (bisher ungedruckt)	68
Reiterlied	69
Männertrost	71
Der Doppeladler	72

Inhalt.

	Seite
Einleitung	3
Das Feldzugs-Taschenbuch. Beschreibung desselben	12
„An Theodor Körner", Gedicht von Friedr. Graf v. Kalkreuth	22
Tagebuch	25
Der Heerzug	29
Mein Feldzug	30
Kriegslieder:	
Der preußische Grenzadler	38
An unsere verklärte Königin	39
Jägerlied für's Frei-Corps	40
Jägerruf	44
Einsegnungslied	45
Am Hedwigsbrunnen bei Jauer	47
An das deutsche Volk (Entwurf)	48
Aufruf: An das Volk der Sachsen	50
Zueignung	56
Lützow's wilde Jagd (Entwurf)	57
Morgenlied	58
Letzter Trost. Rundgesang	59
Lützow's wilde Jagd	61
Bundeslied vor der Schlacht	63
Gebet während der Schlacht	66
Mißmuth	67
An L., als Dank für das Feldzeichen (bisher ungedruckt)	68
Reiterlied	69
Männertrost	71
Der Doppeladler	72

Seite

Abſchied von Wien 73
Gebet: Deine Sonne, Herr des Himmels (bisher ungedruckt) 74
An mein Volk (Aufruf). 75
Was uns bleibt 77
Moskau 80
Als ich ſchwer verwundet lag (bisher ungedruckt) 80
Des Dichters Vaterland 81
An den König 83
Gebet: Wir rufen dich mit freudgen Blicken 84
Abſchied. In der Nacht vom 17. zum 18. Juni 85
Wilknitz (Kriegsepiſode) 87
Auf Wilknitzens Tod (bisher ungedruckt) 87
Wer den Flammberg ſchwingen kann (Entwurf) 89
Männer und Buben 92
Courage (bisher ungedruckt) 93
Das Lied von der Rache (bisher ungedruckt) 95
Trinklied vor der Schlacht 97
Schwertlied 98
Ueber Theodor Körner's Tod und Beerdigung . . . 103

Kunſtbeilagen:

1. Theodor Körner's Bildniß, nach der Kreidezeichnung Emma Körner's
2. Brief Körner's an G. Parthey (Autotypie).
3. Zueignung (desgleichen).
4. Lützow's wilde Jagd (desgleichen).
5. Gebet während der Schlacht (desgleichen).
6. Männer und Buben (desgleichen).
7. Das Lied von der Rache (desgleichen).
8. Schwertlied (desgleichen).
9. Körner's Begräbnißſtätte bei Wöbbelin.

Theodor Körner's

Tagebuch und Kriegslieder

aus dem Jahre 1813.

Einleitung.

Der 23. September 1891, der Erinnerungstag an die vor hundert Jahren zu Dresden erfolgte Geburt Theodor Körner's, rief nicht allein allerwärts in Deutschlands Gauen, sondern auch außerhalb der deutschen Landesgrenzen, selbst jenseits des Weltmeeres, in Nord- und Südamerika, wo treue Söhne Germaniens, ihres Mutterlandes, pietätvoll eingedenk sind, eine national zu nennende Feier hervor. Diese Gedenkfeier, deren Bedeutung sich noch über die Gestalt des edlen Heldenjünglings, des Dichters von „Leyer und Schwert" erhob, rief gleichzeitig die ganze Zeit der deutschen Befreiungskriege von 1813 bis 1815 wieder wach, jener Geschichtsepoche, aus deren einstiger Verheißung die endliche Erfüllung durch die die Einigung Deutschlands gestaltenden Errungenschaften im deutsch-französischen Kriege von 1870 und 71 sich ruhmvollst ergab.

Aus jener ewig denkwürdigen Zeit strahlt auch der Name Körner, welcher den Deutschen ein doppelt theurer geworden ist. Einerseits erinnert er an den vertrautesten und hingebendsten Freund und Biographen unseres großen Nationaldichters Friedrich Schiller, denn Dr. Christian Gottfried Körner [1])

[1]) Christian Gottfried Körner (geb. zu Leipzig, den 2. Juli 1756), der sorgfältig erzogene Sohn des Dr. Johann Gottfried Körner, ordentlichen Professors der Theologie, Domherr des Stifts zu Meißen, Pastors zu St. Thomä und Superintendenten in Leipzig (geb. 1726, † 1795), vollendete seine theologischen und juristischen

war es, der, als das Haupt einer durch ihre hochherzigen Gesinnungen, ihre künstlerischen und literarischen Bestrebungen, sowie durch ihre hohen gesellschaftlichen Vorzüge ausgezeichneten Familie, es verstand, einen Geist wie Schiller in treuester Freund-

---

Studien in Leipzig und Göttingen, bekleidete dann eine Zeit lang die Stellung eines Privatdocenten in seiner Vaterstadt und unternahm 1779 und 1780 eine größere wissenschaftliche Reise durch Holland, England, die Schweiz und Frankreich. 1781 als Consistorialadvokat in Leipzig angestellt, folgte er im Jahre 1783 dem Rufe nach Dresden als Rath an das dortige Oberconsistorium. Seit dem Tode seines Vaters (den 4. Januar 1785) im Besitze eines Vermögens, konnte er daran denken, ein eigenes Heim zu gründen und sich mit Anna Maria Jacobine Stock (geb. den 11. März 1762 zu Nürnberg, Tochter des zu Leipzig 1773 verstorbenen Kupferstechers J. M. Stock) zu verehelichen. 1790 wurde er Oberappellationsgerichtsrath, 1798 Geh. Referendar im Geheimen Consilium, 1811 aber in das Appellationsgericht zurückversetzt. In Dresden bewohnte er zuerst das sogen. Faust'sche Haus in der Neustadt am Kohlmarkt Nr. 14 (jetzt Körnerstraße Nr. 7), die spätere Geburtsstätte von Dr. Körner's drei Kindern: Johann Eduard (geb. 24. Juli 1786, † 10. December 1786), Emma Sophia (geb. 19. April 1788, † 15. März 1815) und Karl Theodor Körner (geb. 23. September 1791, † 26. August 1813). 1793 zog die Familie Körner, nebst der unvermählt gebliebenen, durch Geist und Kunsttalent ausgezeichneten „Tante Doris" (Johanna Dorothea Stock, geb. 6. März 1760, † 26. Mai 1832 zu Berlin) nach dem Palais- (jetzt Kaiser Wilhelm-) Platz Nr. 4, wo an Stelle des damaligen, jetzt ein neues Gebäude steht. Im Mai 1802 bezog Dr. Körner das von ihm 1801 gekaufte Haus Moritzstraße sub 753 (im Jahre 1885 jedoch niedergelegt), woselbst er wohnen blieb, bis 1815 der Oberappellationsrath Dr. Körner als Staatsrath nach Berlin berufen ward, um später als Geh. Oberregierungsrath im Ministerium der geistlichen, Unterrichts- und Medicinalangelegenheiten thätig zu sein. Er starb daselbst am 13. Mai 1831. — In ihm vereinigte sich mit dem Eifer für die Wissenschaft seines Berufs ein reger Sinn für Wissen und Kunst im weitesten Sinne des Wortes. Sein gastliches Haus bildete den Vereinigungspunkt der ausgezeichnetsten Männer. Wie er Schiller's vertrauter Freund gewesen, stand er auch mit Goethe persönlich und schriftlich im Verkehr. Mit Freimüthigkeit erklärte Dr. Körner sich 1813 für die Sache Deutschlands und gab seinem Sohne unbedenk-

schaft zu fesseln und demselben nach den schweren Jahren der Irrfahrt und der Heimathlosigkeit an seinem traulichen Herde[2]) Glück und Schaffenslust zu verleihen.

Andererseits ruft auch der Name Körner uns das herrliche Bild des Sohnes dieses Schiller'schen Freundes, eines Jünglings vor die Seele, der, „zugleich ein Sänger und ein Held", uns ein Stück Schiller'scher Poesie verkörpert, dessen Leben und früher Tod uns eben so erhebt wie innig rührt, eines Jünglings, an dessen Wiege die Musen standen, der sich späterhin gleichsam zum Helden gesungen und zum Dichter geschlagen und den schließlich die deutsche Nation zu einer ihrer Lieblingsgestalten erhoben hat.[3])

lich die Einwilligung zum Eintritt in die Reihen der freiwilligen Krieger. Unter dem russischen Gouvernement wurde er 1814 bis zu der Auflösung dieser Behörde Gouvernementsrath. Dr. Körner's Theilnahme an dem Entwickelungsgange der deutschen Literatur beweisen nicht bloß die veröffentlichten brieflichen Zeugnisse Goethe's und Schiller's, sondern auch einzelne schriftstellerische Leistungen auf staatswissenschaftlichem und ästhetischem Gebiete, namentlich aber „Schiller's Briefwechsel mit Körner" (4 Bde., Berlin 1847; 2. vermehrte Aufl., herausgegeben von K. Goedeke, 2 Bde., Leipzig 1874). An Schiller's Biographie von dessen Schwägerin Frau v. Wolzogen hat Dr. Körner wesentlichen Antheil; auch besorgte er 1812—15 die Herausgabe von dessen Werken. Seine ästhetischen Aufsätze gab er gesammelt, anonym, unter dem Titel: „Aesthetische Ansichten" (Leipzig 1808) heraus. Eine Sammlung seiner Schriften veröffentlichten 1859 Karl Barth in Nürnberg und 1881 Adolf Stern (Leipzig, Fr. W. Grunow).

[2]) Schiller's erster und längster Aufenthalt in Dresden fand statt vom 12. September 1785 bis zum 20. Juli 1787.

[3]) Karl Theodor Körner (im elterlichen Hause stets Karl gerufen und erst als Dichter Theodor genannt), geb. zu Dresden 23. Sept. 1791, erhielt eine sehr sorgfältige Erziehung, während zugleich der Vater selbst und der gesellige Geist des elterlichen Hauses, sowie die Verehrung, mit der die Familie an Schiller hing, vom belebendsten Einfluß auf die Ausbildung seiner Talente waren. Frühe Versuche ließen über seine Anlage zur Dichtkunst keinen Zweifel übrig. Nachdem er zwei Jahre lang, um Mineralogie zu studiren, die Bergakademie zu Freiberg besucht hatte, bezog er 1810,

Wenn von Theodor Körner gesagt wird, daß jener Kranz, der ihm gebührt, sobald nur des Dichters Lorbeer die Blätter dazu hätte geben sollen, nicht so voll und schwer sein kann, wie er auf den Häuptern der großen Dichtergenien unseres Volkes

---

als bereits die erste Sammlung seiner Gedichte unter dem Titel „Knospen" erschienen war, die Universität zu Leipzig. Doch ließ er sich hier durch seine akademischen Verbindungen zu Duellstreitigkeiten hinreißen, welche ihn die Universität zu verlassen nöthigten. Nach kurzem Aufenthalt in Berlin ging er nach Wien, wo er sich verlobte und durch mehrere dramatische Erzeugnisse, welche er schnell hinter einander auf die Bühne brachte, die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Einige derselben, wie „Der grüne Domino", „Die Braut" und der „Nachtwächter", gehören noch jetzt zu den besseren deutschen Lustspielen. Seine Dramen ernsteren Charakters, wie „Toni" und „Hedwig", bekunden zwar die Bühnenpraxis und Formgewandtheit, auf der anderen Seite aber auch den Mangel an Menschenkenntniß des jugendlichen, inzwischen zum Kaiserl. Theaterdichter ernannten Verfassers. Seine beiden größeren Trauerspiele „Zriny" und „Rosamunde" wurzeln ganz in dem Jambenpathos Schiller's, fesseln aber besonders die Jugend durch den darin sich deutlich kundgebenden Enthusiasmus für alles Gute und Edle. Namentlich war in jener Zeit des Drucks und der geheim gährenden Volkskraft das Trauerspiel „Zriny" mit seiner Darstellung echten Heldenmuths von mächtiger Wirkung. Als sich die deutsche Nation gegen die Napoleonische Fremdherrschaft erhob, zog auch der begeisterte K., welcher schon früher in Liedern die Schmach und Unterdrückung des Vaterlandes beklagt hatte, mit in den Krieg. Die unter dem Titel „Leyer und Schwert" und durch die Weber'schen Melodien populär gewordenen patriotischen Lieder, welche er nun dichtete, und durch die er mächtig auf den kriegerischen Sinn der Deutschen wirkte, sind nicht nur das Beste unter K.'s sämmtlichen Dichtungen, sondern gehören überhaupt zu den schönsten und begeistertsten Kriegs- und Vaterlandsgesängen, welche die deutsche Literatur aufzuweisen hat. K. hatte sich anfangs den Lützow'schen Büchsenjägern zugesellt; allein die Unthätigkeit, in welcher dieselben nach der Schlacht von Lützen bleiben mußten, bewog ihn, zu der Cavallerie des Corps zu treten. Als Lützow's Adjutant nahm er an dem kühnen Streifzuge in dem Rücken des Feindes theil. Fast wäre es den Franzosen gelungen, ihn in dem Gefechte bei Kitzen, wo er stark verwundet wurde, zu fangen. Von Freunden zunächst

ruht, so brach doch Germania reichlich Laub von ihrer Eiche und flocht es seinem Lorbeer hinzu — und kein Dichterkranz grünt ewig, wenn nicht das Vaterland, seine Freiheit und seine Größe, ein Reis mit hinzufügt!

Die patriotische Lyrik Körner's, ein treues Spiegelbild seiner Geistesrichtung und geistigen Entfaltung, überragt seine dramatischen Dichtungen und findet ihren Ausgangs- und Höhepunkt in den markigen in „Leyer und Schwerl" vereinigten Kriegsliedern des für die Errettung aus fremdem Joche begeisterten jungen Kriegers, der sich als Braut die Todesbraut: das Schwert erwählt und dessen Begeisterung uns die Stelle seines Briefes aus Wien vom 10. März 1813 in die Seele ruft, als er den Vater bittet, ihm zu erlauben, dem Aufrufe des Königs Friedrich Wilhelm III. von Preußen Folge zu leisten:

„Deutschland steht auf! Der preußische Adler erweckt in allen treuen Herzen durch seine kühnen Flügelschläge die große Hoffnung einer deutschen, wenigstens norddeutschen Freiheit. Meine Kunst seufzt nach ihrem Vaterlande, — laß mich ihr würdiger Jünger sein! — Ja, liebster Vater, ich will Soldat werden, will das hier gewonnene glückliche und sorgenfreie Leben mit Freuden hinwerfen, um, sei's auch mit meinem Blute, mir ein Vaterland zu erkämpfen u. s. w."

Wie E. M. Arndt, sein gleichzeitiger poetischer Mahner und Wachrufer, in seinem „Was ist des Deutschen Vaterland?" dem damals der Mehrzahl der Zeitgenossen abhanden gekommenen Gefühl für die Erhabenheit des deutschen Einheitsgedankens begeisternden Ausdruck giebt, so thut dieses auch unser Körner in seinem am 22. März in Zobten noch vor der Einsegnung des

---

in Leipzig, dann in Karlsbad gepflegt, ging er, sobald es seine Verwundung erlaubte, wieder zu seinem Corps, für welches sich eine treue Anhänglichkeit in allen seinen Liedern ausspricht. Nach geendigtem Waffenstillstand kämpfte er in mehreren Gefechten gegen die Franzosen mit kühnem Muthe. Er fiel am 26. August 1813, 2 Kilometer westlich von Rosenberg bei dem Dorfe Lützow, unweit Gadebusch.

von Lützow'schen Freicorps[4]) gedichteten „Jägerlied" durch die Worte:

„Aus Westen, Norden, Süd und Ost
Treibt uns der Rache Strahl:
Vom Oderflusse, Weser, Main,
Vom Elbstrom und vom Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

Doch Brüder sind wir allzusamm',
Und das schwellt unsern Muth.
Uns knüpft der Sprache heilig Band,
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues deutsches Blut."

Karl Immermann, wie Theodor Körner ein Freiwilliger in den Kriegsjahren, sprach bei Gelegenheit des Kölner Freiwilligenfestes am 3. Februar 1838 über ihn und das Corps, dem er angehörte, sich treffend also aus: „Die Jugend und Frische des deutschen Gesammtlebens war in seinen zartesten Nerven von der Fremden-Ueberziehung angetastet worden; deutsches Denken, Sinnen und Dichten stand in Gefahr, mit der heimischen Sprache den fremden Lauten und dargeliehenen oder aufgedrungenen Geistesformen weichen zu müssen. Deshalb kämpfte die Blüthe der Jugend aus dem Hörsaal, der Kirche, dem Lehrstuhl, der Gerichtshalle so begeistert mit. Diese Jugend fühlte, daß das ganze Erbe unserer großen geistigen Ahnen und die Zukunft des Geistes, welche ihn anheimfallen sollte, auf dem Spiele stehe. Der Athem dieser Jugend durchdrang erfrischend das Heer, überallhin waren ihre Sprossen gepflanzt, nirgends aber stand der junge, grüne Hain so dicht, als in den Lützow'schen Freischaaren. Hier war der Student der Nebenmann des jungen Geistlichen; Aerzte, Künstler, Lehrer, Naturforscher, ausgezeichnete, zum Theil schon hochgestellte Beamte von besonderem Schwunge des Wirkens, Gelehrte und Forscher mancher Art waren an die wenigen Compagnien und Schwadronen vertheilt, welche

[4]) am Abend des 27. März durch den Pastor G. Peters in der evangelischen Kirche zu Rogau bei Zobten.

zum Zeichen, daß alle Farben des deutschen Lebens erst wieder aufwachen sollten, das farblose Schwarz trugen. Unsere Sinnes- und Geistesart war gewissermaßen dort in einer gedrängten und übersichtlichen Gruppe nach ihren verschiedensten Formen sichtbar. Ein kühner, freisinniger Führer hielt diese eigenartigen Persönlichkeiten, diese wundersame Genossenschaft unter den schwierigsten Umständen in Sieg und Niederlage.

Die Freischaar war die Poesie des Heeres, und so hat sie denn auch den Dichter des Kampfes in ihrem Schooße ausgetragen: Theodor Körner. Ein schönes, beneidenswerthes Leben! Indem er den Kriegerrock anzieht, streift er alles Schwache, Nachgeahmte seiner ersten Versuche ab; er ist ein Anderer geworden! Von Feldwache zu Feldwache, von Gefecht zu Gefecht quellen ihm Lieder zu, eigene, unnachgeahmte, unnachahmbare, welche die Nation zu ihren Schätzen zählt, er dichtet sein Schwertlied, einen der höchsten Laute unserer Sprache. Da werben schon die Trompeten! Er wirft den Stift weg und ergreift die Braut, welche er eben besungen; in der Fülle dieser Wonne, auf dem Gipfel solchen Glücks tritt ihn der Tod an, rasch, ohne daß er sein Antlitz gesehen hat, und die Brüder gaben ihm den Feuergruß in die erkämpfte Gruft. Er fehlt im Siegesheimzuge, aber er ruht, wie er wollte, und lebt im Volke:

„Denn was berauscht die Leier einst gesungen,
Das hat des Schwertes freie That errungen."

Durch die hochherzige Ueberweisung von Theodor Körner's Taschenbuch mit den darin von ihm während der Zeit vom 15. März bis zum 22. August des Kriegsjahres 1813 bewerkstelligten Tagebuchaufzeichnungen und ersten Niederschriften von im Felde, auf dem Marsche, im Bivouac, vor oder nach einem Gefechte entstandenen Kriegsliedern an den Verfasser dieser Zeilen, ist der deutschen Nation ein unschätzbares Kleinod zu Theil geworden.

Die ersten Abfassungen dieser später von Körner's Vater, Dr. Chr. G. Körner, unter dem Titel: „Leyer und Schwert" herausgegebenen Gedichte, sind um so bedeutender, als sie nicht nur verschiedene Lesarten der bekannten Gedichte und von diesen wiederum welche, die sogar doppelt, d. h. erst mit Bleistift und dann nochmals mit der Feder niedergeschrieben wurden, sondern auch noch mehrere ungedruckte Gedichte enthalten, die der Vater damals (1814) mit in die Sammlung aufzunehmen, Anstand nahm und wohl auch Anstand nehmen mußte.

Bezeichnend für die gemüthvolle und fromme Denkungsart des jugendlichen Helden ist es, daß sich unter diesen ungedruckten Liedern noch zwei andere als in „Leyer und Schwert" schon enthaltene tiefempfundene Gebete vorfinden. Auch die erste Niederschrift des von einer glühenden Vaterlandsliebe durchwehten „Aufrufs an die Sachsen" ist in den Blättern des 278 Seiten füllenden Notiz- und Taschenbuchs mit zu finden. Das am 23. August in Kirch-Jesar mit Bleistift niedergeschriebene Schwertlied und verschiedene kleine Notizen bilden den Abschluß der Aufzeichnungen. Die Schriftzüge sind zum großen Theil gut erkennbar, ein Beweis, mit welcher Sorgfalt die theuere Reliquie bisher aufbewahrt worden ist. Rührende Andenken für den Beschauer bilden auch eine zwischen die Blätter des Buches eingelegte grünseidene Haarschleife und drei gepreßte Stiefmütterchen, ohne Zweifel Andenken an die Braut Antonie Adamberger.

Der letzte Brief, welchen Theodor Körner schrieb, war aus Kirch-Jesar, ein 1¾ Meile westlich von Wöbbelin liegendes mecklenburgisches Dorf, gerichtet an den Freund des Dr. Körnerschen Hauses, Hofrath Gustav Parthey. Dieser Brief[5]) trägt die Adresse: „Sr. Wohlgeboren dem Herrn Hofrath Parthey, Nicolaische Buchhandlung in Berlin. Soldatenbrief", und lautet:

---

[5]) Das Original dieses Briefes befindet sich im Besitz des Herrn Verlagsbuchhändlers Rudolf Brockhaus in Leipzig. Siehe auch dessen ungemein werthvolle Festschrift: Theodor Körner. Zum 23. September 1891. Leipzig. F. A. Brockhaus.

Reichgesser, am 23. Aug.

Liebste Hofrath!

Ich lebe noch, seit dem sieb-
zehnten Schlagen wie alle Tage.
Die Truppen haben sich concen-
trirt, ich erwarte in diesen
Tagen einen Hauptschlag.
Das Bivouacq hindert mich
an längerem Schreiben. Tausend
Grüße an alle. Meinen
Eltern Nachricht, sonst möglich
den Brief bitt ich zu besorgen.
Gott mich [illegible]

Theodor Körner.

Kunstbeilage 2.

„Liebſter Hofrath!

Ich lebe noch; ſeit dem 17. ſchlagen wir alle Tage. Die Truppen haben ſich concentrirt; ich erwarte in dieſen Tagen einen Hauptſchlag. Das Bivouac hindert mich am längeren Schreiben. Tauſend Grüße an alle! Meinen Eltern Nachricht, ſo es möglich; den Brief bitte ich zu beſorgen. Gott mit euch und uns!

Theodor Körner."

Am Morgen des 26. Auguſt ereilte ihn in dem bekannten Gefecht bei Roſenberg durch eine feindliche Kugel der Tod und am nächſten Tage begruben ihn die trauernden Kameraden unter einer mächtigen Eiche beim Dorfe Wöbbelin, unweit Ludwigsluſt im Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin. Der Großherzog Friedrich Franz von Mecklenburg-Schwerin bewilligte Dr. Körner einen Raum von 48 Quadratruthen (ziemlich 1000 Quadratmeter) um die Grabſtätte, in deren Mitte ſich ein 1814 von der Familie errichtetes, in Eiſen gegoſſenes Denkmal erhebt. Zuerſt folgte dem deutſchen Tyrtaeus im Tode die geliebte Schweſter Emma (geſtorben am 15. März 1815), die dem Bruder an die Seite gebettet wurde. 1831 ſtarb Dr. Chr. Gottfr. Körner; 1832 folgte ihm die treue Schwägerin Dora Stock und erſt 1843 vereinigte ſich, als Letzte der Familie, die Mutter Emma's und Theodor's mit allen ihren vorangegangenen Lieben. Sie Alle wurden auf ihrem letzten Wege nach Wöbbelin geführt, wo ſie unter deutſcher Eiche Laub und Schatten in dem friedlichen Familienhaine gemeinſam ſchlummern. Am 26. Auguſt 1879 (zum 66. Todestage) wurde an Körner's Grab eine 5/4 Lebensgröße betragende Bronzebüſte des Dichters von „Leyer und Schwert" (modellirt von Profeſſor H. Hultzſch) mit entſprechenden Feierlichkeiten enthüllt.

Das Feldzugs-Taſchenbuch.

Beſchreibung deſſelben.

Das Taſchenbuch Karl Theodor Körner's, des poetiſch hochbegabten und für die Errettung ſeines Vaterlandes aus fremdem Joche begeiſterten Jünglings, welches er bei ſich trug während des Feldzugs von 1813, an dem er als einer der Freiwilligen in „Lützow's wilde verwegene Jagd" ſich betheiligte, beſteht aus einem rothſaffianenen, mit grünem Maroquinleder gefütterten Futteral, worin ſich eine mit Seide überzogene doppelte Pappſchale befindet, die zur Aufnahme von acht mit weißſeidenen Bändchen feſtgehaltenen Einlagen von Schreibepapier dient. Die vorderen vier Einlagen dieſes Schreibepapiers ſind mit Goldſchnitt verſehen und waren ohne Zweifel ſchon darin befindlich, als das Taſchenbuch an Theodor Körner überreicht wurde; die hinteren vier Einlagen ohne Goldſchnitt ſind ſpäter von dem Dichter von „Leyer und Schwert" zur Ergänzung ſelbſt hinzugefügt worden. Die Stärke des Rückens dieſer als Taſchenbuch dienenden Brieftaſche iſt etwa 1 cm, die Pappſchalen derſelben ſind 15 cm hoch und ihre Außenſeiten zeigen auf grünſeidenem Grunde Stickerei von der Hand der Geſchenkgeberin. Auf der Vorderſeite erblickt man eine gelbe, von Lorbeer durchwundene Lyra, auf der Rückſeite eine Vaſe. Die den Rand beider Seiten zierenden Guirlanden beſtehen aus geſtickten Vergißmeinnicht. Die inneren Seiten dieſer Pappſchalen ſind mit roſafarbiger Seide überzogen und zeigen eine Goldpreſſung als Randeinfaſſung. Der gleichfalls durch Stickerei in Quadrate getheilte Rücken des Taſchenbuchs enthält

im oberen zweiten Quadrat die Buchstaben T. K. und im vorletzten die Jahreszahl 1813.

Die Anzahl der Seiten der verschiedenen Papiereinlagen würde sich bei Numerirung derselben auf 248 belaufen; benutzt zu schriftlichen Aufzeichnungen wurden durch Theodor Körner nur 146 Seiten.

Die Brieftasche mit dem Taschenbuch wurde dem Dichter kurz vor seinem Abgange von Wien zum Feldzug, also vor dem 15. März 1813, von Frau Henriette, Freiin von Pereira-Arnstein[6]) als ein Zeichen der Freundschaft und Verehrung überreicht.[7]) Von diesem Schenkungstage an bis zu seinem am 26. August desselben Jahres erfolgten Tode führte Theodor Körner dieses Taschenbuch beständig bei sich. Seine Aufzeichnungen darin beginnen mit der Abreise von Wien und ein letztes von Körner's Hand geschriebenes Datum ist der 22. August, während die letzte Eintragung „das Schwertlied", die Zeitangabe: „der 23. August" zu tragen hätte.

Nach Theodor Körner's Tode ging dieses Taschen- oder Tagebuch zunächst in den Besitz der Familie Körner über.

Wer es dagegen zunächst von der Leiche Körner's an sich nahm, ist nicht mit voller Sicherheit festzustellen. Friedrich

---

[6]) Henriette, Freiin v. Pereira-Arnstein, geb. Freiin v. Arnstein, geb. den 29. November 1780, gest. den 13. Mai 1859.

[7]) Theodor Körner berührt diese Thatsache in einem unter dem 30. März 1813 aus Jauer an Frau v. Pereira gerichteten Briefe, der bereits im Anhange zu Th. K.'s sämmtlichen Werken 1834 durch Karl Streckfuß veröffentlicht wurde. Th. K. schreibt darin: „Das mir so theure Buch ist schon ziemlich oft gebraucht worden, denn in den einsamen Stunden stiller Erinnerung, die ich mir so häufig als möglich verschaffe, trägt mich das Herz immer zu Sang und Lied." — Streckfuß, innig mit Familie K. befreundet, giebt als Fußnote zu dem oben gesperrt gedruckten Worte „Buch" Folgendes an: „Ein von der Freundin dem Dichter geschenktes Tagebuch." Streckfuß sah dasselbe damals (1834) natürlich noch in den Händen der zu Berlin lebenden Mutter Th. K.'s, die erst am 20. August 1843 daselbst verstarb.

Förſter, der Kriegskamerad Körner's, will es nach ſeiner eigenen Mittheilung geweſen ſein, doch auch für die Lützower W. Beuth, W. H. Ackermann und Fr. Helfritz ſprechen Angaben, daß ſie ſich mit der Angelegenheit befaßten, Beſitzgegenſtände Theodor Körner's an deſſen Angehörige zu befördern; man weiß auch nicht, wann dieſe Gegenſtände[8]) in die Hände von Theodor Körner's Eltern gelangt ſind, ſicher iſt nur, daß ſich zwei Monate nach des Dichters Tode der ruſſiſche General v. Wallmoden-Gimborn, dem das v. Lützow'ſche Corps damals im Kommando unterſtand, veranlaßt ſah, nach der Brieftaſche zu fahnden. Er that dies in einem Briefe, der ſich erſt ſeit dem 8. September 1892 im Beſitz des Körner-Muſeums befindet und der folgendermaßen lautet: „An den Königlich Preußiſchen Herrn Major und Freicorpskommandanten v. Petersdorff, Hochwohlgeboren, Boitzenburg.

Ich werde von ſchönen Händen dringend erſucht, eine Brieftaſche zu ſchaffen, welche der verſtorbene Körner ſtets getragen, ſie iſt grün maroquin (maroquin iſt durchgeſtrichen; Anm. d. Herausg.), auf der einen Seite iſt eine Leier, auf der andern eine Vaſe geſtickt. Am Einſchnitt iſt rund herum die Jahreszahl 1813, es waren einige fremde Schriften darinn. Sie würden mich unendlich verbinden, mein lieber Petersdorff, wenn Sie mir dieſes verſchaffen könnten, wäre es um Geld zu haben, ſo gebe ich Ihnen Vollmacht, einer ſeiner Cameraden muß es zu ſich genommen haben; der oder die, dem es eigentlich wohl gehört, reclamirt es, und das Eigenthum wird ſein Freund nicht verſagen.

Domitz,[9]) den 30ten Oct.

v. Wallmoden."

Da General v. Wallmoden in ſeinem Schreiben das Innere der Brieftaſche ſo ausführlich kennzeichnet, ſo können ihm die

---

[8]) W. H. Ackermann giebt als dieſen Zeitpunkt den Sommer 1814 an.

[9]) (richtig: Dömitz).

Thatsachen dazu nur von Jemand mitgetheilt worden sein, der dem Dichter und Lützower im Leben sehr nahe gestanden haben muß. Wer konnte z. B. wissen, daß „sich in dem Taschenbuche auch einige fremde Schriften" befunden haben; dies konnte selbst Frau v. Pereira, die Geschenkgeberin des Taschenbuches, nicht ahnen, wenn sie auch im Stande war, die von ihr selbst gefertigte, zum Einband des Taschenbuchs gehörige Stickerei genügend zu beschreiben. Daß Theodor Körner's Mutter oder Schwester an v. Wallmoden geschrieben haben sollte, ist wohl nicht anzunehmen, da dem Vater Körner's die Nachricht vom Tode des Sohnes erst am 8. November 1813 bekannt ward, wenngleich die „Berlinischen Nachrichten" Körner's Tod schon am 4. September erwähnt hatten mit der Unterzeichnung eines Dr. Salfeld, der an der Schloßfreiheit zu Berlin eine Buchhandlung besaß und sicher ununterbrochen mit v. Lützow's Corps im Verkehr stand, da er Bevollmächtigter dieses Corps war.

Nach Dr. Chr. G. Körner's Tode (1831) verblieb das Taschenbuch in den Händen der Mutter noch bis zum 15. Juni 1835, welche das theure Andenken unter diesem Datum mit einem herzlichen Begleitschreiben an die ursprüngliche Geberin Frau v. Pereira-Arnstein zurücksandte. Dieses Begleitschreiben lautete folgendermaßen:

„Berlin, 15. Juni 1835.

Hochverehrte Freundin!

Sehr erwünscht war mir ein kurzer Besuch v. Fräulein v. Saaling, die mir sagte, daß sie nach Wien reiste und mir anbot, was ich wünschte, an Sie, edle Frau, zu bestellen. So nehmen Sie aus meiner Hand das Gedenkbuch zurück, das Sie mit freundlichem Wohlwollen einst unserm Theodor gaben. Es beglückt mich, es in Ihren Händen zu wissen! Es kann ja bald auch mir die Stunde schlagen, die mich zu meinen Lieben trägt. Ich gedenke Ihrer oft mit herzlicher Liebe und Achtung und erfreue mich an allen dem Schönen und Herrlichen und Guten, das Ihnen in Ihren geliebten Kindern geworden ist. Sie können meiner nicht so innig gedenken, wie ich Ihrer,

weil Sie zu wenig von mir wiſſen. Der vergangene Winter hielt mich in Krankheit befangen und ich glaubte den Ruf bald zu hören, der nach der Heimath führt — ſo war es aber nicht — ich fange an, mich wieder zu erholen. Der Brand in Wöbbelin hat uns einen Verluſt durch die Bücher gegeben, die ein Profeſſor Paſſow dahin ſchenkte, um daß ſich die Fremden da einſchrieben. Viel ſchöne Worte in vielen Sprachen waren darin, beſonders von Engeländern, ſo thun mir die Gedichte von Felicia Hemans leid, die voll Gemüth ſich ausſprachen, herrlich und ſchön. Ich bitte Sie unſrer Freundin, Frau v. Pichler, das Herrlichſte zu ſagen. Gedenken Sie meiner wie ich Ihrer gedenke.

Maria Körner."

Mit dem Tode der einſtigen Wiener Freundin und Gönnerin Theodor Körner's ging der Beſitz des Taſchenbuches im Jahre 1859 an deren Tochter, Gräfin Flora Fries (geb. den 19. Juli 1814), über und als dieſe den 9. December 1882 verſtarb, erbte zufolge letztwilliger Beſtimmung deren Sohn, Auguſt Graf Fries, Großgrundbeſitzer auf Czernahora in Mähren und zu Böslau in Niederöſterreich, Mitglied des öſterreichiſchen Abgeordnetenhauſes und Landtagsabgeordneter für Mähren, die theure Reliquie. Auf die beſonders gütige Empfehlung Sr. Excellenz des k. k. wirklich Geheimen Rathes und Directors des Geheimen Hof- und Staatsarchivs Alfred, Ritter Dr. v. Arneth, beſchloß alsdann Auguſt Graf Fries in hochherziger Weiſe das Taſchenbuch am 26. Auguſt 1891 nach Dresden gelangen zu laſſen. Herr Verlagsbuchhändler Rudolf Brockhaus in Leipzig hatte die freudige Genugthuung, die Uebermittelung an den Begründer und derzeitigen Director des Körner-Muſeums vollziehen zu können, wobei er unter Anderem ſchrieb: „Sie werden beſſer ermeſſen, als ich es zu ſagen vermöchte, welch hohen Grad des allerinnigſten Dankes Deutſchland, die Stadt Dresden und die Körner-Gemeinde dem großherzigen Spender hierfür ſchulden."

So befindet ſich nun dieſes durch ſeinen Inhalt unſchätzbare Feldzugs-Taſchenbuch des deutſchen Tyrtäus ſeit dem oben-

genannten Tage (gerade der Erinnerungstag, an welchem vor 78 Jahren der Heldenjüngling im Gefecht bei Rosenberg sein edles Leben aushauchte), im Körner-Museum zu Dresden, an jener Stätte und in demselben Hause, wo am 23. September 1791 der Dichter von „Leyer und Schwert" das Licht der Welt erblickte. Hier wird nun das Taschenbuch als hochwerthvollstes Glied in der Kette aller anderen literarischen Schöpfungen und theuren Reliquien Theodor Körner's, als schon lange erwarteter und herbeigesehnter Erinnerungsgegenstand verwahrt. Es mußte natürlich auch für den Museumsdirector die Aufgabe erwachsen, den Inhalt des Taschenbuches festzustellen und als biographisch-literarische Gabe zur Veröffentlichung zu bringen.

Diese Feststellung des inhaltlichen, von Theodor Körner Wort für Wort eigenhändig niedergeschriebenen Textes bot verschiedene Schwierigkeiten, trotzdem es als eine Gunst des Schicksals zu betrachten ist, daß die Blätter des inliegenden Schreibpapiers (sogenanntes Büttenpapier) in keiner Weise durch die Länge der Zeit gelitten haben, daß die Bleistiftniederschriften nicht besonders verwischt sind und hauptsächlich, daß sämmtliche Besitzer des Taschenbuches nach Theodor Körner, der Erhaltung dieser Reliquie eine geradezu rührende Pietät zugewendet haben müssen.

Schwierig gestaltete sich nämlich die genaue Entzifferung der Handschrift durch die Eile, in der sie wohl meist entstanden ist und durch den Umstand, daß sie ja nur für das Auge des Schreibers lesbar sein sollte, der seinen eigenen Bleistifttext, sobald er im Lagerleben irgend einmal größere Mußezeit haben mochte, selbst an vielen Stellen mit Tinte überzog, um ihn zu erhalten. Ganz besondere Schwierigkeit aber bereiteten solche Stellen, die anscheinend zu Pferde niedergeschrieben sind und bei denen die Unruhe des Reitpferdes, jenes bekannten Schimmels, den Buchstabencharakteren die sonderbarsten Verschiebungen und Vergrößerungen angethan hat. Gute Lesbarkeit zeigen hingegen die mit Tinte auf's Reine geschriebenen Ueberblicke des Feldzuges und ganze Gedichte, denen nur stellenweise ein Schaden durch Breitlaufen und Verwässerung der Tinte erwachsen ist. Hierzu hat wohl unzweifelhaft die starke

Kopfwunde mit heftigem Blutverluſt, die Theodor Körner vom Ueberfall bei Kitzen am Abend des 17. Juni 1813 davontrug, das Meiſte gethan. Daß die Schnur eines um den Hals getragenen, jetzt auch im Körner-Muſeum befindlichen Amulets bei dieſer Verwundung ganz von Theodor Körner's Blute durchtränkt wurde, beſtätigt ſchon ſeine Schweſter Emma am 8. Auguſt 1814 in einem Briefe an die urſprüngliche Geberin dieſes Amulets, Frau Henriette v. Pereira-Arnſtein. Es mag jener Blutverluſt auch auf die vor Körner liegende, offene Brieftaſche eingewirkt haben — das Wie? bleibe dahingeſtellt — die auf dem Schreibpapier des Taſchenbuches bleichende Blutfarbe ſpricht noch dafür. Die Möglichkeit, daß ſpäter auch die Todeswunde Körner's ein Einſickern von Blut in die Brieftaſche herbeigeführt habe, iſt nicht ganz abzuweiſen, obwohl das Aeußere der Brieftaſche dabei, wie erſichtlich, nicht betroffen worden iſt.

Wenn nun bis hierher lediglich des Aeußeren dieſes Körnerſchen Taſchenbuches beſonders gedacht worden iſt, ſo gilt es nunmehr einen kritiſchen Blick im Allgemeinen auf den Inhalt deſſelben zu werfen. Wie verhalten ſich zunächſt die in dem Taſchenbuche niedergeſchriebenen Mittheilungen und Dichtungen zu gleichzeitigen Veröffentlichungen deſſelben Inhalts, die entweder Theodor Körner ſelbſt anregte oder die deſſen Vater und ſeine Freunde beſorgten? Ein für allemal gilt da der Geſichtspunkt, daß ſich in dem Taſchenbuche nur Entwürfe oder vollendete Dichtungen Körner's befinden, die *während* ſeines Feldzugs, alſo in der Zeit vom 15. März bis 26. Auguſt 1813 ihre Entſtehung fanden.

Die „12 *freien deutſchen Gedichte*“ von Theodor Körner, deren Entwürfe er ſeinem Leipziger Freunde W. Kunze auf dem Marſche von Dresden her mitbrachte, gelangten nicht ſo früh als Körner vielleicht wünſchen mochte zum Druck; ja, als ſie endlich im November erſchienen, deckte den Sänger bereits die Erde. Dieſe Kunze'ſche Ausgabe enthält aber ſchon Dichtungen, die, wie z. B. „Andreas Hofer's Tod“, „Vor Rauch's Büſte der Königin Louiſe“, „Troſt“ (als Rundgeſang zu ſingen), „Durch“

u. A. m., bereits vor Körner's Betheiligung am Freiheitskriege 1813 entstanden waren.

Aehnlich steht es mit der bald darauf vom Vater Theodor Körner's bewirkten ersten Herausgabe von „Leyer und Schwerdt", in die der Vater auch zahlreiche Gedichte aufnahm, die längst vor dem Eintritt seines Sohnes in den Feldzug entstanden waren, wie beispielsweise: „Die Eichen", „Hoch lebe das Haus Oesterreich", „Auf dem Schlachtfelde von Aspern" u. A. m. Diese vom Vater besorgte erste Ausgabe von „Leyer und Schwerdt" erschien erst im Frühjahr 1814 in Berlin durch die Nicolai'sche Buchhandlung und trägt auf dem Titel jene bekannte von Gubitz hergestellte Vignette, die Leyer und Schwert mit einem Kranze von Cypressen behangen, zeigt.

Während sonach ersichtlich ist, daß in diesen beiden Publikationen von W. Kunze und Körner's Vater dem Stamme der „Leyer und Schwerdtdichtungen" bereits weitere Nummern hinzugefügt waren, so muß andererseits hier besonders hervorgehoben werden, daß durch den Vater Theodor Körner's, dem seines Sohnes Taschenbuch doch vorgelegen hat, mehrere Dichtungen daraus nicht mit in „Leyer und Schwerdt" aufgenommen wurden. Diese sind: 1. ein Gedicht an L., als Dank für das Feldzeichen; 2. das Gebet, beginnend mit: „Deine Sonne, Herr des Himmels"; 3. die Dichtung: „Als ich schwer verwundet lag im Augenblicke des höchsten Schmerzes" — nicht zu verwechseln mit dem bekannten: „Abschied vom Leben"; 4. ein dichterischer Entwurf auf Wilknitzens Tod; 5. „Das Lied von der Courage" und schließlich 6. „Das Lied von der Rache". Somit bringt die hier vorliegende Veröffentlichung sechs neue, bisher ungedruckt gewesene Dichtungen Theodor Körner's, die aus der höchsten Anspannung seiner Lebens- und Geisteskraft im letzten Vierteljahre seines Heldenlebens hervorgegangen, einen nicht zu unterschätzenden Beitrag zur Kenntniß seiner Persönlichkeit und seines Charakters darbieten.

Jener ersten Ausgabe von „Leyer und Schwerdt", die bereits oben Zeile 3 u. f. w. geschildert ist, folgte noch im gleichen Jahre

eine zweite Ausgabe, die aber nicht etwa als zweite Auflage galt und anzusehen ist. Diese Ausgabe trägt ebenso wie die allererste jene Bezeichnung: „Einzige rechtsmäßige, von dem Vater des Dichters veranstaltete Ausgabe" und unterscheidet sich von ersterer nur durch eine Zugabe von sieben, auf Theodor Körner und seinen Tod bezüglichen Gedichten von verschiedenen Verfassern.

Einer außerhalb der Familie Körner veröffentlichten Ausgabe von „Leyer und Schwert-Dichtungen" ist hier noch besonders Erwähnung zu thun. Sie dürfte bald nach W. Kunze's Veröffentlichung der „12 freien deutschen Gedichte" erschienen sein, denn sie trägt als Datum des Vorberichtes den 13. November 1813. Der Herausgeber ist ein der Gräfin von der Recke und deren Freund, dem Dichter August Tiedge befreundeter Herr v. Freymann, der, wie er angiebt, von Freundinnen Theodor Körner's zu Nachod am 12. October 1813 beauftragt wurde, „die schönen Momente unseres Theodor's so viel an Ihnen wäre, mitzutheilen". Unter den Auftraggeberinnen läßt sich auch Frau Henriette v. Pereira-Arnstein vermuthen. Der Umstand, daß v. Freymann die von ihm veröffentlichten Dichtungen Theodor Körner's „aus dem Portefeuille des Gebliebenen" herrühren läßt, dürfte es wahrscheinlich machen, daß Frau v. Pereira Theodor Körner's Brieftasche durch den russischen General v. Wallmoden (siehe oben Seite 15) noch nicht zugeschickt worden, sondern auf irgend welchem Wege zur Verfügung v. Freymann's gelangt war. Leider konnten bis jetzt Thatsachen zur Feststellung der Persönlichkeit und Lebensverhältnisse v. Freymann's noch nicht ermittelt werden. Das von ihm herausgegebene Büchlein hat kleines Quartformat und führt den Titel: „Theodor Körner's Nachlaß. Oder dessen Gefühle im poetischen Ausdruck, bei Gelegenheit des ausgebrochenen deutschen Freiheits-Krieges. Aus dem Portefeuille des Gebliebenen. Leipzig, in der Baumgärtner'schen Buchhandlung."

Die in diesem Büchlein dargebotenen Dichtungen bilden zwei Gruppen; die erste den Nachlaß, die zweite den Anhang. Zur ersteren gehören folgende Dichtungen:

1. Morgenlied der Freien (von Theodor Körner als „Morgenlied", in „L. u. Sch." als „Gebet" bezeichnet);
2. Bundeslied vor der Schlacht;
3. Gebet während der Schlacht;
4. Der preußiſche Grenzadler;
5. An unſre verklärte Königin;
6. Lied zur Einſegnung des Königl. Preuß. Freikorps;
7. Lützow's wilde Jagd;
8. Reiterlied;
9. Trinklied vor der Schlacht;
10. Abſchied vom Leben!;
11. Männer und Leben.[10])

Der Anhang bringt dann:

12. Jägerlied;
13. Lied der ſchwarzen Jäger;
14. Hofer's Tod;
15. Vor Rauch's Büſte der Königin Louiſe. 1812;
16. Durch;
17. Auf dem Schlachtfelde von Aſpern;
18. Hoch lebe das Haus Oeſterreich;
19. Troſt;
20. Mannes Troſt;
21. Schwerdtlied.

Dem Herausgeber dieſes Theodor Körner'ſchen „Nachlaſſes" haben unzweifelhaft ſowohl die „12 freien deutſchen Gedichte" Körner's bereits im Druck vorgelegen, wie er auch andererſeits die Niederſchriften der Kriegslieder in Theodor Körner's Taſchenbuche vielleicht zur Verfügung gehabt haben mag. Anzunehmen iſt über den Verbleib dieſes Körner'ſchen Feldzugs-Taſchenbuches, daß es, wie auch General v. Wallmoden in dem ſchon (Seite 14) abgedruckten Briefe andeutet, von einem Kameraden an ſich genommen wurde.[11]) Von dieſem Kameraden kann es v. Frey-

[10]) Unter dieſem fehlerhaften Titel erſcheint natürlich der volle Text der ſonſt mit „Männer und Buben" bezeichneten Dichtung.

[11]) Friedrich Förſter erwähnt, daß er eine Brieftaſche Körner's

mann zur Benutzung erhalten haben, worauf es nach dem 30. October 1813 in die Hände der Frau v. Pereira, „der es (nach v. Wallmoden's Worten) wohl eigentlich gehörte", und schließlich in die Hände von Theodor Körner's Vater überging.

Gegenstände, die nicht in den Rahmen des Körner'schen Textes des Taschenbuches gehören, sind vier darin enthaltene kleine Einlagen, deren hier zusammen kurz gedacht sein soll, da sie dem Gesammtbestande des Taschenbuches angehören. Es finden sich darin zunächst eine schmale grünseidene Haarschleife, alsdann drei getrocknete (gepreßte) Stiefmütterchen, drittens eine Visitenkarte mit Tintenschrift, welche Grüße an Befreundete Theodor Körner's enthält, aber nicht von seiner Hand geschrieben sind, und schließlich ein zusammengefalteter Briefbogen in Halboctav mit folgendem auf beiden Seiten wohl vom Grafen Friedrich v. Kalkreuth eigenhändig mit Tinte geschriebenen, auf Theodor Körner verfaßten, aber bisher noch nicht gedruckten Gedicht.

An Theodor Körner.

Aus einer Quelle stammt alles Leben
aus einem ewgen Götter Schoos;
zu Freud' und Sorgen ward es uns gegeben,
zu einem schönen Himmels Loos.

Nach allen Seiten doch ergießt die Quelle
die ewig unerschöpfte Fluth;
die weiten Auen schnell durchströmt die Welle,
Bringt überall die Götter Gluth. —

Doch strömen kann sie nicht in stetem Frieden
und zürnend bricht sie wild sich Bahn;
nicht sanft und eben ist der Pfad hiernieden
nur kämpfend langt beym Ziel man an.

---

an sich genommen habe, in welcher sich auch noch 2 Zweiguldenscheine u. A. befanden. Diese (schon seit vielen Jahren im Körner-Museum befindlich) ist aber, wenngleich auch in rother Maroquinlederhülle, viel kleiner als das besprochene Taschenbuch und diente nur zur Aufbewahrung von kleineren Gegenständen, die ebenfalls im Museum verwahrt sind, soweit sie sich beim Tode K.'s darin vorfanden.

Und manche Waſſer wieder dann ſich einen
zu einem trauten Seelen Bund
und wollen auch die Farben anders ſcheinen
die Herzen thun das Bündniß kund.

Getrennt doch rauſchen viel — unaufgehalten —
kein Auge ſchaut das kühne Ziel
Nach Süd und Nord mit zürnenden Gewalten
entſtürzt der Wogen wildes Spiel.

Und kenntlich macht ſie keiner Abkunft Zeichen
ja ſelbſt des Vaters Züge nicht;
und dennoch müſſen ſie in Demuth weichen
dem Geiſte, der in ihnen ſpricht.

Wohin ſie auch raſtloſen Sinns getrieben
ein unſtet haſſendes Gefühl
zuletzt von Süd und Nord, zum ewgen Lieben
verbündet ſie das ein'ge Ziel.

Und wenn auch manche lange einſam wallen,
ein Meer nimmt alle freundlich auf
wo einſt des Vaters Töne tröſtend hallen
an eines Lebens Endes Lauf. —

Denn Brüder wurden alle wir geboren
in einer Mutter Schoos gewiegt
war auch des Seegens fromme Spur verloren,
er find't ſie wieder, unbeſiegt.

Wo aber liebend, klare Silber Wellen
in zarter Jugend ſich vereint —
Da ſieht man ſie in ſchönem Brauſen ſchwellen
von trübem Saamen früh gereint. —

Sie durften ſchnell den rechten Pfad erkennen
der treu ſie führt in's Himmels Meer. —
und glaub'! wenn Geiſt und Herz verwandt ſich nennen
ſie lächelt an das Sonnen Heer!

Friedrich G. Malkreuth.

(Friedrich E. A. Graf v. Kalkreuth, ein Sohn des preuß. Feldmarſchalls Fr. Ad. Graf v. Kalkreuth, 1813 Gouverneur von Breslau, war 1790 geboren, machte den Feldzug 1813—15 als Freiwilliger mit und zeichnete ſich ſpäter als deutſcher Schriftſteller aus.)

Weiter ist hier noch zu erwähnen, daß einige Dichtungen, die ursprünglich von Theodor Körner in seinem Taschenbuche niedergeschrieben wurden, auch noch in anderweitigen Niederschriften vorhanden sind, die theilweise der Dichter selbst besorgte, oder die von der Hand seiner Schwester Emma oder dem Abschreiber des Körner'schen Hauses zu Dresden herrühren; hierher gehört z. B. die „Zueignung", die den „12 freien deutschen Gedichten" zuerst vorgedruckt war und am 24. April 1813 in W. Kunze's Schreibstube in Leipzig entstand.

Daß sich das Gedicht „Durch" nicht in dem Taschenbuch eingezeichnet findet, ist darauf zurückzuführen, daß es (ebenso wie ein Stammbuchblatt vom 13. März 1813 für seinen Freund und Kampfgenossen in spe Sommer) noch kurze Zeit vor Körner's Abreise von Wien entstand. Bei Körner's Aufenthalte in Leipzig (vom 19. bis 25. April 1813) übergab er das Gedicht „Durch" seinem Freunde Wilhelm Kunze, der es als siebentes unter den „12 freien deutschen Gedichten" aufnahm. Das Körner-Museum besitzt sogar zwei Niederschriften dieses Gedichtes von der Hand Theodor Körner's, die eine als Entwurf und die zweite als Reinschrift. Nach den bisher gemachten Angaben bleibt nun als Hauptaufgabe übrig, den textlichen Inhalt des Körner'schen Feldzugs-Taschenbuches, wie er sich nach den eingelegten Papierlagen gruppirt, wiederzugeben. Die erste Lage enthält die Aufzeichnungen von der Abreise Theodor Körner's von Wien und den ihr folgenden Thatsachen bis etwa zum 29. Mai; eine zweite Lage bringt ein Journal seines Feldzuges vom 15. März bis mit 22. August; eine dritte Lage ist ganz unbeschrieben geblieben; die folgende vierte Lage bringt Dichtungen, beginnend mit „Der preußische Grenzadler"; die fünfte Lage beginnt mit einem „Gebet" überschriebenen Gedicht, die sechste Lage mit dem Gedicht „Wer den Flammberg schwingen kann"; die siebente Lage zeigt als erste Dichtung: „Männer und Buben", als letzte Dichtung das „Schwerdtlied" und ist durch ein weißseidenes Band mit dem Rücken des Taschenbuches verbunden, während die letzte, die achte Lage, ebenso wie die ersten sechs Papiereinlagen, lose

im Buche liegt und unbeschrieben geblieben ist. Ueber die Art und Weise der hier erfolgenden Wiedergabe des von Theodor Körner's Hand oft sehr flüchtig niedergeschriebenen Textes ist noch zu sagen, daß zunächst Weglassungen vom gegebenen Inhalte des Taschenbuches ganz und gar nicht stattgefunden haben. Die Rechtschreibung in Bezug auf den Körner'schen Text erfolgt so, wie sie Körner anwendete und die meist mangelnde Interpunktion ist auch in diesem Zustande belassen worden. Unterpunktirte Wörter bezeichnen, daß Körner das Geschriebene wieder ausgestrichen hat.

Die erste Lage beginnt mit:

Tagebuch.[12])

15. März. Abschied von Wien. Letzte Grüße. Olivier.[13])

16. Qual sitzen. Judengespräche. Brünn. Alte Freunde. Ollmütz. Zusammentreffen Jude. Sternberg. Feuer. Caffee. Guitarre.

16 oder 17. Retten. Gott hat geholfen. — Gebirge. Schnee u. Nebel. Visite Postmeisterin. Visitation in Troppau. Execution. Die Kirche v. Jägerndorf. Reparatur.

18. Elbquellen. Nacht. Der Grenzadler.[14]) Spatziergang. Neustadt. Die Schildwache

19. Ohlau. Reiße. — Reisegefährte. Ohlau Schlaf. Die Königin. Meine Uhr. Ankunft in Breslau. Der Vetter.[15])

---

[12]) Dieses „Tagebuch" ist durchgehends von Theodor Körner mit Bleistift niedergeschrieben.

[13]) Friedrich v. Olivier aus Dessau, geb. 1791, Lützower, zeichnete Theodor Körner's Gesichtszüge im Tode kurz vor dessen Beerdigung zu Wöbbelin, den 27. August 1813 (Zeichnung im Körner-Museum). Olivier starb zu München 1859 als Professor und Historienmaler.

[14]) Körner schrieb am 18. März das in „Leyer und Schwert" aufgenommene Gedicht: Der preußische Grenz-Adler.

[15]) Friedrich Benedikt Weber, Professor der Land- und Staatswissenschaft zu Breslau, war ein Vetter Dr. Ch. G. Körner's.

Rühle. Das Hauptquartier. Mein Engagement. Flottes Leben. Equipiren. Das Theater. Stollberg. Charpentier.[16])

20. Die Nacht in Sorge. Visiten b. Hardenbergs. Ritt nach Tschechwitz. Henze, Büssing, Reichardt. Der Club. Posses. Langeweile. Wiedersehn.

21. Werther. Conditor. Büchse.[17]) Seidlitz. Weiß. Theater. Finnland. Posses. Spatzierfahrt. Lehmische Bad! — Thee u. Souper b. Charpentiers.

22. Meine letzten Gänge. Jägerlied.[18]) Weber's Bekanntschaft. Abfahrt. Marsch. Singen. Erinnerung. Botengehen. Schulz. Zobten. Hauptwache. Qual. Einquartierung.

---

[16]) Toussaint v. Charpentier, geb. zu Freiberg 1779, gest. als Oberberghauptmann zu Brieg 1847.

[17]) Theodor Körner konnte sich bekanntlich aus eigenen Mitteln equipiren und trat bei den Büchsenjägern in die 1. Compagnie ein, bei welcher Compagnie er schon nach vier Wochen (am 24. April in Leipzig) zum dienstthuenden Lieutenant erwählt und ernannt wurde. Während seines Aufenthaltes in Dresden vom 6. bis 13. April überreichte ihm sein Vater an Stelle der bisher geführten einfachen Corpsbüchse eine Doppelbüchse. Infolge dieser Beschenkung scheint erstere in den Besitz eines Kameraden übergegangen zu sein, der sich nach seiner Dienstzeit in Magdeburg niedergelassen haben mag, denn daselbst findet sich diese ältere einfache Büchse zur Zeit noch im Besitze des dortigen Kriegervereins, während die letztere, als Th. K. am 28. Mai 1813 in Stendal zu Major v. Lützow's persönlichem Adjutanten ernannt worden war, in den Besitz von K.'s ehemaligem Nebenmann, Karl Horn, gelangte. In den Händen dieses Lützowers, des späteren Mitbegründers der Allgemeinen deutschen Burschenschaft und alsdann Pastor zu Badresch in Mecklenburg-Strelitz, verblieb die überlassene Waffe bis zu dessen erst am 8. April 1879 in Neubrandenburg erfolgten Tode. Zur Zeit besitzt sie dessen Sohn, Theodor Horn — leider hat man das alte Doppelschloß perkussioniren lassen. Durch diesen Lützower K. Horn war jene Waffe dem Körner-Museum als Beitrag zu den Körner-Reliquien in Aussicht gestellt worden, dasselbe sieht aber noch heute der Zusendung derselben entgegen.

[18]) Das hier angeführte „Jägerlied" ist weiter unten unter den Dichtungen im Taschenbuch an dritter Stelle zu finden.

Nummern u. Wiegen. Zwey Engel. Streu. Gespräche. Wasser und Butterstollen. Schlaf singen. Gute Nacht an alle Freunde.

23. Apell. Gewehr u. Schießen. Wiedersehen. Mittagsmahl. Scheibenschießen. Ferraris.[19]) Spatziergang. Nachricht an Gesler.[20]) Urlaub. Nacht.

24. Der Bote. Der Gang. Der schöne Arm. Gesler. Bad. Zurückfahrt. Ankunft Ferraris.

25. Exerciren. Schießen. Spatziergang. Ferraris. Jahn.

26. Lied bey Apell. Partie mit Fallenstein[21]) und Graf Zedlitz. Fahrt ins Hotel nach dem Diner. Rückfahrt. Spatziergang. Errinnerungen. Ferraris.

27. Apell. Ferraris. Auszug nach Rochau. Feyerlichkeit. Schwur. Rückmarsch. Der Zobten. Beleuchtung. Schützenfahnen. Commersch. Nacht.

28. Apell. Ausmarsch. Zobtner begleiten uns. Erster Ausmarsch. Sang u. Klang. Vorzügler. Spitze. Bivouaq. Regen. Muth. Strigau. Einquartirt. Abend bei Möckel.[22]) Poetische Gute Nacht.

29. Apell. Vivat an Lützow. Auszug. Unser Schottisches. Die Nachtigallen. Petersdorf.[23]) Vivat. Jauer. Beim

---

[19]) Ferrari wird von Zenker in seinen „Erinnerungen" als „Kneipier" in Zobten angegeben, bei dem sich der gewähltere Theil der Lützower zusammenfand.

[20]) Der hier von Körner Bezeichnete war Graf Karl Geßler, einer der Pathen Th. K.'s. Er war z. Z. preußischer Gesandter in Dresden und mit der Dr. Körner'schen Familie innig befreundet.

[21]) Friedrich Fallenstein, geb. zu Cleve 1789, Lützower; gest. als Geh. Finanzrath zu Heidelberg 1845.

[22]) Albr. Meckel v. Hembsbach, geb. zu Halle 1789, Lützower; gest. als berühmter Professor der Anatomie zu Bern 1829.

[23]) Friedr. v. Petersdorff, geb. 1776; gest. als Generallieutenant 1854, führte fast immer die Infanterie und Artillerie des Freicorps. Gustav v. Petersdorff, geb. 1789, gest. als Major 1825, war Rittmeister der II. Schwadron der v. Lützow'schen Cavallerie, bei der Theodor Körner später eintrat.

Kupferſchmied. Die Wurſt. Den Abend bey Fallenstein auf der Wache. Deputation.

30. Raſttag. Herumgekneipt. bei Jahn. Buchdrucker. Mittag mit Fallenstein. Lebendig werden. Apell. Deputation. Naſen. Ball. Feindes Nähe. Fallenſtein u. ich ſchreiben. ich verbinde Ihn.[24]) — Hedwigsbrunnen.

31. Ich komme zu ſpät. Ausmarſch mit 6 Würſten. Sang u. Klang. Manoeuvriren. Petersdorfs Rede. Bivouac im Wald. Studentenlieder Colonne aufmarſchiren. Halt gemacht. Ich werde die Spitze. Gedanken. Goldberg. Tuchmacher. Comödie. Redoute. Die Überraſchung. Abendſingen. Ich und Horn[25]) in ein Bett.

1ter April. Ausmarſch mit Sang u. Klang. Schöner Morgen. Manoeuvriren. Petersdorfs Rede. Bivouacq im Walde. Studentenlieder. Löwenberg. Rückerinnerungen. Stellmacher. Mein Gang zu den Majors. Apell. Murren. Paradebefehl Spatziergang. Glühwein. Proclamation Schändliche Nacht.

2ter April. Gang zu Petersdorf. — Bochum. Apell. — Abfahrt. — Meine Gefühle. Die Sächſiſche Gränze. — Gute Stimmung über Freyheit. Ich ſpreche! — Federgeſchäft — Spatziergang. Schöne Mädchen u. ſächſiſche Reinlichkeit. — Buchdruckerei. Mein Wirth. — Abendeſſen. Burgemeiſter. — Reſource. Philiſterium!! — gute Nacht. Wir ſtehn auf dem Markt. —

3. April. Ausmarſch. Wir kneipen ein. Begrüßung des Commandos. Erheben des Barons. Wiederfinden. Radmeritz Mittagseſſen. Abendplaisir. Wiederſehen mit Iſidorus.[26]) Wunderſchöner Ball.

---

[24]) Dieſes Verbinden erwähnt Theodor Körner in dem Briefe vom 30. März 1813 an Frau v. Pereira. Fallenſtein hatte eine verwundete rechte Hand.

[25]) Carl Horn, bereits Seite 26 unterm 21. März bemerkt.

[26]) Iſidorus Orientalis pſeud. für O. H. Graf v. Löben,

4ten April. Reiſe mit F. J. nach Görlitz. Kokmiller, Gersdorf. Harangue. Dem. Anton. Kaufmann X. Rückfahrt und Mittag in Radmeritz. Petersdorf. Großes Diner. Geſchäfte bis Abendeſſen. Ball. Frl. Idſtein u. Löben. Der ſtumme Gaſt.

5ten April. Abſchied von Iſidor. Verf. d. Gegenwart. Reiſe mit Petersdorf. Ankunft in Löbau, Bautzen. Arzt.

6ten April. Der Weiße Hirſch Meldung Dresden. Schiffbrücke. Ankunft.

Der Heerzug.

Am 27. Mai[27]) Leben in Stendal. Liebenswürdigſter Heirathsvorſchlag und Heirathsrequiſitor. Nachricht v. Grafen. Grüße. Ingrimm. Entſchluß. Abendeſſen. Briefſchreiben. Ständchen. Wandergang. Vernehmung u. Weib.

d. 28ten Am Fenſter. Hand. Graf Dohna kömt. Ich darf. — Kurzer Schlaf. Ich hohle mir alles herbei. Mein Pferd.[28]) Der Sattel. Kühlwein. Mein erſter Ritt. Langer Abſchied. — Nach Lenzlingen. Ich habe viel Geldnoth. Arge Bedienung. Die alte Dame und die junge Baſe. Nacht.

29ten Reichs Nachrichten. Aufbruch. Wir bivouaquiren vor Cellerode (?) Caſſengeſchäfte zum II. Judengeſchäfte. Schuſterrequiſition. Halt vor Altenhauſen. Ich requirire. Ritt nach Erxleben. Gränzenloſe Abmattung. Abendbrod, Stafette aufgefangen. Bericht. Poſt. Juliens dunkelblaue Augen. Bivouacq. Treuleben u. Anklam. Bivouacq vor Kleinhausleben u. Heldmarsleben.

Anmerkung. Das letzte ſonſt leere, aber ſtark vom Blut durchtränkte Blatt dieſer erſten Papierlage enthält auf der inneren

---

deutſcher Dichter, geb. 1786, geſt. 1825, war 1813 ſächſiſcher Freiwilliger gegen Napoleon.

[27]) Das ausgeſtrichene „Mai“ iſt nach den Angaben unter „Mein Feldzug“ doch richtig.

[28]) An dieſem Tage ward Theodor Körner Adjutant Lützow's, vorläufig ohne Königl Anerkennung.

Seite oben von fremder aber von weiblicher Hand noch die Worte:

Gedenken Sie meiner letzten Bitte! —

Die zweite Lage des eingelegten Schreibepapiers enthält folgenden Text, der durchgehends mit Tinte niedergeschrieben ist und bei dem auch die ursprünglichen Bleistift-Niederschriften mit Tinte überzogen wurden.

Mein Feldzug.

(Oesterreich.)[29])

d. 15ten März. Abreise von Wien.
d. 16ten = Brünn, Ollmütz, Sternberg.
d. 17ten = Troppau. Jägerndorf.

(Preußisch-Schlesien.)

d. 18ten = Neustadt. Neisse.
d. 19ten = Breslau. Engagement.
d. 20ten } = Rasttag.
d. 21ten }
d. 22ten = Zobten.
d. 23ten = dito. Flügelmann.
d. 24ten = Gang nach Reichenbach.
d. 25ten = Zobt. Exerciren.
d. 26ten = dito. Graf Zedlitz.
d. 27ten = = Einseegnung.
d. 28ten = Strigau.
d. 29ten = Jauer.
d. 30ten = Rasttag.
d. 31ten März. Goldberg.
d. 1sten April. Löwenberg. Fourier und Oberjäger.

---

[29]) Die in Klammern gedruckten Landes- und Provinzangaben sind vom Herausgeber zur besseren Uebersicht des Oertlichen aufgeführt.

(Königreich Sachſen.)

d. 2ten April. Lauban. Oberjäger.[30])
d. 3ten April. Radmeritz.
den 4ten April. — Reiſe nach Görlitz.
den 5ten = Reiſe nach Bautzen.
d. 6ten = Ankunft in Dresden.
den 7ten = } Dresden.
= 8ten = }
= 9ten = }
= 10ten = }
= 11ten = }
= 12ten = }
= 13ten = }
d. 14ten Steinbach.
d. 15ten Raſttag.
d. 16ten Waldheim.
d. 17ten Grimma.
d. 18ten Leipzig.
d. 19ten } Leipzig.
= 20ten }
= 21ten }
= 22ten }
= 23ten }
= 24ten } Lieutnant.[31])
den 25ten April. Skeuditz.
= 26ten = Biv. vor Skopau.

(Anhalt-Deſſau.)

= 27ten = Biv. vor Klebzig.

---

[30]) Gleichzeitig mit Körner wurde v. Berenhorſt aus Deſſau zum Oberjäger ernannt; Erſterer ward, wie unter dem 24. April zu erſehen, bald zu höherer Stelle befördert.

[31]) W. Kunze theilt in einem Berichte über Theodor Körner mit, daß Th. K. am Tage vor dem Abmarſch (der Sonntag, den 25. April, Mittags ſtattfand) zum Lieutenant ernannt wurde und daß er ihm bei der Offiziers-Equipirung behülflich war.

den 28ten April. Deſſau [32]).
= 29ten = Raſttag.
= 30ten = Zerbſt.

(Königreich Preußen.)

= 1ſten Mai. Ziegelsdorf.
= 2ten = Genthin.
= 3ten = Raſttag.
= 4ten = Schmitzdorf.
= 5ten = Havelberg.
den 6ten = Raſttag.
= 7ten = Wittenberge.
= 8ten = Raſttag.
= 9ten = Communion. Poltz.
= 10ten = Kalis.
= 11ten = Biv. v. Göhrde.
= 12ten = ⚔. Hitzacker. Dönitz.
= 13ten = Malliß.
= 14ten = Melln („Mellen" d. Herausg.).
den 15ten Mai. Perleberg.
den 16ten = Raſttag.
den 17ten Mai. Wilsnack.
den 18ten
den 19ten
den 20ten } Sandau.
den 21ten
den 22ten
den 23ten = Schönhauſen. Commiſſarius.
den 24ten = Stendal.

---

[32]) Hier war Theodor Körner nach einem im Körner-Muſeum befindlichen, von K. an W. Kunze in Leipzig geſchriebenen Brief, im elterlichen Hauſe ſeines Kameraden v. Berenhorſt einquartirt. v. B. fiel im Gefecht bei der Göhrde am 16. September 1813 von mehreren Kugeln getroffen. Er ſoll mit den Worten: „Körner, ich folge Dir" zuſammengeſunken ſein.

d. 25ten Mai
d. 26ten = } Stendal.
d. 27ten = } Adjutant.
d. 28ten =
den 29ten = Lenzlingen („Letzlingen" d. Herausg.).
den 30ten = Erxleben.
den 31ten = Herdeborn („Heteborn" d. Herausg.). (Halberstadt).
den 1sten Juni. Altenroda: Leimbach. Eisleben. Schmidt.[33]) Italien.

(Großherzogthum Sachsen-Weimar.)

d. 2ten = Allstädt. Wendelstein. Buttstädt.
d. 3ten = Rastenberg. Buttstedt. Rastenberg. Übergang über die Saale.
d. 4ten = Roda. Neustadt. Gefangene.[34])
d. 5ten = Rasttag.
d. 6ten = Schleitz, Mühltroff.

(Königr. Sachsen u. angrenz. Landestheile.)

d. 7ten = Plauen, Ölsnitz.

---

[33]) Carl Schmid, gest. 1845 als Hüttenmeister, stammt aus Eisleben und war früher mit Theodor Körner Bergstudent. Edm. Sträter veröffentlichte in Nr. 67 und 68 der „Post" vom 8. und 9. März 1891 Briefe Th. K.'s an denselben.

[34]) Die Gefangennahme von vierhundert Rheinbundstruppen berichtet unter gleichem Datum auch Ad. S. (Schlüsser) in „Geschichte des Freicorps", Seite 28. — Die Jenaische Zeitung Nr. 41 vom 27. September 1891 giebt jedenfalls einen genaueren Bericht nach Ernst Ackermann's Schrift: Geschichtl. Skizzen über das Schützenhaus in Roda, 1875: Leutnant v. Tümpling, der in Roda das Kommando von 120 Mann weimarischer Landmiliz (sogen. Defensioner) führte, war gerade vom Lohmplatz in die Stadt auf den Markt gerückt, als sie von 50 berittenen Lützowern umgeben und von Lützow, den Körner begleitete, zum Waffenstrecken veranlaßt wurden. Sie mußten Gewehre und Patronen abgeben und wurden aufgefordert, bei Lützow Dienste zu nehmen. Die am Lohmholz vor der Stadt lagernden Lützower Reiter mußten außerdem von der Stadt verpflegt werden. — Bei Ad. Schlüsser sind Mannschaften (400) und Zahl der Offiziere (9) wohl zu hoch angegeben.

d. 8ten Juni. Eichigt.[35])
d. 9ten " Ölsnitz. Nachricht vom Waffenstillstand.
d. 10ten " Plauen. Aufbruch nach Altensalze.
d. 11ten " Treuen. Plauen.
d. 12ten " Plauen. Schießhaus.
d. 13ten " Allarm.
d. 14ten " Plauen. Courier.
d. 15ten " Langenwaizdorf („Langenwetzendorf" d. [Herausg.).
d. 16ten Juni. Gera. Golma.[36])
d. 17. " Kitzen. Schlacht. Holz b. Gr. Schocher.
d. 18. " Großschocher.
d. 19. " Leipzig.
den 20. }
d. 21. }
d. 22. } Leipzig.
d. 23. }
d. 24. }

[35]) Während des hier unter dem 8. Juni 1813 angegebenen Aufenthaltes vor dem Dorfe Eichigt (dessen Namen Körner genau so schrieb, wie er noch heute amtlich gilt,) schrieb Th. K. einen Brief an Frau v. Pereira, der auch in der Wolff'schen Briefsammlung den Ortsnamen „Auhigt" führt, was möglicherweise aus der früheren Schreibweise des Ortes „Aichigt" (wie Herr Osk. Böhme aus Reichenbach i. V. angiebt) durch falsches Abschreiben entstanden sein kann. Daß Herr O. Böhme aber den Brief vom 9. Juni geschrieben sein läßt, ist ein Fehler, denn am 9. Juni hätte Th. K. von „Oelsnitz" aus adressiren müssen. — Zur Erinnerung an dieses Feldlager vor Eichigt und an Th. K. wurde am 23. September 1891 in der Nähe des „schwarzen Husaren-Birnbaums", der eben nach K. so benannt wird, eine Eiche gepflanzt und mit Erinnerungstafel versehen. Das Feldlager war damals neben der alten Klosterschenke aufgeschlagen.

[36]) Von hier aus wurde wohl ein im Körner-Museum befindlicher, mit Bleistift geschriebener Zettel nach dem nahen Gnandstein an Alexander und Julie v. Einsiedel durch irgend einen Boten abgeschickt, welcher Grüße bringen und von Theodor Körner's Wohlbefinden berichten sollte. — Die Schreibweise K.'s, Golma für Gorma, beruht wohl auf fehlerhaftem Hören dieses Dorfnamens.

d. 25. Juni
d. 26. = } Kahnsdorf.
d. 27ten Guandstein.
d. 28ten Chemnitz. Altenbg.[37]) Gottesgabe.

(Kaiserthum Oesterreich [Böhmen].)

d. 29ten Joachimsthal. Schlackenwerth. Carlsbad.
den 30ten Juni
den 1sten Juli
den 2ten =
d. 3ten =
d. 4ten =
d. 5ten =
d. 6ten =
d. 7ten = } Carlsbad.

[37]) Daß Theodor Körner hier „Altenberg" angiebt, ist sehr auffällig, denn den einzigen, wohl 18 bis 20 Meilen von Chemnitz entfernten Ort dieses Namens in Sachsen konnte K. im Laufe des 28. Juni 1813 nicht erreichen und passiren, um gleichen Tages noch in Gottesgabe anzulangen, und daß er Nachts 12 Uhr in diesem Grenzamtsorte angelangt ist, beweist eine im Körner-Museum aufbewahrte Original-Geleitsurkunde, die das Datum des 28. Juni trägt. Th. K. wollte wohl (zwischen Chemnitz und Gottesgabe) den Namen der Stadt „Annaberg" angeben, die er nach dem Berichte eines Chemnitzers in Gesellschaft desselben am Abend des genannten Tages erreichte, wie es von W. St. auf Seite 384 der „Gartenlaube" von 1863 dargestellt wird. Ueber diesen mit „W. St." Bezeichneten theilt Prof. Dr. Adolf Müller in der vierten Beilage des Chemnitzer Tageblatts und Anzeigers Nr. 7 von 1893 mit: Auf der Reise von Leipzig nach Karlsbad hat der verwundete Dichter Th. K. auch unsere Stadt Chemnitz berührt und bei einer vertrauten Familie in einem Haus am hiesigen Hauptmarkte — wahrscheinlich in dem Hause Nr. 8, neben dem blauen Engel — übernachtet. Der verstorbene Buchhändler Starke, an der Nikolaibrücke, hat in Bekanntenkreisen oft erzählt, wie er damals K. unter seine Obhut genommen und von hier über Annaberg glücklich über die Grenze gebracht und nach Böhmen geleitet habe. — Als die Nacht, welche Th. K. in Chemnitz zubrachte, ergiebt sich somit die vom 27. zum 28. Juni liegende.

d. 8ten Juli
d. 9ten =
d. 10ten =
d. 11ten = Ball
d. 12ten =
d. 13ten =
d. 14ten =
den 15ten = Schönhofen.
den 16ten = Melnick.
den 17ten = Gitschin.
den 18ten = Arnau.

(Königreich Preußen.)

den 19ten Juli. Schweidtnitz.
den 20ten = Reichenbach[38]).
den 21ten = (Stein, Thielemann, Pfuel, Arndt)
den 22ten =
den 23ten =
den 24ten =
den 25ten =
den 26ten = Reichenbach.
den 27ten =
den 28ten =
den 29ten =
den 30ten =
den 31sten = Strehlen. Müffling.
d. 1sten August. Ohlau, Öls, etc. Trebnitz.
d. 2ten = Trachenberg, Züllichau.
d. 3ten = Crossen, Ziebingen. Frankfurth.
d. 4ten = Berlin.

---

[38]) Ueber den Aufenthalt Theodor Körner's in Reichenbach giebt auch ein Brief des Grafen Geßler, der unter dem 10. November 1813 an Dr. Ch. G. Körner gerichtet ist, Auskunft; Geßler giebt an, daß sich Th. K. vom 19. bis 31. Juli bei ihm aufgehalten habe. — Dieser Original-Brief befindet sich im Körner-Museum.

den 5ten August
den 6ten "
den 7ten "
den 8ten " } Berlin.
den 9ten " Bötzow. Fehrbellin (Vorstel).
d. 10ten " Kyritz, Kletzschke (besser: Kletzke). Perleberg.

(Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.)

d. 11ten " Grabow.
d. 12ten " Ludwigslust, Schwerin.
d. 13ten " Gadebusch, Ratzeburg.
d. 14ten " Rhena (besser: Rehna), Wismar.
d. 15ten " Gadebusch, Wittenburg.
d. 16ten " Lauenburg, Büchen.
d. 17ten " Büchen. ⚔
d. 18ten " Büchen.
d. 19ten " Gresse.
den 20ten Agst. Bengersdorf, Schindelsfelde. [39])
den 21ten Agst. Velahn[40]). ⚔ [Herausg.].
d. 22ten Agst. Toddin. Biv. Buchenhain („Buchenhof"? d.

Hier schließt das von Theodor Körner geführte Tagebuch; die weiteren Stationen für die noch fehlenden Tage bis zu seinem Tode finden sich in den Nachtragsbemerkungen zum „Schwertliede" S. 103 u. 104.

Die folgenden leeren Blätter dieser Papierlage enthalten auf der Rückseite des vierten Blattes die mit Bleistift geschriebenen Namen: Schober und Vietz blieben.

Gammotin, Hülseburg, Horst: Gekämpft.

Die nun folgende dritte Papierlage von nur 3 Briefbogen ist unbeschrieben; ihr folgt eine vierte sehr starke Einlage, welche theils mit Tinte, theils mit Bleistift niedergeschriebene Dichtungen Körner's aus der Zeit, da sich derselbe beim v. Lützow'schen Freicorps befand, enthält.

[39]) richtig: Schildfeld. — [40]) besser: Bellahn.

Kriegslieder.

Der preußiſche Grenzadler.[41])

am 18ten März, 1813.

Sei mir gegrüßt im Rauſchen Deiner Flügel
Das Herz verheißt mir Sieg in Deinem Zeichen.
Durch, edler Aar![42]) Die Wolke muß Dir weichen,
Fleug rächend auf von Deiner Todten Hügel
Das freie Roß gehorcht dem Sclavenzügel
Den Glanz der Raute ſeh ich welk verbleichen
Der Löwe krümmt ſich unter fremden Streichen
Du nur erhebſt mit neuem Muth die Flügel!
Bald werd ich unter Deinen Söhnen ſtehen
Bald werd ich dich im Kampfe wiederſehen,
[43]) Du wirſt voran zu Sturm, zu Freiheit wehen.
Und was dann immer aus dem Sänger werde,
Heil ihm, erkämpft er auch mit ſeinem Schwerdte,
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

---

[41]) Die ganze Niederſchrift des Sonetts iſt mit Tinte geſchrieben. — Der gemeinte Grenzadler wurde von Theodor Körner da wahrgenommen, wo die Poſtſtraße von Jägerndorf kurz vor dem preuß. Städtchen Neuſtadt die Grenze von Oeſterreich und Preußen überſchreitet.

[42]) Vergl. hierzu das Gedicht „Durch", S. 32 in „Leyer und Schwert", Berlin, 1814.

[43]) Die hier beginnenden Angaben von den verſchiedenen Lesarten erſtrecken ſich hauptſächlich auf die textlichen Abweichungen, wie ſie ſich in der vom Vater Theodor Körner's 1814 bei Nicolai in Berlin veranſtalteten Ausgabe von „Leyer und Schwert", die als

An unſre verklärte Königin.[44])

am 19ten März, 1813.[45])

Du Heilige, hör deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht,
Kannſt wieder freundlich auf uns niederſehen,
Verklärter Engel! länger weine nicht.[46])
Denn Preußens Adler ſoll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk ſich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen ſiehſt du beben,
Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein beſſeres Geſchick.
An die unwürd'ge Zeit warſt du gekettet,
Zur Rache mahnte dein gebrochner Blick.
So haſt du uns den deutſchen Muth gerettet.
Jetzt ſieh auf uns, ſieh auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen.
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie um[47]) alle Kräfte zu beleben,
Ein Heilgenbild für den gerechten Krieg,

---

erſte Auflage anzuſehen iſt, vorfinden. Da zeigt obige Stelle unter: der preußiſche Grenzadler, Zeile 11 und 12 den Wortlaut:

„Du wirſt voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
Und was auch immer aus dem Sänger werde
u. ſ. w.

[44]) Die erſten zwei Strophen ſind mit Tinte, die letzten beiden mit Bleiſtift niedergeſchrieben.

[45]) „L. u. Sch.", 1. Aufl., giebt als Titel nur: An die Königin Luiſe; dagegen die „L. u. Sch." vorausgegangenen „Zwölf freie deutſche Gedichte" Seite 28: An die Königin von Preußen, 1813.

[46]) In „L. u. Sch." ſchließt die vierte Zeile der erſten Strophe mit Ausrufungszeichen.

[47]) „L. u. Sch." hat: Und wie einſt alle Kräfte zu beleben, u. ſ. w.

dem Heerespanner ſchützend zugegeben
Als Oriflamme in die Lüfte ſtieg,
So ſoll dein Bild auf unſern Fahnen ſchweben
Und ſoll uns leuchten durch die Nacht zum Sieg
Luiſe ſey der Schutzgeiſt deutſcher Sache,
Luiſe ſey das Loſungswort zur Rache.

Und wenn wir dann der Frankenſchar[48]) begegnen
Wir ſtürzen uns voll Zuverſicht hinein
Und mögen tauſend Flammenblitze regnen
Und mögen tauſend Tode uns umdräun
Ein Blick auf deine Fahnen wird uns ſegnen
Wir ſtehen feſt, wir müſſen Sieger ſein!
Und wer dann fällt für Tugend, Recht und Wahrheit
Du trägſt ihn ſanft zu deiner ewgen Klarheit.

Jägerlied[49])
fürs
Frei-Corps.[50])

Nach der Weiſe: Auf, auf, ihr Brüder und ſeid ſtark.

Friſch auf ihr Jäger, frei und flink
Die Büchſe von der Wand.

[48]) „L. u. Sch." hat: Und wenn wir dann dem Meuter-Heer begegnen u. ſ. w.

[49]) Ueber dieſes mit Bleiſtift niedergeſchriebene „Jägerlied", welches, wie ſchon bemerkt iſt, am 22. März in Zobten gedichtet wurde, berichtet der einſtige Waffengefährte Körner's, Karl Horn (ſ. S. 26, Anmerk. 17), in einem dem Herausgeber dieſes Tagebuchs am 17. October 1871 aus Badreſch (bei Oertzenhof in Mecklenburg-Strelitz) geſchriebenen Briefe u. A. Folgendes: „Sie haben mir durch die Ueberſendung eines mir überaus werthvollen Geſchenkes eine große Freude bereitet; in dem Bilde, welches die Statue des lieben, mir ſeinen Kampfgenoſſen und — wenigſtens zu Anfang des Freiheitskrieges 1813, als das Lützow'ſche Corps im März von Zobten ausrückte, naheſtehenden Gefährten — in lebendiger Erinnerung der

Der Muthige bekämpft die Welt
Frisch auf den Feind, frisch in das Feld
Fürs deutsche Vaterland.

Liebe und Treue verbleibenden Freundes darstellt. Als ich es sah, konnte ich den Meinigen nur zurufen: ja, ja, grade so sah Theodor Körner aus, das sind die rechten Gesichtszüge, so frisch und kräftig, auf Hoffnung gegründete Begeisterung aus seinen hellen und klaren Augen strahlend, trat er zu Breslau Mitte März in das Gastzimmer des Hotels, in welchem des Lützow'schen sich bildenden Corps Bureau errichtet war. Wir jungen Leute von den Universitäten — meist Jenenser, dann auch Hallenser und Berliner ꝛc. — saßen jubelnd an einem langen Tische, an welchem der alte Jahn, Friesen u. A. uns präsidirten. Es öffnete sich rasch die Thür und ein in Jugendfrische blühender junger Mann in Bergmannstracht erschien fragend: ob Jahn zugegen sei? als dies bejaht wurde, wandte er sich zu demselben, und entschwand bald meinen Augen wieder; erst in Zobten traf ich wieder mit ihm zusammen. Dorthin hatte ich mich mit mehreren Cameraden einige Tage darauf begeben, nachdem wir zu Breslau eiligst unsre Rüstung so gut wie möglich vollendet. Wir kamen spät am Abend in Zobten an, wo uns Feuerwerk und Illumination bewillkommte, und in den engen Straßen viele uns Begegnenden in gehobenster Stimmung uns begrüßten und zum Gasthof bei Ferrari hinwiesen, welcher sich uns unter dem Jubel von hunderten kampfbegieriger junger Männer schon von selbst einladend darstellen werde. So geschah's denn auch; die Nacht schwand dahin unter Kriegsgesängen vor und in dem Gasthofe; der Schlaf kam wohl sehr Wenigen in die Augen, Schlafstätten blieben selten; Viele lagerten poculirend auf der Gasse: Der angehende Kämpfer mußte ja darthun, daß er alle kommenden Strapazen ertragen werde. Morgens früh riefen dann die Hörner zum Sammeln auf den Markt hin; zwei Jägercompagnien sollten sich hier bilden. Als ich hinzu trat, gerieth ich zu der 1ten. Man rief mir zu: „anstellen, messen!" Siehe da — ich schien ein wenig größer als der Flügelmann; dieser etwas bestürzt, reichte mir freundlich die Hand mit den Worten: „Camerad, überlaß mir die Stelle; ich habe mich sehr dazu gefreut; wir wollen auch gute Cameradschaft halten." Ich blickte in sein fröhliches Auge, sagte zu und stellte mich neben ihn, in welchem ich den „Bergmann" wieder erkannte. Wer er war, wie er hieß, wußte ich noch nicht, wie die Meisten es nicht wußten, welche sich in die Compagnie eingereiht hatten, und deshalb nicht ohne einiges Murren

Aus Weſten, Nord und Süd und Oſt
Führt[51]) uns der Rache Strahl.
Vom Oderfluſſe, Weſer, Main,
Dem Elbeſtrom, dem Vater Rhein
Und aus dem Donauthal.

---

verblieben, da mir ja nach ihrer ſtrengen Anſicht der Vorrang in Leibesgröße gebühre. Das Murren ſtörte mich nicht; ich blieb bei meiner Zuſage, und bald erfuhr ich auch, wem ich ſie gemacht. Es wurden ſofort lange Zettel in Grün und Roth vertheilt, auf denen das Lied: „auf, auf, ihr Jäger frei und flink; die Büchſe von der Wand" gedruckt ſtand. Mit dieſem Liede rückten wir aus Zobten. „Wer hat das Lied gemacht?" erſcholl's dann in den Reihen. Das hat der „Flügelmann" gemacht, ward geantwortet. „Hoch lebe unſer Flügelmann! Da capo das Lied!" hieß es weiter. So ging's fort bis zum Nachtquartier — war's in Neumarkt, oder? ich hab's nicht in Erinnerung. Die Compagnie wurde hier aufgefordert, 2 Oberjäger ſich zu wählen; natürlich ging Th. K. zuerſt aus der Wahl hervor, und es folgte v. Bährenhorſt. K. verblieb nun mein Flügel-Oberjäger bis nach Dresden hin; er, Bährenhorſt und ich bildeten bis dahin auch immer die Spitze des vorrückenden Corps und theilten in der Regel auch das Quartier. Wir wurden ſo bekannter und gingen muthig hoffend dem Feinde unter andauernden von friſcher Begeiſterung durchdrungenen Geſprächen entgegen. Wie ſehr die ernſten gehaltreichen Worte mich, den etwa 3 Jahr jüngeren oft etwas ſtudentenmäßig Ueberſprudelnden und von den älteren Gefährten dann in ernſter, doch ſtets liebevoller Weiſe Zurechtgewieſenen, auf den ferneren Wegen durch die Kriegesſtürme, das nachher wieder aufgenommene Univerſitätsleben erweckend hindurch begleitet haben; — wie vermöchte ich dies Alles hier in Kürze zu ſchildern. Meine Studierſtube ziert zur Zeit noch als ein herrliches Erinnerungszeichen Th. K.'s Büchſe, welche mir, der ich eine ſchlechte Corpsbüchſe in Breslau erhalten, ſpäterhin zu Theil wurde, als K. die Jägercompagnie verließ, um mit Lützow kurz vor dem Waffenſtillſtand zu Pferde den Zug nach dem Voigtlande hin zu machen. Ich ſah K. erſt wieder, als er nach Heilung ſeiner Kopfwunden, welche ihm freventlich bei Kitzen geworden, zu unſerm Corps zurückkam, unſern dringenden Bitten nicht nachgeben zu können glaubte: zu uns Jägern zurückzukehren; bald darauf war es ihm ja beſchieden, den Heldentod bei Roſenhagen — tief betrauert von allen, die ſeines Umgangs ſich zu erfreuen gehabt, zu erleiden. In einfacher Weiſe

Doch Brüder ſind wir allzuſammen
Und das ſchwellt unſern Muth
Uns knüpft der Sprache heilig Band
Uns knüpft ein Gott, ein Vaterland,
Ein treues, deutſches Blut.

Nicht zum Erobern zogen wir
Vom väterlichen Heerd
Die ſchändlichſte Tirannenmacht[52])
Bekämpfen wir in freud'ger Schlacht
Das iſt des Blutes werth.

Ihr aber, die uns treu geliebt,
Der Herr ſey euer Schild
Beſchützen[53]) wir mit unſerm Blut
Denn Freiheit iſt das höchſte Gut
Und wenn's ein Leben gilt.

Drum wackre[54]) Jäger, flink und friſch,
Wenn auch das Liebchen weint.

---

wurde er zu Wöbbelin beſtattet; bei der Beſtattung bin ich auch zugegen geweſen und habe Thränen der Liebe und Verehrung gleich allen ſeinen Kampfgenoſſen vergoſſen. Welch großer Segen ſein Erſcheinen im Freiheitskriege, wie in dem letzten gegen den neuerwachten Erbfeind des deutſchen Stammes geſchäfft; ich vermag's nicht auszudrücken; die Errichtung ſeines Denkmals in Dresden, deſſen Weiheſeier ich freudig dankend im Geiſt beiwohnen werde, wird's aller Welt kundgeben, welche vaterländiſche Geſinnung in treuen Herzen ſich bewahrt hat."

[50]) In „L. u. Sch." fehlen die Worte: „fürs Frei-Corps".

[51]) „L. u. Sch." hat: Treibt uns der Rache Strahl.
Vom Oberfluſſe, Weſer, Main,
Vom Elbſtrom und vom Vater Rhein.

[52]) „L. u. Sch." hat: Tyrannenmacht.

[53]) „L. u. Sch." hat: Bezahlen wir's mit unſerm Blut
Denn Freiheit iſt das höchſte Gut
Ob's tauſend Leben gilt.

[54]) „L. u. Sch." hat: Drum muntre Jäger, frei und flink,
Wie auch das Liebchen weint u. ſ. w.

Gott hilft uns im gerechten Krieg
Frisch in den Kampf, Tod oder Sieg,
Frisch, Brüder auf den Feind.

Jägerruf.[55])

Ins Feld, ins Feld, die Rachegeister mahnen
Auf, deutsches Volk zum Krieg.
Ins Feld, ins Feld, hoch flattern unsre Fahnen,
Sie führen uns zum Sieg.

Klein ist die Schaar, doch groß ist das Vertrauen
Auf den gerechten Gott.
Wo seine Engel ihre Vesten bauen
Sind Höllenkünste Spott.

Wer sich ergiebt, fluch ihm, er ist verlohren,
Er ruft umsonst Pardon.
Der Henkersknecht hat Haß und Tod geschworen
Der freien Legion.[56])

Drum[57]) gebt auch keins. Könnt ihr das Schwerdt nicht heben
So würgt sie ohne Scheu
Und hoch verkauft den letzten Tropfen Leben,
Der Tod macht alle frey.

---

[55]) „L. u. Sch." hat: Lied der schwarzen Jäger.
Nach der Weise: Am Rhein, am Rhein ꝛc. 1813.
Das ganze Gedicht ist in dem Taschenbuche mit Bleistift niedergeschrieben.

[56]) Diese ganze 4zeilige Strophe ist vom Vater Theodor Körner's nicht in „L. u. Sch." aufgenommen worden.

[57]) Infolge der Weglassung des vorerwähnten Verses mußte sich dieser Anfang so gestalten, wie ihn „L. u. Sch." giebt: Gebt kein Pardon! Könnt ihr das Schwerdt nicht heben u. s. w.

Noch trauern wir im ſchwarzen Rächerkleide
Um den geſtorbnen Muth
Doch fragt man euch, was dieſes Roth bedeute,
Es[58]) deutet Frankenblut.

Drum friſch[59]), einſt geht hoch über Feindes Leichen
Der Stern des Friedens auf,
Dann pflanzen wir ein erſtes Siegeszeichen
Am freyen Rheinſtrom auf.

Einſegnungslied.[60])

Wir liegen jetzt im Gotteshaus
Andächtig auf den Knien
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus
Und alle Herzen glühen.
Doch was uns mahnt zu Sieg und Schlacht,
Hat Gott ja ſelber angefacht.
Dem Herrn allein die Ehre.

---

[58]) „L. u. Sch." hat: Das deutet u. ſ. w.

[59]) „L. u. Sch." hat: Mit Gott! — Einſt geht u. ſ. w. und weiterhin in der dritten Zeile: ein weißes Siegeszeichen u. ſ. w.

[60]) Dieſe Choral-Dichtung iſt ganz mit Bleiſtift niedergeſchrieben. — In „L. u. Sch." führt ſie die Ueberſchrift: Lied zur feierlichen Einſegnung des Preußiſchen Frei-Corps. — Geſungen in der Kirche zu Rochau in Schleſien am 28ten Mai 1813 nach der Weiſe: Ich will von meiner Miſſethat ꝛc. — Dort lauten die erſten Zeilen der erſten Strophe aber:

Wir treten hier im Gottes-Haus
Mit frommen Muth zuſammen.
Uns ruft die Pflicht zum Kampf hinaus
Und alle Herzen flammen u. ſ. w.

Der Text dieſes Liedes, auf grüne Zettel gedruckt, gelangte hier in der Kirche zur Vertheilung; wie ſchon auf S. 42, Anmerk. 49 bemerkt wurde, daß am 22. März auch Körner's „Jägerlied" an ſeine Kameraden auf farbigen Zetteln ausgetheilt und ſofort nach bekannter Melodie geſungen worden war.

d. 8ten Juli
d. 9ten =
d. 10ten =
d. 11ten = Ball
d. 12ten =
d. 13ten =
d. 14ten =
den 15ten = Schönhofen.
den 16ten = Melnick.
den 17ten = Gitschin.
den 18ten = Arnau.

(Königreich Preußen.)

den 19ten Juli. Schweidtnitz.
den 20ten = Reichenbach[38]).
den 21ten = (Stein, Thielemann, Pfuel, Arndt)
den 22ten =
den 23ten =
den 24ten =
den 25ten =
den 26ten = Reichenbach.
den 27ten =
den 28ten =
den 29ten =
den 30ten =
den 31sten = Strehlen. Müffling.
d. 1sten August. Ohlau, Öls, etc. Trebnitz.
d. 2ten = Trachenberg, Züllichau.
d. 3ten = Crossen, Ziebingen. Frankfurth.
d. 4ten = Berlin.

---

[38]) Ueber den Aufenthalt Theodor Körner's in Reichenbach giebt auch ein Brief des Grafen Geßler, der unter dem 10. November 1813 an Dr. Ch. G. Körner gerichtet ist, Auskunft; Geßler giebt an, daß sich Th. K. vom 19. bis 31. Juli bei ihm aufgehalten habe. — Dieser Original-Brief befindet sich im Körner-Museum.

den 5ten Auguſt
den 6ten =
den 7ten =
den 8ten = } Berlin.
den 9ten = Bötzow. Fehrbellin (Borſtel).
d. 10ten = Kyritz, Kletzſchke (beſſer: Kletzke). Perleberg.

(Großherzogthum Mecklenburg-Schwerin.)

d. 11ten = Grabow.
d. 12ten = Ludwigsluſt, Schwerin.
d. 13ten = Gadebuſch, Ratzeburg.
d. 14ten = Rhena (beſſer: Rehna), Wismar.
d. 15ten = Gadebuſch, Wittenburg.
d. 16ten = Lauenburg, Büchen.
d. 17ten = Büchen. ⚔
d. 18ten = Büchen.
d. 19ten = Greſſe.
den 20ten Agſt. Bengersdorf, Schindelsfelde. [39])
den 21ten Agſt. Velahn[40]). ⚔ [Herausg.].
d. 22ten Agſt. Toddin. Biv. Buchenhain („Buchenhof"? d.

Hier ſchließt das von Theodor Körner geführte Tagebuch; die weiteren Stationen für die noch fehlenden Tage bis zu ſeinem Tode finden ſich in den Nachtragsbemerkungen zum „Schwertliede" S. 103 u. 104.

Die folgenden leeren Blätter dieſer Papierlage enthalten auf der Rückſeite des vierten Blattes die mit Bleiſtift geſchriebenen Namen: Schober und Vietz blieben.

Gammotin, Hülſeburg, Horst: Gekämpft.

Die nun folgende dritte Papierlage von nur 3 Briefbogen iſt unbeſchrieben; ihr folgt eine vierte ſehr ſtarke Einlage, welche theils mit Tinte, theils mit Bleiſtift niedergeſchriebene Dichtungen Körner's aus der Zeit, da ſich derſelbe beim v. Lützow'ſchen Freicorps befand, enthält.

[39]) richtig: Schildfeld. — [40]) beſſer: Vellahn.

Kriegslieder.

Der preußiſche Grenzadler.[41])

am 18ten März, 1813.

Sei mir gegrüßt im Rauſchen Deiner Flügel
Das Herz verheißt mir Sieg in Deinem Zeichen.
Durch, edler Aar![42]) Die Wolke muß Dir weichen,
Fleug rächend auf von Deiner Todten Hügel
Das freie Roß gehorcht dem Sclavenzügel
Den Glanz der Raute ſeh ich welk verbleichen
Der Löwe krümmt ſich unter fremden Streichen
Du nur erhebſt mit neuem Muth die Flügel!
Bald werd ich unter Deinen Söhnen ſtehen
Bald werd ich dich im Kampfe wiederſehen,
[43]) Du wirſt voran zu Sturm, zu Freiheit wehen.
Und was dann immer aus dem Sänger werde,
Heil ihm, erkämpft er auch mit ſeinem Schwerdte,
Nichts als ein Grab in einer freien Erde.

[41]) Die ganze Niederſchrift des Sonetts iſt mit Tinte geſchrieben. — Der gemeinte Grenzadler wurde von Theodor Körner da wahrgenommen, wo die Poſtſtraße von Jägerndorf kurz vor dem preuß. Städtchen Neuſtadt die Grenze von Oeſterreich und Preußen überſchreitet.

[42]) Vergl. hierzu das Gedicht „Durch", S. 32 in „Leyer und Schwert", Berlin, 1814.

[43]) Die hier beginnenden Angaben von den verſchiedenen Lesarten erſtrecken ſich hauptſächlich auf die textlichen Abweichungen, wie ſie ſich in der vom Vater Theodor Körner's 1814 bei Nicolai in Berlin veranſtalteten Ausgabe von „Leyer und Schwert", die als

An unſre verklärte Königin.[44])

am 19ten März, 1813.[45])

Du Heilige, hör deiner Kinder Flehen,
Es dringe mächtig auf zu deinem Licht,
Kannſt wieder freundlich auf uns niederſehen,
Verklärter Engel! länger weine nicht.[46])
Denn Preußens Adler ſoll zum Kampfe wehen,
Es drängt dein Volk ſich jubelnd zu der Pflicht,
Und jeder wählt, und keinen ſiehſt du beben,
Den freien Tod für ein bezwungnes Leben.

Wir lagen noch in feige Schmach gebettet,
Da rief nach dir dein beſſeres Geſchick.
An die unwürd'ge Zeit warſt du gekettet,
Zur Rache mahnte dein gebrochner Blick.
So haſt du uns den deutſchen Muth gerettet.
Jetzt ſieh auf uns, ſieh auf dein Volk zurück,
Wie alle Herzen treu und muthig brennen.
Nun woll' uns auch die Deinen wieder nennen.

Und wie um[47]) alle Kräfte zu beleben,
Ein Heilgenbild für den gerechten Krieg,

---

erſte Auflage anzuſehen iſt, vorfinden. Da zeigt obige Stelle unter: der preußiſche Grenzadler, Zeile 11 und 12 den Wortlaut:

„Du wirſt voran zum Sieg, zur Freiheit wehen!
Und was auch immer aus dem Sänger werde
u. ſ. w.

[44]) Die erſten zwei Strophen ſind mit Tinte, die letzten beiden mit Bleiſtift niedergeſchrieben.

[45]) „L. u. Sch.", 1. Aufl., giebt als Titel nur: An die Königin Luiſe; dagegen die „L. u. Sch." vorausgegangenen „Zwölf freie deutſche Gedichte" Seite 28: An die Königin von Preußen, 1813.

[46]) In „L. u. Sch." ſchließt die vierte Zeile der erſten Strophe mit Ausrufungszeichen.

[47]) „L. u. Sch." hat: Und wie einſt alle Kräfte zu beleben, u. ſ. w.

An das Volk der Sachsen.[71])

Brüder! Landsleute!

Durch dreyfache Bande des Blutes, der Sprache, der Unterdrückung an euch gekettet, kommen wir zu euch. Öffnet uns (eure)[72]) Herzen, wie eure Thüren, die lange Nacht der Schmach hat uns vertraut gemacht, die Morgenröthe einer beſſeren Zeit ſoll uns verbunden finden. Landsleute ſind wir, Brüder ſind wir; im feſten Vertrauen auf eure Rückkehr zu der guten, zu der heiligen Sache Gottes und des Vaterlands, rühmen ſich viele unter uns, euch anzugehören, in eurem Kreiſe gebohren, in eurer Sitte auferzogen zu ſein. Wie es nun Brüdern ziemt, wollen wir durch eure Thäler wandern; wem wäre die heimathliche Erde, dies eine große Vaterhaus aller deutſchen Herzen nicht heilig, wem liegt mehr an der Sicherheit, an dem Wohlſtande eines Landes, für deſſen Freiheit wir freudig Blut und Leben zu opfern geſchworen haben. — Ja! für die Freiheit dieſes Landes wollen wir fechten und ſterben, wie Gott will, ſiegen oder ſterben. — Soll die fremde Tyranney länger eurer heiligen Geſetze, der ehrwürdigen Überlieferungen eurer Väter ſpotten. Soll der fremde Gerichtshof ſich auf eure Rathhäuſer drängen und die angebohrene Sprache denn nicht mehr gelten, die ihr ſeit Jahrtauſenden bewahrt habt. Sollen eure Speicher und Keller noch länger die Despotenknechte füttern, eure Weiber und Bräute und Töchter noch länger ihrem zügelloſen Frevel preisgegeben ſein, eure Söhne für die Raſerei eines ſchamloſen Ehrgeitzes noch länger geſchlachtet werden — Denkt an die Thaten eurer Väter, denkt an die Sachſenkriege gegen den großen Carl, denkt an die goldenen Zeiten eurer Altvordern unter der Ottonen ſeegensreichem Scepter;

---

[71]) Der nur einmal mit Bleiſtift niedergeſchriebene Entwurf zeigt ſehr flüchtige, kaum lesbare Schrift.

[72]) Dieſes „eure" fehlt in der Handſchrift.

(Leipziger Zeitung Nr. 72 Montags, d. 12. April 1813.)

An das Volk der Sachsen.

Von Ihren Freunden.

Brüder!

Durch dreyfache Bande, des Blutes, der Sprache, der Unterdrückung an Euch gekettet, kommen wir zu Euch. Oeffnet uns Eure Herzen, wie Ihr uns Eure Thüren geöffnet habt; die lange Nacht der Schmach hat uns vertraut gemacht, die Morgenröthe einer beſſeren Zeit ſoll uns verbunden finden.

Landsleute ſind wir, Brüder ſind wir, im feſten Vertrauen auf Euer Beharren bey der guten, bey der heiligen Sache Gottes und des Vaterlandes rühmen ſich viele unter uns, Euch anzugehören, in Eurem Kreiſe geboren, in Eurer Sitte auferzogen zu ſeyn.

Wie es nun Brüdern ziemt, wollen wir durch Eure Thäler wandern. Wem wäre denn die heimathliche Erde, dies eine große Vaterhaus aller deutſchen Herzen heiliger, wem läge denn mehr an der Sicherheit, an dem Wohlſtande eines Landes, für deſſen Freyheit wir freudig Blut und Leben zu opfern geſchworen haben!

Ja! für die Freyheit dieſes Landes wollen wir fechten, und, wie Gott will, ſiegen oder ſterben. Soll denn die fremde Tyranney noch länger Euern heiligen Geſetzen, den ehrwürdigen Ueberlieferungen Eurer Väter, ſpotten? Soll der fremde Gerichtshof ſich auf Eure Rathhäuſer drängen, und die angeborne Sprache nicht mehr gelten, die Ihr ſeit Jahrtauſenden bewahrt habt? — Sollen Eure Speicher, Eure Keller noch länger die Henkersknechte füttern, Eure Weiber, Eure Bräute, Eure Töchter noch länger ihrem zügelloſen Frevel preisgegeben ſeyn, Eure Söhne noch länger für die Raſerey eines ſchaamloſen Ehrgeitzes geſchlachtet werden? — Denkt an die Thaten Eurer Väter, denkt an die Sachſenkriege gegen den großen Carl, denkt an die goldnen Zeiten Eurer Altvordern unter der Ottonen glückſeligen Scepter,

denkt an die Helden eures Volks, an eure Heinriche, an euren Luther, an euren Moritz! Die Zeit ist geneigt, glänzende Nahmen aus eurer Mitte zu verkündigen, eure Väter haben ihre heilige Schuld bezahlt, laßt diese große Zeit nicht kleine Menschen finden. Wollt ihr den freien deutschen Hals schwach und kraftlos unter das Henkerbeil der fremden Unterdrücker legen? Seht nur auf euch, was ihr jetzt seid. Ein geopfertes Volk, dem ruchlosen Willen eines einzigen Barbaren verkauft. Euer Wohlstand ist vernichtet, euer Handel ist zerstört, eure Fabriken zu Grunde gerichtet, eure Kinder laßt ihr zu Tausenden würgen, laßt sie in den fürchterlichsten Qualen einer losgelaßnen Hölle verbrennen und erfrieren, verhungern und verdursten, verwinseln und verzweifeln! Von all' den Söhnen, die euch der Wüthrich vom Vaterherzen riß, kehren wenig Hunderte zurück, und diese bringen noch den Tod in das Herz eures Landes, den Keim der Seuche streuen sie in eure gesunden Hütten, und pflanzen die Qual und den Tod, die einzige Löhnung des blutigen Tyrannen in ihre heimathlichen Fluren. Und könnt ihr denn auch Schonung, könnt ihr Treue von denen verlangen, die ein fremdes, falsches Land gebohren, die nicht die Liebe, nicht das Recht, die nur Selbstsucht und viehische Begierde zu euch brachten. Ist ihnen denn je etwas heilig gewesen, haben sie nicht Kirchen und Klöster geschändet, Meineide geschworen und meuchlings gemordet? haben sie nicht aus feigem Übermuth jüngst den Stolz eurer Hauptstadt[73]) zerschmettert? — Und ihr solltet ruhig sein und die Qual unvergolten lassen und den Frevel ungebüßt und die Schande ungerächt? — Nein, nein, du gutes wackres Volk, nein, das sollst du, das kannst du nicht. Hast du den Moskowiten gesehen, der den Fackelbrand in seine Paläste wirft; siehst du den Preußen jetzt, deinen nächsten Bruder und Bundesgenossen, wie er sich rüstet, Landwehr und

[73]) Ein Pfeiler und die zu diesem gehörigen 2 Bogen der damaligen einzigen Elbbrücke zu Dresden waren am 19. März 1813 durch die Franzosen in die Luft gesprengt worden.

(Aufruf nach Leipziger Zeitung Nr. 72 Montags, d. 12. April 1813.)

denkt an die Helden Eures Volkes, an Eure Heinriche, Euern Moritz, Euern Luther! — Die Zeit ist gewohnt, glänzende Namen aus Eurer Mitte zu verkündigen, Eure Väter bezahlten die heilige Schuld; Laßt diese große Zeit nicht kleine Menschen finden!

Seht nun auf Euch, was Ihr jetzt seyd! — Ein geopfert Volk, dem ruchlosen Willen eines einzigen Wüthrichs verkauft. Euer Wohlstand ist vernichtet, Euer Handel ist zerstört, Eure Fabriken zu Grunde gerichtet, Eure Kinder laßt Ihr zu Tausenden würgen, laßt sie in den fürchterlichsten Qualen einer losgelaßnen Hölle verbrennen und erfrieren, verhungern und verdürsten, verwinseln und verzweifeln! — Von all den Söhnen, die Euch der Wütherich vom Vaterherzen riß, kehren wenig Hunderte zurück, und diese bringen noch den Tod in das Herz Eures Landes, den Keim der Seuche streuen sie in Eure gesunden Hütten, und pflanzen die Quaal und die Verzweiflung, die einzige Löhnung des blutigen Tyrannen in ihre heimathlichen Fluren.

Und könnt Ihr denn auch Schonung, könnt Ihr Treue von denen verlangen, die ein fremdes falsches Land gebahr, die nicht Liebe und Recht, die Raubsucht und viehische Begierde zu Euch brachten. Ist ihnen denn etwas heilig gewesen, haben sie nicht Kirchen und Altäre geschändet, Meineid geschworen, und meuchlings gemordet? haben sie nicht aus frechem Uebermuth erst jüngst den Stolz Eurer Hauptstadt zertrümmert?

Und ihr solltet ruhig bleiben und den Greuel unvergolten lassen, und den Frevel ungebüßt, und die Schande ungerächt? — Nein! nein! du gutes wackres Volk! Nein! das sollst du, das kannst du nicht! — Hast du den Moscowiten gesehen, wie er den Fackelbrand in seine Paläste schleuderte? Siehst du den Preußen jetzt, deinen Bruder und nächsten Bundesgenossen, wie er sich rüstet, Landwehr und Landsturm, alle waffenfähige Männer, eins in dem beschworenen Entschlusse, zu sterben,

(Aufruf nach Th. Körner's Taschenbuch-Niederschrift.)

Landsturm, alle waffenfähigen Männer, eins in dem beschworenen Entschlusse zu sterben, oder frei zu sein, — und du wolltest feige zaudern. Nein, du zauderst nicht, auch du wirst aufstehn, und deine Ketten schütteln und die welke Raute wird herrlich aufblühn, eine Blume der Freiheit. Sieh unsre muthige Schaar; wir haben's im Gotteshaus beschworen, zu kämpfen und sterben für unsre, für eure Freiheit; der Segen der Kirche ist mit uns, und die Wünsche aller treuen, redlichen Herzen. Sammle dich zu uns, wehrbare Jugend des unterjochten Sachsenlandes; sammlet euch zu uns, tüchtige Männer des tüchtigen Volkes; eure Brüder in Westphalen erwarten uns, Preußens Adler und Rußlands Bären kämpfen mit uns, und Gott hilft uns siegen. Es ist in unsrer Schaar kein Unterschied der Geburt, des Standes, des Landes, wir sind alle freye Männer, trotzen der Hölle und ihren Bundesgenossen und wollen sie ersäufen, wär's auch mit unserm Blut. Nicht Söldner (sind)[74]) wir, der Frieden, das Glück führt uns auseinander, wie uns Rache und Kampf zusammenführen; der einsame Pflug erhält seinen Führer, die leeren Hörsäle ihre Schüler, die verwaisten Gerichtsstätten ihre Beamteten, die verlaßnen Hallen seine[75]) Arbeiter zurück. Wenn der Feind darniederliegt, die Feuerzeichen von den Bergen des Rheines rauchen, und das deutsche Banner im Hauche französischer Lüfte flattert, dann hängen wir gottdankend das Schwerdt an die Eichen des befreiten Vaterlandes auf und ziehen heim in Frieden. — Nun, so der Himmel will, es wird bald gethan sein; Gott ist ja mit uns, und die gerechte Sache, und eine feste Burg ist unser Gott. Amen.[76])

[74]) Das in Parentheſe gestellte „sind" fehlt in der Handschrift.

[75]) Handschriftlich allerdings „seine" für „ihre".

[76]) Ein zweiter ähnlicher, auch handschriftlich im Körner-Museum befindlicher Aufruf K.'s. entstand in Leipzig und führt die Ueberschrift: „An alle Gutgesinnte"; er wendet sich darin an den Wohlthätigkeitssinn der Leipziger Einwohnerschaft — im Taschenbuche findet er sich jedoch nicht mit verzeichnet.

(Aufruf nach Leipziger Zeitung Nr. 72 Montags, d. 12. April 1813.)

oder frey zu seyn? — Und du wolltest zaudern? Nein, du zauderst nicht, auch du wirst aufstehn, und deine Ketten schütteln, und die welke Raute wird herrlich aufblühn zum Kranze der Freyheit! Sieh auf unsre muthige Schaar! — Wir haben es im Gotteshaus beschworen, zu kämpfen, zu sterben für unsre, für eure Freyheit; der Segen der Kirche ist mit uns, und die Wünsche und Gebete aller treuen redlichen Herzen.

Sammle Dich zu uns, wehrbare Jugend des unterjochten Sachsenlandes! Sammlet Euch zu uns, tüchtige Männer des tüchtigen Volks, wer nicht mitziehen kann, helfe der allgemeinen Sache mit Rüstung und Zuspruch; Eure Brüder in Westphalen erwarten uns, Preußens und Rußlands Adler kämpfen mit uns, und Gott hilft uns siegen. Es ist in unsrer Schaar kein Unterschied der Geburt, des Standes, des Landes. Wir sind alle freye Männer, trotzen der Hölle und ihren Bundesgenossen, und wollen sie ersäufen, wär's auch mit unserm Blut.

Nicht Söldner sind wir, der Frieden, das Glück führt uns auseinander, wie uns Rache und Kampf zusammengeführt. Wenn der Feind darniederliegt, wenn die Feuerzeichen von den Bergen des Rheins herüberrauchen, und das deutsche Banner im Hauche französischer Lüfte flattert, dann hängen wir das Schwert in den Eichenwäldern des befreyten Vaterlandes auf, und ziehen heim in Frieden.

Nun! so der Himmel will, es wird bald gethan seyn! Gott ist ja mit uns und die gerechte Sache, und eine feste Burg ist unser Gott! Amen!

Im April 1813.

Leipzig, am 24ten April.

Zueignung.[77])

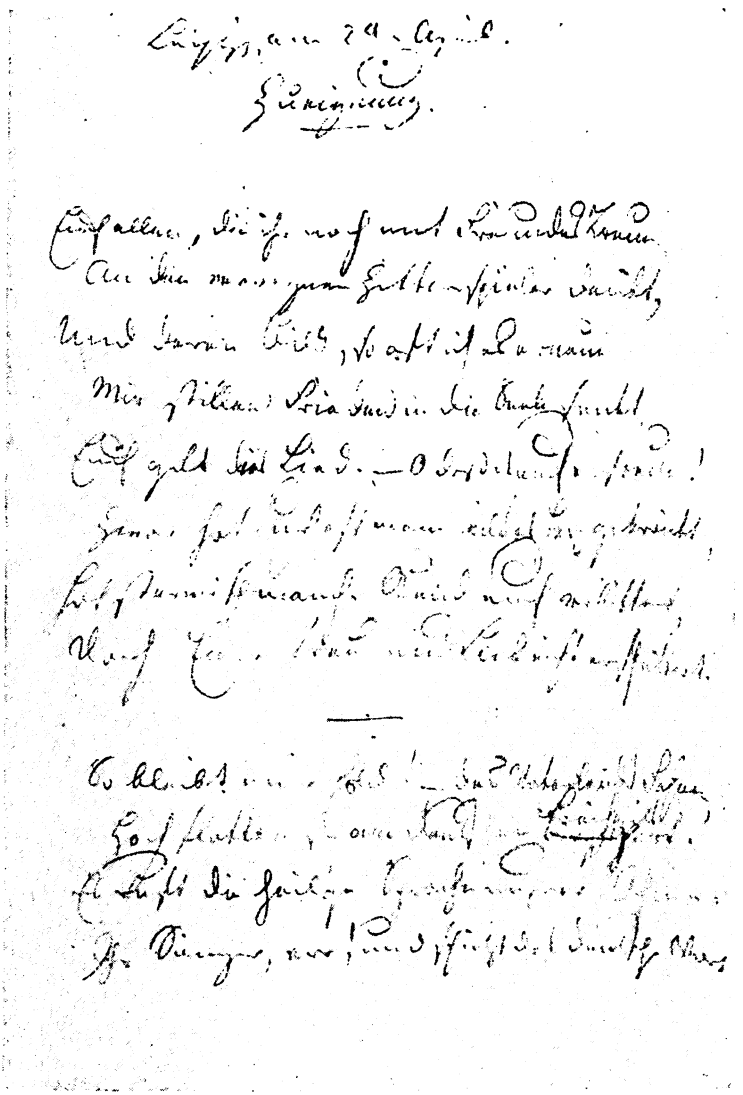
Euch allen, die ihr noch mit Freundes Treue
An den verwegnen Zitterſpieler denkt,
Und deren Bild, ſo oft ich es erneue
Mir ſtillen Frieden in die Seele ſenkt,
Euch gilt dies Lied. — O, daß es euch erfreue!
Zwar hat euch oft mein wildes Herz gekränkt,
Hat ſtürmiſch manche Stunde euch verbittert,
Doch Eure Treu und Liebe nicht erſchüttert.

So bleibt mir hold! — Des Vaterlandes Fahnen
Hoch flattern ſie am deutſchen Freiheitsport
Es ruft die heil'ge Sprache unſrer Ahnen:
„Ihr Sänger, vor! und ſchützt das deutſche Wort."
Das kühne Herz läßt ſich nicht länger mahnen,
Der Sturm der Schlachten trägt es brauſend fort.
Die Leyer ſchweigt, die blanken Schwerdter klingen.
Heraus, mein Schwerdt! magſt auch dein Liedchen ſingen.

Laut tobt der Kampf. — Lebt wohl, ihr treuen Seelen,
Euch bringt dies Blatt des Freundes Gruß zurück.
Es mag euch oft, recht oft von ihm erzählen.
Es trage ſanft ſein Bild vor euren Blick.
Und ſollt ich einſt im Sieges Heimzug fehlen,
Weint nicht um mich, beneidet mir mein Glück.
Denn was berauſcht die Leyer vorgeſungen,
Das hat des Schwerdtes freie That errungen.

---

[77]) Die Bleiſtift-Niederſchrift dieſer Dichtung im Taſchenbuche iſt ſchon die Reinſchrift eines am 24. April, Vormittag um 10 Uhr entſtandenen Entwurfes, den das Körner-Muſeum beſitzt. Dieſer urſprüngliche Entwurf war ſo unleſerlich von K. geſchrieben, daß ſich Wilh. Kunze den Text nochmals vom Verfaſſer für die Herausgabe der „Zwölf freien deutſchen Gedichte" dictiren ließ.



Lützow's wilde Jagd.[78])

Nach Kruft's Weiſe:[79]) Wohl auf, Cameraden ꝛc.

Die Wolken (Nebel) verziehen
Hurrah, ihr Jäger, der Morgen bricht an.
Durch Wald und Moor bricht die wilde Jagd.
Was zieht ſich dort ſchwarz aus dem Walde hervor
Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein
Hör's näher und näher brauſen
Es rauſcht und brauſt wie das toſende Meer
In flimmernder Sonne glänzt das Gewehr
Es zieht ſich herunter in düſteren Reihn
Und gellende Hörner ſchallen darein
Und erfüllen die Seele mit Grauſen
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt
Hört ihr! S'iſt des Lützow's wilde Jagd
S'iſt des Lützow's Volk, s'iſt die wilde Jagd.

Obigem Entwurf folgt eine (anſcheinend vom Grafen K. v. Geßler) mit Tinte geſchriebene Notiz:

Frau Baronin von Beust in Thosfell bey Plauen.

[78]) Obwohl dieſes Lied nur der Entwurf iſt und von Theodor Körner's Hand vollſtändig durchgeſtrichen wurde, ſo ſoll es doch als werthvoller erſter Entwurf ausnahmsweiſe hier in vollem Umfange wiedergegeben ſein. Die Niederſchrift geſchah mit Bleiſtift, die Durchſtreichung mit Tinte. — W. Kunze theilt mit, daß „Lützow's wilde Jagd" am 24. April 1813, Nachmittags auf dem Schneckenberge in Leipzig (wo jetzt das neue Theater errichtet iſt) entſtand.

[79]) „Nach Kruft's Weiſe" dürfte auf eine Melodie führen, die der Wiener Muſiker Kruft (erwähnt im Briefe 132 vom 8. Februar 1813 in A. Wolff's Sammlung) zu Schiller's Reiterlied aus „Wallenſtein's Lager" componirt hatte. —

Morgenlied.[80])

Hör uns, Allmächtiger[81])
Hör uns, Allgütiger
Himmlischer Führer der Schlachten.
Vater, dich preisen wir!
Vater, wir danken dir,
Daß wir zur Freiheit erwachten.

Wie auch die Hölle braußt
Gott! deine starke Faust
Bricht das Gebäude der Lüge.
Führ uns, Herr Zebaoth,
Führ uns, dreieinger Gott,
Führ uns zur Schlacht und zum Siege.

Führ uns! fall unser Loos
Auch tief in Grabes Schoos,

---

[80]) Dieses Lied, in „L. u. Sch." mit: „Gebet. Nach der Weise: O sanctissima ꝛc. 1813", überschrieben, ist mit Tinten-Niederschrift gegeben, welche über dem mit Bleistift geschriebenen Entwurf wegläuft. Unter den Tintenworten des ersten Verses läßt sich die Musterstrophe zum Morgenlied in Bleistiftworten erkennen; sie lautet:

O sanctissima,
O piissima
dulcis virgo Maria
mater amata
Intemerata
Ora pro nobis.

[81]) Von C. M. v. Weber ward dieses Lied am 21. October 1814 zu Prag componirt. — Auffällig ist, daß es v. Freymann als: „Morgenlied der Freien" benennt. S. S. 21. Ein Facsimile dieses Liedes erschien in der „Illustrirten Zeitung" Nr. 2515, Körner-festnummer von 1891. Es besteht noch eine zweite Niederschrift von Th. K.'s Hand. Diese hat zweiten Vers, Zeile 3 für „Bricht" den Ausdruck: Stürzt.

Lob doch und Preis deinem Nahmen.
Reich, Kraft und Herrlichkeit
Sind Dein in Ewigkeit!
Führ uns, Allmächtiger! — Amen!

Letzter Troſt. Rundgeſang
für die Capelle.[82])

Die Hölle braußt auf in neuer Gluth
Umſonſt iſt gefloſſen viel edles Blut
Es triumphiren die Böſen.
Doch nicht an der Rache des Himmels verzagt,
Es hat nicht vergebens blutig getagt
Roth muß ja der Morgen ſich löſen.

[83])Was zieht ihr die Stirne finſter und kraus
Was ſtarrt ihr wild in die Nacht hinaus
Ihr freien, männlichen Seelen?
Jetzt heult der Sturm, jetzt braußt das Meer
Jetzt zittert das Erdreich um uns her
[84])Ihr könnt euch die Noth nicht verhehlen.

Und galt es früherhin Muth und Kraft
Jetzt alle Kräfte zuſammengerafft
Sonſt ſcheitert das Schiff vor dem[85]) Hafen
Erhebe dich, Jugend, der Tiger dräut,
Erhebe dich,[86]) Landſturm, nun kommt die Zeit
Erwache, du Volk, das geſchlafen.

---

[82]) „L. u. Sch." hat den Titel: „Letzter Troſt. Beim Zurückzug der vereinigten Heere über die Elbe. Nach der Weiſe unſers Bundeslieds: Es heult der Sturm, es braußt das Meer."

[83]) Dieſe zweite Strophe des Rundgeſangs bildet in „L. u. Sch." die erſte, während die erſte dafür an zweiter Stelle erſcheint.

[84]) „L. u. Sch." hat: Wir woll'n uns die Noth u. ſ. w.

[85]) „L. u. Sch." hat: noch im Hafen u. ſ. w.

[86]) „L. u. Sch." hat: Bewaffne dich u. ſ. w.

Und die wir hier rüſtig zuſammenſtehn
Und frei[87]) dem Tod in die Augen ſehn
Wolln nicht vom Rechte laſſen.
[88]) Die Freiheit lieben, das Vaterland
Erretten mit der gewaffneten Hand
Und ſterbend die Knechtſchaft haſſen.

Das Leben gilt nichts, wo die Freiheit fällt.
Was giebt mir die weite unendliche Welt
Für des Vaterlands heiligen Boden?
Frei will ich mein Vaterland wiederſehn
Oder frei zu den glücklichen Vätern gehn
Ja glücklich und frei ſind die Todten.

Drum heule du Sturm, drum brauſe du Meer
Drum zittre, du Erdreich, um uns her
Du wirſt mir die Seele nicht zügeln
Die Erde kann neben uns untergehn
Wir wollen als freie Männer beſtehn
Und den Bund mit dem Blute beſiegeln.

Anmerkung. Daß dieſes Lied nach der bekannten Melodie des „Trinkliedes deutſcher Männer am Strande des Meeres", componirt von Wilh. Schneider, alsbald zum Singen gelangt iſt, dafür dürfte der Umſtand ſprechen, daß ſich die vorgenannte Melodie in einem Notenanhange zu dem Exemplar von „Leyer und Schwert" befindet, das dem Lützower H. Riemann gehörte und jetzt im Körner-Muſeum befindlich iſt.

---

[87]) „L. u. Sch." hat: Und keck dem Tod u. ſ. w.

[88]) „L. u. Sch." hat:
Die Freiheit retten, das Vaterland
Oder freudig ſterben das Schwerdt in der Hand,
Und Knechtſchaft und Wüthriche haſſen.

Lützow's wilde Jagd.

Leipzig am April.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenschein?
Hör's nicher und näher brausen.
Es zieht sich herunter in düsteren Reihen,
Und gellende Hörner schallen darein,
Und erstellen die Stunde mit Grausen,
Und wenn ihr die schwarze Gesellen fragt,
Es ist Lützow's wilde verwegene Jagd.

Was zieht dort rasch durch den finsteren Wald?
Und streift von Berg zu Bergen.
Es lagt sich in nächtlichem Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchse knallt,
Es fallen die fränkischen Schergen.

Kunstbeilage 4.

Lützow's wilde Jagd.[89])

Leipzig am ..... April.

Was glänzt dort vom Walde im Sonnenſchein?
Hör's näher und näher brauſen.
Es zieht ſich herunter in düſteren Reihn,
Und gellende Hörner ſchallen darein,
Und erfüllen die Seele mit Grauſen,
Und wenn ihr die ſchwarzen Geſellen fragt,
[90])S'iſt Lützow's wilde verwegene Jagd.

---

[89]) Dieſes Liedes erſter Abdruck erſchien in den „Zwölf freien deutſchen Liedern" an letzter Stelle. — Theodor Körner hatte es ſeinem Freunde Wilh. Kunze, bei dem er ſeit dem 18. April im Quartier lag, Sonnabend, den 24. April in die Feder dictirt. Dieſe Dictat-Niederſchrift zeigt erſichtlich Kunze's Hand und befindet ſich als Blatt 7 unter den Entwürfen zu den „Zwölf freien deutſchen Gedichten" im Körner-Muſeum; ſie zeigt bereits Varianten gegen den hier gegebenen Abdruck nach der Taſchenbuch-Niederſchrift. — W. Kunze berichtet, daß Th. K. dieſes Lied auf dem Schneckenberg zu Leipzig gedichtet habe, als er noch Oberjäger war. Tags darauf wurde er bekanntlich auf dem Markte zu Leipzig zum Lieutenant ernannt. — Friedr. Förſter giebt in ſeiner Biographie Th. K.'s (Körner's Werke, Bd. 1, S. 12, Berlin, Hempel) an, daß, als der Dichter im Auguſt 1813 wieder im v. Lützow'ſchen Corps eintraf, er mit ſeinem unterdeſſen componirten Liede „Lützow's wilde Jagd" empfangen worden ſei. Wenn man dabei das Lied nicht nach der von K. bezeichneten Kruft'ſchen Melodie ſang, ſo dürfte man in der neuen Compoſition des Liedes die von Otto Preuß vermuthen, die ſich im Notenanhange zu der aus dem Beſitze Riemann's (von der 5. Comp. d. III. Bataill. d. Infanterie nach Köhler's Compagnie-Liſte) ſtammenden erſten „Leyer und Schwert"-Ausgabe befindet, die ſich auch weſentlich von der ſpäter durch Carl Maria v. Weber geſchaffenen Melodie unterſcheidet. Die C. M. v. Weber'ſche Compoſition entſtand zu Gräfentonna (in S.-Gotha) am 13. September 1814, am gleichen Tage wie das „Schwertlied" (ſ. daſſelbe).

[90]) Dieſer Schlußreim hat in „L. u. Sch." bei den erſten vier Verſen die Faſſung: Das iſt Lützow's u. ſ. w. und in den beiden letzten Verſen: Das war Lützow's u. ſ. w.

Was zieht dort raſch durch den finſtern Wald,
Und ſtreift von Berge zu Bergen.
Es legt ſich in nächtlichen Hinterhalt,
Das Hurrah jauchzt und die Büchſe knallt,
Es fallen die fränkiſchen Schergen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Jäger fragt
[90]) S'iſt ꝛc.

Wo die Reben dort glühen, dort braußt der Rhein,
Der Wüthrich geborgen ſich meinte.
Da naht es ſchnell mit Gewitterſchein,
Und wirft ſich mit rüſtigen Armen hinein,
Und ſpringt an's Ufer der Feinde.
Und wenn ihr die ſchwarzen Schwimmer fragt.
[90]) S'iſt Lützow's ꝛc.

Was braußt dort im Thale die laute Schlacht,
Was ſchlagen die Schwerdter zuſammen.
[91]) Die ſchwarzen Kämpen ſchlagen die Schlacht,
Und der Funke der Freiheit iſt glühend erwacht,
Und lodert in blutigen Flammen.
Und wenn ihr die ſchwarzen Kämpen fragt,
[90]) S'iſt Lützows ꝛc.

Wer ſcheidet dort röchelnd vom Sonnenlicht
Unter tauſend [92]) Feinde gebettet.
Es zuckt der Tod auf dem Angeſicht
Doch die wackern Herzen erzittern nicht,
Das Vaterland iſt ja gerettet.
Und wenn ihr die ſchwarzen Gefallnen fragt,
Es (iſt) war Lützows ꝛc.

---

[91]) Für dieſe Zeile hat „L. u. Sch.": „Wildherzige Reiter ſchlagen die Schlacht" und dementſprechend in der ſechſten Zeile auch „Reiter" für „Kämpen".

[92]) „L. u. Sch." hat: Unter winſelnde Feinde u. ſ. w.

Die wilde Jagd und die deutſche Jagd
Auf Henkers Blut und Tirannen.
Drum die ihr uns liebt, nicht geweint und geklagt,
Das Land iſt ja frei und der Morgen tagt,
Wenn wir's auch nur ſterbend gewannen.
Und von Enkeln zu Enkeln ſei's nachgeſagt,
Das war Lützows wilde verwegene Jagd.

Bundeslied [93])

vor der Schlacht.

Perleberg, am 14ten May, 1813.

Ahnungsgrauend, todesmuthig
Bricht der große Morgen an,
Und die Sonne, kalt und blutig,
Leuchtet unſrer blutgen Bahn.
In der nächſten Stunden Schooße
Liegt das Schickſal einer Welt,
Und es zittern ſchon die Looſe,
Und der ehrne Würfel fällt.
Brüder, euch mahne die dämmernde Stunde,
Mahne euch ernſt zu dem heiligſten Bunde,
Treu, ſo zum Tod, wie zum Leben geſellt!

[93]) Dieſer Titel lautet in „L. u. Sch.": „Bundeslied vor der Schlacht. Am Morgen des Gefechts bei Danneberg. Am 12ten Mai 1813." — Theodor Körner in ſeinem oben gegebenen Tagebuch ſeines Feldzuges giebt mit dem bekannten ſtudentiſchen Zeichen für Gefecht die Orte „Hitzacker und Göhrde" an. Die hier befindliche Angabe „am 14. Mai" mußte ſomit eine Selbſttäuſchung ſein — oder K. könnte auch das Lied zuerſt auf einem loſen Blatte verfaßt und eine Abſchrift zwei Tage ſpäter in das Taſchenbuch niedergeſchrieben haben.

Hinter uns, im Graun der Nächte
Liegt die Schande, liegt die Schmach,
Liegt der Frevel fremder Knechte,
Der die deutsche Eiche brach.
Unsre Sprache ward geschändet
Unsre Tempel stürzten ein,
Unsre Ehre ist verpfändet!
Deutsche Brüder, lößt sie ein!
Brüder! die Rache flammt! reicht euch die Hände,
Daß sich der Fluch der Himmlischen wende.
Lößt das verlohrne Palladium ein.

Vor uns liegt ein glücklich Hoffen,
Liegt der Zukunft goldne Zeit,
Steht ein ganzer Himmel offen,
Blüht der Freiheit Seeligkeit.
Deutsche Kunst und deutsche Lieder,
Frauenhuld und Liebesglück,
Alles Große kommt uns wieder,
Alles Schöne kehrt zurück.
Aber noch gilt es ein gräßliches Wagen,
Leben und Blut in die Schanze zu schlagen,
Nur in dem Opfertod reift uns das Glück.

Nun, mit Gott! wir wollens wagen,
Fest vereint dem Schicksal stehn,
Unser Herz zum Altar tragen,
[94]) Kühn dem Tod entgegengehn.
Vaterland, dir wolln wir sterben,
Wie dein großes Wort gebeut,
Unsre Lieben mögen erben,
Was wir mit dem Blut befreit.
Wachse, du Freiheit der deutschen Eichen,
Wachse empor über unsre Leichen.
Vaterland! höre den heiligen Eid.

[94]) „L. u. Sch." hat: Und dem Tod u. s. w.

Und nun wendet eure Blicke
Noch einmal der Liebe nach
Scheidet von dem Blüthen Glücke
Das der giftge Süden brach.
Wird euch auch das Auge trüber,
Keine Thräne bringt euch Spott.
Werft den letzten Kuß hinüber,
Dann befehlt ſie eurem Gott.
Alle die Lippen, die für uns beten,
Alle die Herzen, die wir zertreten,
Tröſte und ſchütze ſie, ewiger Gott.

Und nun friſch zur Schlacht gewendet.
Aug' und Herz zum Licht hinauf.
Alles Ird'ſche iſt vollendet,
Und das Himmliſche geht auf.
Faßt euch an, ihr deutſchen Brüder.
Jede Nerve ſei ein Held.
Treue Herzen ſehn ſich wieder!
Lebewohl für dieſe Welt.
Hört ihr's? Schon jauchzt es uns donnernd entgegen.
Brüder hinein in den blitzenden Regen.
Wiederſehn in der beſſeren Welt.

Anmerkung des Herausgebers.

Dieſe Dichtung wurde componirt von A. Beczwarzowski, C. Bornhardt, Fr. Zelter und Reinh. Becker — ſ. a. Theodor Körner und ſeine Beziehungen zur Muſik. Muſikhiſtoriſche Studie von Rob. Müſiol. Ratibor, 1893. Eugen Simmich.

Gebet während der Schlacht.

Vater, ich rufe Dich!
Brüllend umwölkt mich der Dampf der Geschütze.
Sprühend umzucken mich rasselnde Blitze,
Lenker der Schlachten, ich rufe Dich.
Vater Du, führe mich.

Vater Du, führe mich!
Führ mich zum Siege, führ mich zum Tode
Herr, ich erkenne Deine Gebote,
Herr, wie Du willst, so führe mich.
Gott, ich erkenne Dich.

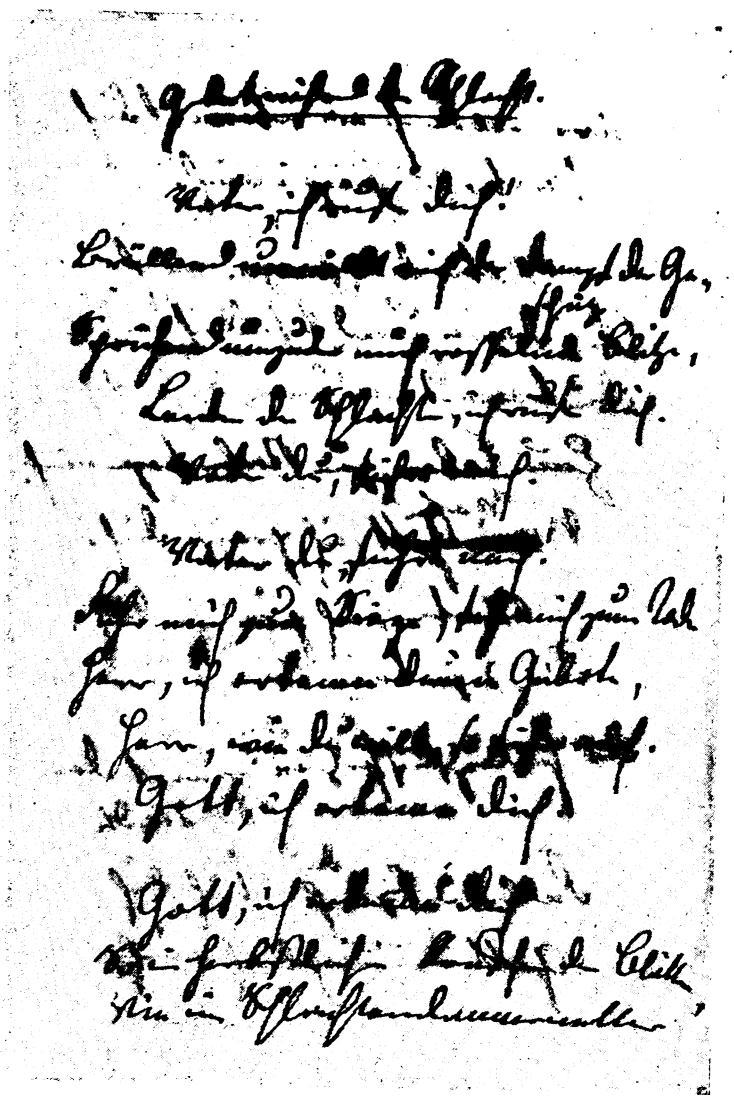
Gott, ich erkenne Dich
So im herbstlichen Rauschen der Blätter,
Wie im Schlachtendonnerwetter
Urquell der Gnade, erkenn ich Dich
Vater Du, seegne mich.

Vater Du, seegne mich.
In Deine Hand befehl' ich mein Leben,
Du kannst es nehmen, Du hast es gegeben.
Zum Leben, zum Sterben seegne mich.
(Mein Gott) Vater, ich preise Dich.

Vater, ich preise Dich!
S'ist ja kein Kampf für die Güter der Erde
Das Heiligste schützen wir mit dem Schwerdte
Drum fallend und siegend preis ich Dich.
Gott, Dir ergeb ich mich.

Gott, Dir ergeb ich mich.
Wenn mich die Donner des Todes begrüßen
Wenn meine Adern geöffnet fließen,
Dir, mein Gott, Dir ergeb ich mich.
Vater (und) drum ruf ich Dich.

Anmerkung. Dieses Gebet ward von C. M. v. Weber am 19. November 1814 zu Prag componirt.



Kunstbeilage 5.

Mißmuth.[95])

Vaterland, Du riefſt den Sänger
Schwelgend in der Tage Glück
Blutig haſſend deine Dränger
Hielt nicht Lied und Liebe länger
Seiner Seele Sturm zurück
Und er brach mit wundem Herzen
Aus der Freunde Reihn
Tauchte in der Trennung Schmerzen
Und war dein.

Thränend hat er oft die Blicke
Zur Vergangenheit geſandt
Auf des Lieds melodſcher Brücke
Stieg der Geiſt zu altem Glücke
In der Sehnſucht[96]) goldnes Land.
Ach er ſchwärmte nur vergebens
Denn der Stunden rohe Haſt
Trieb ihn in den Lärm des Lebens
Sturm gefaßt.

Doch was ſoll er im Gedränge
Ohne Schlachten Morgenroth?
Gieb die friedlichen Geſänge
Oder gieb des Krieges Strenge

---

[95]) In „L. u. Sch." lautet dieſer Titel: „Mißmuth. Als ich bei Sandow lange Zeit die Ufer der Elbe bewachen mußte. 1813." — Auch J. v. Eichendorff gedenkt dieſes Aufenthalts an der Elbe in ſeinem Gedicht: „An die Lützowſchen Jäger", erſter Vers:

Wunderliche Spießgeſellen,
Denkt ihr noch an mich,
Wie wir an der Elbe Wellen
Lagen brüderlich? — U. ſ. w.

[96]) „L. u. Sch." hat: Liebe.

Gieb mir Lieder oder Tod.
Laß mir der Begeiſtrung Thränen
Laß mir meine Liebes Nacht
Oder wirf mein feurig[97]) Sehnen
In die Schlacht.

Um mich donnern die Canonen
Ferne Cimbeln ſchmettern drein
Deutſchland wirft um ſeine Kronen
Und hier ſoll ich ruhig wohnen
Und des Stromes Wächter ſein?
Soll ich in der Proſa ſterben? —
Poeſie, du Flammenquell.
(Lodre auf) Brich nur los mit leuchtendem Verderben
Aber ſchnell! —

An L,[98]) als Dank für das Feldzeichen.[99])

Der Ritter liebte ſtets die deutſchen Weiſen:
Zog er hinaus zum Streit fürs Vaterland,
Die Sclavenketten muthig zu zerreißen
Durft' frohen Muthes zücken er ſein Eiſen
War er geſchickt von ſchöner Frauen Hand.
Die Sitte ſoll die alte Kraft beweiſen

---

[97]) „L. u. Sch." hat: freudig Sehnen.

[98]) Mit dieſem L. könnte Luiſe v. Blümner, geb. v. Funk gemeint ſein: Theodor Körner ließ ihr ſchon von Freiberg aus durch ſeine Eltern Grüße ſagen. Das Gedichtchen im Entwurf dürfte Ende Mai oder in den zwei erſten Juniwochen entſtanden ſein, da das zunächſt folgende „Reiterlied" vom 13. Juni ſtammt. Eine ganze Reihe noch unveröffentlichter (im Körner-Muſeum befindlicher) Jugendgedichte „An Louiſen" dürften wohl derſelben Perſönlichkeit gegolten haben.

[99]) Bisher ungedrucktes Gedicht.

Noch iſt der Sieg der Schönheit zugewandt:
Sie nur allein kann rohen Muth verklären,
Auch mich hat ſie geſchmückt — ich trug ihr Band —
Als ihren Ritter will ich mich bewähren.

. . . . . .

Plauen, am 13ten Juni.

Reiterlied.[100])

Friſch auf, friſch auf, mit raſchem Flug,
Frei vor uns liegt die Welt,
Wie auch des Feindes Liſt und Trug
Uns rings umgattert hält.
Steig, edles Roß, und bäume dich,
Dort winkt der Eichenkranz!
Streich aus, ſtreich aus und trage mich
Zum luſtgen Schwerdtertanz.

Hoch in den Lüften, unbeſiegt
Geht friſcher Reiters Muth;
Was unter ihm im Staube kriecht[101])
Engt nicht den freien Muth.
Weit hinter ihm liegt Sorg und Noth,
Und Weib und Kind und Heerd,
Vor ihm nur Freiheit oder Tod,
Und neben ihm das Schwerdt.

So gehts zum luſt'gen Hochzeitsfeſt,
Der Brautkranz iſt der Preis
Und wer das Liebchen warten läßt,
Den bannt der freie Kreis.

---

[100]) „Reiterlied" iſt im Taſchenbuch durch alle Verſe eine Bleiſtift-Niederſchrift. Oben darüber findet ſich ebenſo geſchrieben Ort und Datum, während „L. u. Sch." den Titel bringt: „Reiterlied. Nach der Weiſe: Es giebt nichts luſt'gers auf der Welt. 1813."

[101]) Hier hat „L. u. Sch.": Was unter ihm im Staube liegt
Engt nicht das freie Blut.

am 15ten Juni, 1813.

Männer Troſt.[105])

Herz, laß dich nicht zerſpalten,
Durch Feindes Liſt und Spott,
Gott wird es wohl verwalten,
Er iſt der Freiheit Gott.

Laß nur den Wüthrich drohen,
Dort reicht er nicht hinauf,
Einſt bricht in heil'gen Lohen
Doch deine Freiheit auf.

---

[103]) „L. u. Sch." hat: edler Hengſt.

[104]) Von dieſem Reiterlied beſitzt das Körner-Muſeum noch eine zweite Niederſchrift mit Tinte auf einem Folio-Bogen und der vollen Namensunterſchrift: Theodor Körner. Dieſer letzte Umſtand dürfte darauf führen, daß die Tinten-Niederſchrift wohl von K. für den Druck und für augenblickliche Veröffentlichung (Einzeldruck) beſtimmt war. Daß der Grundgedanke dieſes munteren, werthvollen Liedes vielfach dem Grundgedanken des Schwertliedes parallel läuft, wird leicht wahrgenommen werden; im Verhältniß zu der Bleiſtift-Niederſchrift in der Briefſtaſche und dem Erſtdrucke in „L. u. Sch." zeigt jene Tinten-Niederſchrift doch noch folgende Abweichungen:

1. Strophe, 4. V.: „uns giftig nachgeſtellt".
1. " 5. " „edler Hengſt".
2. " 4. " „das freie Blut".
4. " 1. " hat „mag" für „muß".
4. " 3. u. 4. V.: „ſchlaf ich ein, Von meiner Braut u. ſ. w."
4. " 7. " 8. " „So weckt ſie mich mit heilgem Stolz
Zur ewig freien Welt."

[105]) Zwiſchen den zwei Seiten, welche die erſten vier Verſe des Reiterliedes enthalten, liegt ein grünſeidenes, ſchmales Band.

[106]) „L. u. Sch." hat das Datum nicht und den Titel in folgender Form: „Troſt. Nach Abſchluß des Waffenſtillſtandes. 1813." In den „12 freien deutſchen Gedichten" findet ſich der Titel: „Mannes Troſt, nach der Schlacht bei Lützen am 2. Mai 1813."

Glimmend durch lange Schmerzen
Hat ſie der Tod verklärt,
Aus Millionen Herzen
Mit edlem Blut genährt;

Wird ſeinen Thron zermalmen,
Schmelzt deine Feſſeln los,
Und pflanzt die glühn'den Palmen
Auf deutſcher Helden Moos.

Drum laß dich nicht zerſpalten
Durch Feindes Liſt und Spott.
Gott wird es wohl verwalten,
Er iſt der Freiheit Gott.

Anmerkung. Dieſes Lied ward von C. M. v. Weber in der Zeit nach dem 20. November, aber noch vor Schluß des Jahres 1814 in Prag componirt.

Der Doppeladler,

als ich im Waffenſtillſtand nach Öſterreich zurückkehrte.[107])

Sei mir geſeegnet, heilig Doppelzeichen,
Das ich trotz dieſem Wirbelſturm der Jahre
In heiterm Stolz nur[108]) leuchtender gewahre.
Ja hier beginnſt du, freies Land der Eichen.
Ein Ruf, dem nur der Seel'gen Stimmen gleichen,
Zog mich zu deinem nachbarlichen Aare.
Es floß mein Blut am Vaterlands Altare;
Ich ſank getroffen von Verräther Streichen.

---

[107]) „L. u. Sch." hat dieſen Titel in der Faſſung: Oeſtreichs Doppeladler. Als ich verwundet nach Oeſtreich zurückkehrte. 1813.

[108]) Für „nur" hat „L. u. Sch." „und". — Das ganze Gedicht iſt im Taſchenbuch eine Bleiſtift-Niederſchrift.

Da find' ich dich ſchön wie im Land der Dichtung,
Zween Blitze glüht der Augen Doppelrichtung,
Der Freiheit Sieg, der Tirannei Vernichtung.
Friſch auf, Habsburg, der Teufel muß erliegen
Gott iſt mit dir, wo deine Banner fliegen.
Hoch, Öſtreich, hoch! dein Schwerdt, dein Carl wird ſiegen!

Abſchied von Wien.[109])

Leb wohl, leb wohl, mit dumpfen Herzensſchlägen
Begrüß ich dich, und folge meiner Pflicht.
Im Auge will ſich eine Thräne regen.
Was ſträub ich mich. Die Thräne ſchimpft[110]) mich nicht
Ach wo ich wandle, ſeis auf Friedens Wegen,
Seis wo der Tod die blutgen Kränze bricht,
Da werden deine theuren Huldgeſtalten
In Lieb und Sehnſucht meine Seele ſpalten.

Verkennt mich nicht, ihr Genien meines Lebens
Verkennt nicht meiner Seele ernſten Drang.
Begreift die treue Richtung meines Strebens
So in dem Liede, wie im Schwerdterklang.
Es ſchwärmten meine Träume nicht vergebens,
Was ich ſo oft begrüßte[111]) im Geſang,
Für Volk und Freiheit ein begeiſtert Sterben,
Laßt mich nun ſelbſt um dieſe Krone werben.

---

[109]) „L. u. Sch." hat noch die Jahreszahl: 1813. — Der erſte Vers, wie er hier gegeben iſt und den „L u. Sch." auch an erſter Stelle der Dichtung bringt, findet ſich in dem Taſchenbuche an zweiter Stelle von den drei Verſen der Dichtung und iſt von Theodor Körner durch übergeſtellte Zahl als erſter Vers gekennzeichnet.

[110]) „L. u. Sch.": die Thräne ſchmäht u. ſ. w.

[111]) „L. u. Sch.": Was ich ſo oft gefeiert mit Geſang.

Wohl leichter mögen ſich die Kränze flechten
Errungen mit des Liedes flüchtgem[112]) Muth.
Ein rechtes Herz ſchlägt freudig nach dem Rechten.
Die ich gepflegt mit jugendlicher Gluth
Laßt mich der Kunſt ein Vaterland erfechten
Und gält' es auch das eigne[113]) wärmſte Blut.
Noch dieſen Kuß, und wenns der letzte bliebe
Es giebt ja keinen Tod für unſre Liebe.

Mit nachfolgendem „Gebet" beginnen in der Feldzugs-Briefta[ſ]che die Niederſchriften einer dritten Lage von Briefbogen, von deren 32 Seiten 28 vollgeſchrieben und nur die letzten 4 ganz leer geblieben ſind. Dieſes Gebet ward bisher noch nicht veröffentlicht.

Gebet.

Deine Sonne, Herr des Himmels,
Schmilzt den Schnee von Deinen Bergen
Bricht mit roſiger[114]) Verklärung
Durch der Nebel düſtern Schleier,
Trägt den milden Hauch des Tages
Siegend aus dem Kampf der Nacht.

Deine Sonne, güt'ger Vater,
Lockt die Knospe aus dem Kelche,
(Färbt) Taucht die jungfräulichen Blätter
In das zarte Roth der (Liebe) Sehnſucht
Küßt des Thaues Thränenperle
Lächelnd aus dem Blüthenkelch.

---

[112]) „L. u. Sch.": des Liedes heit'rem Muth.

[113]) Urſprünglich von Körner geſchrieben: „des Herzens eignes Blut".

[114]) Für „roſiger" ſtand erſt „ſiegender".

O ſo führe Deine Liebe
Aus der Nebel düſtrem Schatten
Mir herauf den goldnen Morgen,
Locke meines Herzens Keime,
Küſſe mir vom matten Auge
Meiner Sehnſucht Thräne ab.

Oder pflanze mir die Roſen
Schattend über meinem Hügel,
Daß der Blüthendorn der Liebe,
Der den Lebenden verwundet
Feſt verzweigt mit der Cypreſſe
Doch den Todten kühlen muß.

An mein Volk.[115])

Friſch auf, mein Volk! die Flammenzeichen rauchen,
Hell aus dem Norden bricht der Freiheit Licht,
Du ſollſt den Stahl in Feindesherzen tauchen,
Friſch auf, mein Volk, die Flammenzeichen rauchen,
Die Saat iſt reif, ihr Schnitter, zaudert nicht!
Das höchſte Heil, das letzte liegt im Schwerdte;
Drück dir den Speer ins treue Herz hinein.
Der Freiheit eine Gaſſe! waſch die Erde
(Die heilige) Das deutſche Land[116]) mit deinem Blute rein.

Es iſt kein Krieg, von dem die Kronen wiſſen
Es iſt ein Kreuzzug, ſ'iſt ein heilger Krieg
Recht, Sitte, Tugend, Glauben und Gewiſſen

---

[115]) Die erſte Strophe dieſer, gleichfalls mit Bleiſtift und einigen Tintencorrecturen niedergeſchriebenen Dichtung findet ſich ſchon auf (Seite 49) mit Datumangabe und dem Titel: „An das deutſche Volk" und einer Variante in den beiden Schlußzeilen. In „L. u. Sch." lautet der Titel: Aufruf 1813.

[116]) „L. u. Sch." hat hier: Dein deutſches Land u. ſ. w.

Hat der Tyrann aus deutſcher Bruſt geriſſen
Errette ſie mit deiner Freiheit Sieg.
Der Jammer[117]) deiner Greiſe ruft: erwache
Der Hütte Schutt verflucht die fremde Brut[118])
Die Schande deiner Töchter ſchreit um Rache
Der Meuchelmord der Söhne ſchreit nach Blut.

Zerbrich die Pflugſchar, laß den Meiſel fallen,
Die Leyer ſtill, den Webſtuhl ruhig ſtehn
Verlaſſe deine Höfe, deine Hallen
Vor deſſen Antlitz (deutſche) deine Fahnen wallen
Er will ſein Volk in Waffenrüſtung ſehn
(Der Freiheit) Denn einen großen Altar ſollſt du bauen
In ſeiner Freiheit ewgem Morgenroth
Mit deinem Schwerdt ſollſt du die Steine hauen
[119]) Des Tempels Grund ſei ſeiner Helden Tod.

Was weint ihr Mädchen, warum klagt ihr Weiber
Für die der Herr die Schwerdter nicht geſtählt
Wenn wir entzückt die jugendlichen Leiber
Hinwerfen in die Speere[120]) eurer Räuber.
Daß euch des Kampfes kühne Wolluſt fehlt.
[121]) Könnt ihr doch froh zu Gottes Altar treten
Für Wunden gab er ja die zarte Sorgſamkeit
Gab euch in euren herzlichen Gebeten
Den ſchönen reinen Sieg der Frömmigkeit.

---

[117]) Die Handſchrift hat hier über dem Worte „Jammer" auch noch „Winſeln".

[118]) Für „fremde Brut" hat „L. u. Sch.": „Räuberbrut".

[119]) Für dieſe Schlußzeile giebt „L. u. Sch.": Der Tempel gründe ſich auf Heldentod.

[120]) Für „Speere" hat „L. u. Sch.": „Schaaren".

[121]) „L. u. Sch." giebt dieſe zwei Zeilen:
Ihr könnt ja froh zu Gottes Altar treten!
Für Wunden gab er zarte Sorgſamkeit, u. ſ. w.

Drum („So" L. u. Sch.) betet daß die alte Kraft erwache,
Daß wir daſtehn das alte Volk des Siegs.
Die Märtyrer der heilgen deutſchen Sache
O ruft ſie an als Genien der Rache
[122])Daß ſie uns ſchützen in dem Sturm des Kriegs.
Luiſe ſchwebe ſeegnend um den Gatten
Geiſt unſers Ferdinands, voran dem Zug
Und all ihr deutſchen freien Heldenſchatten
Mit uns, mit uns und unſrer Fahnen Flug!

Der Himmel hilft, die Hölle muß uns weichen
Drauf, wackres Volk, drauf, ruft die Freiheit, drauf
Hoch ſchlägt dein Herz, hoch wachſen deine Eichen
Was kümmern dich die Hügel deiner Leichen
Hoch pflanze da die Freiheitsfahne auf.
Doch ſtehſt du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke
In deiner Vorzeit heilgem Siegerglanz,
Vergiß die treuen Todten nicht, und ſchmücke
Auch unſre Urne mit dem Eichenkranz.

Anmerkung. Dieſe Dichtung ward von C. M. v. Weber in Altenburg am 23. September 1814 componirt.

Was uns bleibt. (1813. „L. u. Sch.")

Was uns bleibt, wenn Deutſchlands Säulen[123]) brechen,
Wenn der (Deutſchen) Götter Stimme trügt
Wenn der Menſchheit Wunden ſich nicht rächen
Wenn das heiligſte Vertrauen lügt
Wenn umſonſt die aufgeblitzte Jugend
Um des Vaterlandes Kerker ſtürmt

---

[122]) „L. u. Sch." hat ſtatt dieſer Zeile folgende: Als gute Engel des gerechten Kriegs.

[123]) Urſprünglich: „alle Tempel" und dann „unſre Eichen".

Und des Volkes ſpartergleiche Tugend
Fruchtlos Leichen über Leichen thürmt
Was uns bleibt, wenn wir trotz unſerm Rechte
Knirſchend vor dem falſchen Glücke ſtehn
Und des Wüthrich's feile Henkersknechte
Mordend durch der Freiheit Tempel gehn
Was uns bleibt, wenn unſer Blut vergebens
Auf des Vaterlandes Grab verraucht
Und der Freiheit Stern, der Stern des deutſchen Lebens
An dem deutſchen Himmel niedertaucht
Was uns bleibt? — Rühmt nicht des Wiſſens Bronnen,
Nicht der Künſte friedensreichen Strand
Für die Knechte giebt es keine Sonnen
Und die Kunſt verlangt ein Vaterland!
Aller Götter Stimmen ſind verklungen
[124])In den Jammerton der Sclaverey
Und Homer, er hätte nie („nicht") geſungen
Doch ſein Griechenland war frei.
Was uns bleibt. — Ein chriſtliches Ertragen,
Wo des Dulders feige Thräne thaut.
Soll ich ſelbſt den Altar mir zerſchlagen
Den ich mir im Herzen aufgebaut.
Soll ich das für Gottes Finger halten
Wo der Menſchheit Engel Rache ſchrein.
Wo die Teufel teufliſch walten,
Das kann nur ein Sieg der Hölle ſein.
Bleibt uns nichts. Fliehn alle gute Engel
Mit verwandtem Angeſicht
Brechen aller Hoffnung Blüthenſtengel
Weil des Sieges Palme bricht.
Kann der Arm kein rettend Kreuz umklammern [125])
In der letzten höchſten Noth

---

[124]) „L. u. Sch." hat: Vor dem Jammerton der Sklaverei u. ſ. w.

[125]) „L. u. Sch" hat: umarmen, In der höchſten letzten Noth u. ſ. w.

Müſſen wir verzweifeln und verjammern
Gibt es keine Freiheit als den Tod?
Nein noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken
[126]) Muthig vorwärts durch das falſche Glück.
S'war ein Stern, jetzt iſt er zwar verſunken
Doch der Morgen bringt ihn uns zurück.
S'war ein Stern, die Sterne bleiben
S'war der Freiheit goldner Stern,
Laß die blutgen Wolken treiben
[127]) Er iſt in der Huth des Herrn.
Darum haltet feſt im Glauben[128])
Der Tyrann reicht nicht hinauf
Kann dem Himmel keine Sterne rauben,
Und das Licht der Freiheit geht noch auf.[129])
Ob er auch[130]) die freud'ge Jugend tödte,
Für den Willen gibt es keinen Tod
Und des Blutes deutſche Heldenröthe
Jubelt von der Freiheit Morgenroth.

[131]) Doch! — wir ſehn's im Aufſchwung unſrer Jugend
In des Volkes hohem Heldengeiſt,
Ja! es giebt noch eine deutſche Tugend
Deren Machtwort[132]) einſt die Ketten reißt.
Wenn auch jetzt in den bezwungnen Hallen
Tyranney der Freiheit Tempel bricht,
Deutſches Volk! Du konnteſt fallen
Aber ſinken kannſt du nicht!

---

[126]) Könnte auch geleſen werden: Schaut nur muthig durch das falſche Glück.

[127]) „L. u. Sch." hat: Der iſt u. ſ. w.

[128]) „L. u. Sch.": Mag die Hölle drohn und ſchnauben, u. ſ. w.

[129]) „L. u. Sch." hat hier nur: Unſer Stern geht auf!

[130]) „L. u. Sch." hat: Ob die Nacht u. ſ. w.

[131]) Der hier mit „Doch!" u. ſ. w. beginnende Abſchnitt (8 Zeilen) hat in der Abfaſſung der Dichtung in „L. u. Sch." ſeine Stellung

Moskau. (1813. „L. u. Sch.“)

Wie wölben dort ſich deiner Kirchen Bogen,
Wie ſchimmern der Palläſte goldne Wände,
Es ſchwärmt der Blick, wie [133]) ich ihn rings verſende
Von einer Pracht zur andern fortgeflogen.
Da wälzen ſich auf einmal glühnde Wogen
Es ſchleudern deiner Bürger eigne Hände
Aufs eigne Dach die ſprühnden Fackelbrände
Ein Feuerkreis hat braſſelnd [134]) dich umzogen
O laß dich nur vom Aberwitz verdammen
Ihr Kirchen ſtürzt! Palläſte brecht zuſammen
Der Phönix Rußlands wirft ſich in die Flammen
Doch hochverklärt aus ſeinem Feuerkranze
Wird er erſtehn im friſchen Jugendglanze
[135]) Und St. Georg ſchwingt Sauſend ſeine Lanze.

[136]) Als ich ſchwer verwundet lag im Augenblicke des höchſten Schmerzes.

Gott, laß mich nicht erliegen
In meiner Wunde Brand,
Laß nicht die Marter ſiegen,
S'war ja für's Vaterland! —

---

nach der 40. Zeile, worauf dann die 49. Zeile mit den Worten: „Und noch lebt der Hoffnung Himmelsfunken!“ die Weiterführung übernimmt, im Gegenſatz zu dem hier gegebenen: „Nein noch lebt“ u. ſ. w.

[132]) „L. u. Sch.“ hat: die allmächtig.

[133]) „L. u. Sch.“ giebt die Lesart: wohin ich ihn verſende u. ſ. w.

[134]) braſſelnd (sic!).

[135]) Die Auffälligkeiten dieſer Zeile ſind getreu nach der Handſchrift und jedenfalls ein Beweis für die eilige Abfaſſung. „L. u. Sch.“ hat: „ſiegend“ für „Sauſend“. — Beſonders auffällig bleibt

Verlaß mich nicht, du Milde,
Der ich mich ſonſt bewußt
Decke mit deinem Schilde
Die qualzerrißne Bruſt.

Der Kopf will mir zerſpalten
Wild glüht des Auges Kreis
Doch meine Glieder kalten
Wie in des Nordens Eis.

Von wuth'ger Qual zertreten
Der Geiſt im Staube ſchleicht.
Laß mich nur einmal beten,
Mein Gott, dann wird mir leicht.

Dein Gnad' iſt unverderblich! —
Muth, wenn das Herz auch reißt.
Der Leib, der Schmerz iſt ſterblich,
Unſterblich iſt der Geiſt.

Des Dichters Vaterland.[137])

Wo iſt des Dichters[138]) Vaterland.
Wo reinſter („edler") Geiſter Funken ſprühten
Wo Kränze für das Schöne blühten

dann noch der Umſtand, daß ſich dieſes Sonett erſt hier nach Dichtungen vom Juni 1813 vorfindet.

[136]) Dieſes Gedicht findet ſich im Taſchenbuche in einer gut lesbaren Tinten-Niederſchrift, ward bisher noch nicht veröffentlicht und zeigt den letzten durchſtrichenen Vers auch in folgender Form:

Dein Gnad' iſt unverderblich! —
Brich nicht, du Menſchenherz,
Der Geiſt bleibt ja unſterblich
Doch ſterblich iſt der Schmerz.

[137]) „L. u. Sch." hat: Mein Vaterland. 1813.

[138]) Statt „des Dichters" hat „L. u. Sch." durch das ganze Gedicht in der 1. Zeile „des Sängers" und in der 6. „mein".

Wo ſtarke Herzen freudig glühten
Für alles Heilige entbrannt
Da war des Dichters Vaterland.

Wie heißt des Dichters Vaterland.
Jetzt über ſeiner Söhne Leichen,
Jetzt weint es unter fremden Streichen,
Sonſt hieß es nur das Land der Eichen,
Das freie Land, das deutſche Land
So hieß des Dichters Vaterland.

Was weint des Dichters Vaterland.
Daß vor des Wüthrichs Ungewittern
Die Fürſten ſeiner Völker zittern
Daß ihre heilgen Worte ſplittern
Daß Recht und Tugend iſt verbannt.[139])
Drum weint des Dichters Vaterland.

[140])Jetzt ruft des Dichters Vaterland.
Es ruft in Wüthrichs Donnerwettern
Nach den verſtummten deutſchen Göttern
Nach ſeiner Freiheit, ſeinen Rettern
Nach der Vergeltung Rachehand
Die ruft des Dichters Vaterland.

Was will des Dichters Vaterland.
Die Knechte will es niederſchlagen
Tyrannen („den Bluthund", L. u. Sch.) aus den Gränzen [jagen
Und frei die freien Söhne tragen
Oder frei ſie betten unterm Sand.
Das will („das deutſche") des Dichters Vaterland.

---

[139]) „L. u. Sch." hat: Und daß ſein Ruf kein Hören fand.

[140]) „L. u. Sch." hat: Wem ruft des Sängers Vaterland? —
Es ruft nach den verſtummten Göttern,
Mit der Verzweiflung Donnerwettern,
Nach ſeiner Freiheit, ſeinen Rettern,
Nach der Vergeltung Rächerhand.
Der ruft mein Vaterland.

Und hofft das deutſche Vaterland.
Es hofft auf die gerechte Sache
Hofft das[141]) ſein treues Volk erwache
Hofft auf des großen Gottes Rache
Und hat den Rächer nicht verkannt.
Das hofft des Dichters Vaterland.[142])

An den König,

als das Gerücht ihn in der Bautzner Schlacht gefallen nannte.[143])

Heil dir, mein Fürſt auf deinem[144]) Sternenthrone,
Bricht auch das Herz vom höchſten Schmerz bezwungen,
Mit letzter Kraft dir jubelnd Heil geſungen,
Der Jammer ſtirbt im höchſten Siegestone.
Ja bis das letzte deutſche Wort verklungen
Jauchzt noch das Vaterland von ſeinem Sohne!
Der kämpfend für ſein Volk und ſeine Krone
Sich königlich den Königstod errungen
[145])Hoch wächſt der Sieg aus deines Blutes Bächen
Dein Nahme wird des Wüthrichs Mauern brechen
Das treue Volk muß ſeinen König rächen.
Du aber ſanft entſchlummert unter Leichen
Erwache ſanft in jenen („deinen", L. u. Sch.) goldnen Reichen
Die Palmen blühn dir dort für deine Eichen.

---

[141]) „Das" (für „daß") hat die Handſchrift, die durch das ganze Gedicht ſehr flüchtige, eilige Niederſchrift zeigt, wie z. B. auch die Eingangszeilen an keiner Stelle das Fragezeichen führen.

[142]) Dieſes Lied ward, wie C. M. v. Weber in einem Briefe ſelbſt mittheilt, von ihm ebenfalls 1814, aber nach dem 20. November componirt.

[143]) „L. u. Sch." hat hier die kleine Abweichung: An den König. Als u. ſ. w. 1813.

[144]) „L. u. Sch." hat: Strahlenthrone.

[145]) „L. u. Sch." giebt hier: Der Sieg fleugt auf.

Gebet.[146])

Mel. Wer nur den lieben Gott läßt walten.

Wir rufen dich mit freudgen Blicken
Und halten feſt an deinem Wort
Die Hölle ſoll uns nicht berücken
Durch Aberwitz und Meuchelmord
Und was auch rings in Stücke[147]) geht
Wir wiſſens daß dein Wort beſteht.

Nicht leichten Kampfes ſiegt der Glaube
Solch Glück[148]) will ſchwer errungen ſein
Freiwillig tränkt[149]) uns keine Traube
[150])Die Kelter nur preßt uns den Wein.
Und will der[151]) Engel himmelwärts
Erſt bricht im Tod ein Menſchenherz.

Drum mag auch noch im flachen[152]) Leben
Die Lüge ihre Tempel baun
Und mögen feige[153]) Schurken beben
Und ſich vor Kraft und Tugend graun
Und mit der Feigheit Schwindeldrehn
Vor dem erwachten Volke ſtehn.

Und mögen ſich noch Brüder trennen
[154])Für den Verſucher ſich entzwein
Und deutſche Fürſten es verkennen

---

[146]) Statt „Gebet" führt dieſe Choraldichtung in „L. u. Sch." den Titel: „Unſre Zuverſicht. 1813."
[147]) „L. u. Sch." hat: in Trümmern.
[148]) „L. u. Sch." hat: Gut.
[149]) „L. u. Sch." hat: kränkt.
[150]) „L. u. Sch." hat: Die Kelter nur erpreßt den Wein.
[151]) „L. u. Sch." hat: ein.
[152]) „L. u Sch." hat: falſchen.
[153]) „L. u. Sch." hat: goldne.
[154]) „L. u. Sch." hat dafür: Und ſich in blutgen Haß entzwein.

Daß ihre Kronen Schweſtern ſein (sic! d. H.)
[155])Und daß wenn Deutſchland einig bleibt
Es dieſer Welt Geſetze ſchreibt.

. . . .

Abſchied.[156])

In der Nacht vom 17. zum 18ten Juni, 1813.

(Und wie die Sinne langſam mir vergehen
In warmen Strömen flüchtet, ſchon)
Die Wunde brennt, die bleichen Lippen beben
(Heiß rinnt das Blut. — Mit ihm verinnt mein Leben)
Ich fühls an meines Herzens mattem[157]) Schlage
(Das iſt der finſtre Ausgang meiner Tage)
Ich ſtehe[158]) an den Marken meiner Tage
Gott wie du willſt dir hab ich mich ergeben
(Früh ſoll ich ſcheiden aus dem heitern Leben
Gewaltſam reißt der Hoffnung frohes Streben)
Viel goldne Bilder ſah ich um mich ſchweben

---

[155]) „L. u. Sch." hat: Und daß wenn Deutſchland einig blieb,
Es einer Welt Geſetze ſchrieb.

[156]) „L. u. Sch." giebt den Titel: „Abſchied vom Leben. Als ich in der Nacht vom 17ten zum 18. Juni 1813 ſchwer verwundet und hülflos in einem Holze lag und zu ſterben meinte." — Das Ausſehen und die Haltung der Schriftzüge dieſes Sonetts, das gerade eine Tagebuchs-Seite füllt, die ausgeſtrichenen und quergeſchriebenen Zeilen, von denen hier die erſteren, um keinen der Gedankenanläufe des Dichters verloren gehen zu laſſen, in Parentheſen mit aufgeführt ſind, deuten genügend auf die ernſte Lage, in der ſie von dem zum Tode verwundeten Dichter, jedenfalls nach ſeinem Wiedererwachen aus einer Bewußtloſigkeit vom ſtarken Blutverluſte und in der früheſten Morgenſtunde des Junitages niedergeſchrieben wurden.

[157]) „L. u. Sch." giebt: matterm Schlage.

[158]) „L. u. Sch." hat: Hier ſteh ich u. ſ. w.

Das schöne Traumlied [159]) wird zur Todtenklage
[160]Auf brechend Herz! Was ich so treu im Herzen trage
Das muß ja doch dort drüben [161]) ewig mit mir leben.
Und was ich hier als Heiligthum erkannte
(Wofür der jugendliche Muth entbrannte)
Wofür ich rasch und jugendlich entbrannte
(Und Freiheit, Tugend, Kunst und Liebe nannte)
Ob ich's nun Freiheit, ob ich's Liebe nannte
(Als einen Engel seh ich's vor mir stehen)
Als einen [162]) Seraph seh ichs vor mir stehen
Und wie die Sinne langsam mir vergehen
[163])Trägt es den Geist zu sonnenklaren Höhen. [164])

---

[159]) Traumlied haben Handschrift und „L. u. Sch."-Ausgabe übereinstimmend, während die meisten Veröffentlichungen dieses Sonetts hier den Begriff „Traumbild" führen. Auf einer zweiten, ebenfalls von Theodor Körner's Hand herrührenden Tinten-Niederschrift ist ebenso klar „Traumlied" zu lesen.

[160]) „L. u. Sch." hat: Muth! Muth! — Was ich so treu u. s. w.

[161]) „L. u. Sch." hat „drüben" nicht.

[162]) „L. u. Sch." hat: Als leichter Seraph u. s. w.

[163]) „L. u. Sch." hat: „Trägt mich ein Hauch zu morgenrothen Höhen."

Die erste Veröffentlichung dieses Sonetts ist wohl unzweifelhaft die in den „Berlinischen Nachrichten, v. Sonnabend, den 21. August 1813", wo sie sich unter „Anekdoten aus dem gegenwärtigen Kriege" zusammen mit einem kurzen Bericht über die Verwundung Theodor Körner's bei dem Ueberfalle von Kitzen vorfindet. Th. K. hatte nach seiner durch jene Wunde veranlaßten Abwesenheit vom Lützowschen Corps in den Tagen vom 4. bis 8. August bei Parthey in Berlin Aufenthalt genommen, und von dieser Seite aus mögen oben angeführte Mittheilungen in die genannte Berliner Zeitung gelangt sein. Die dem Titel des Sonetts beigefügte Notiz zeigt die Sprechweise, wie sie dem Dichter eigen war; es sind die Worte: „In der Nacht vom 17ten zum 18ten Juni, als ich schwer verwundet und hülflos in einem Gehölze lag und zu sterben meinte."

[164]) Componirt von C. M. v. Weber ward dieses Sonett nach

Wilknitz.[165])

Er wurde am 17ten Juni 1813, als das Lützowsche Freicorps auf dem Schlachtfelde von Lützen überfallen wurde, von wirtembergischen Jägern, nachdem er 9 derselben schwer verwundet hatte, vom Pferde gehauen, darauf von dem Feinde in ein Bauerhaus gebracht und da er noch Athem holen konnte, verbunden. Als er wieder zu sich kam, riß er den Verband mit den Worten los: Von solchen Buben mag ich das Leben nicht, und starb wenig Augenblicke darauf.

[Auf Wilknitzens Tod.][166])

Steig' Flügelroß, den Sturm in deinen Mähnen,
[167])Fleug' auf mein Lied, mit deinem kühnsten Schwung

einer von ihm selbst gegebenen brieflichen Mittheilung ebenfalls 1814, und zwar nach dem 20. November.

[165]) Der Reiter, den Theodor Körner hier „Wilknitz" nennt, dürfte derselbe sein, der von dem Verfasser des „Streifzuges der Lützow'schen Reiterschaar ꝛc." auf S. 51 als „Willnitz" aufgeführt wird. Der hier in Frage kommende Gefechtsvorgang dürfte sich ½10 Uhr Abends bei Klein-Schkorlopp zugetragen haben und das erwähnte Bauerhaus hätte man in diesem Dorfe zu suchen. Der Verfasser des „Streifzuges u. s. w." giebt an: An den Stimmen einzelner zum Kampfe ermuthigender Kameraden, glaubte ich unter Anderen Willnitz, Storch, Hahn und Mühlenfels zu erkennen.

In den „Skizzen aus dem Leben Hoffbauers (eines Lützower Reiters), Halle, 1869" wird S. 154 angegeben: „Ich ward mit Wülknitz und Storch kommandiert auf dem Wege nach Halle an der Spitze der Kavallerie zu reiten." Dies geschah am 25. April 1813, als das Lützow'sche Corps Leipzig verließ und läßt ersehen, daß Wülknitz eine zu militärischen Aufgaben brauchbare Persönlichkeit und sicherlich, wie ihn auch Th. K. aufführt, ein Lützower Reiter war.

[166]) Dieser Titel konnte vorstehender, bisher noch nicht gedruckter Dichtung gegeben werden, weil sie vollkommen die Thatsachen der vorausgegangenen Mittheilung Theodor Körner's über Wilknitz (aus dem Ueberfall bei Kitzen vom 17. Juni 1813) enthält.

Zu dir, mein Held, zu dir des Liedes Sehnen,
Zu deinem Licht aus meiner Dämmerung:
Und füllen gleich die Augen sich mit Thränen
Dir gleich zu sein, bleibt doch mein stolzes Wähnen.

Auf deinem Grabe mag zum Lohne schweben
Die Eichenkrone, die dein Volk dir schlang;
[Begeistrung will in Liedesgluthen leben
Und einem Helden ziemet Bardensang:]
Ich ruf' es jubelnd unserm Vaterlande,
Daß ich dich Heldenseele Bruder nannte!

Du wirst unsterblich in den Herzen leben,
Wo Freiheit noch und Kraft in Liedern klingt.
In schönen Augen wird die Thräne leben,
Wenn man die That des kühnen Leuen singt
Und in des Volkes theurer Heldensage
Dem Enkel leuchten aus dem Kampf der Tage.

Noch seh ich dich in den treulosen Schaaren
Wie deine Faust die Mörder niedersticht,
[Wie ihre Dolche durch die Brust dir fahren
Und dir erblaßt das Heldenangesicht.]
Da treibt sie Tücke helfend dir zu nahen,
[Solch' einen Helden noch im Netz zu fahen.]

[Du wirst aus dem Getümel weggetragen,
Man reicht dir Wein und legt Verbande an,
Doch du hast kaum die Augen aufgeschlagen:]
„Aus Bubenhand nehm' ich kein Leben an!"
Zornglühend rufst du's aus, zerreißest die Verbande
Und deine Seele fliegt zum Vaterlande.

---

167) „Fleug auf mein Lied" — diesen Eingang benutzte Theodor Körner bereits in jener „An Göthe" gerichteten Dichtung, als er dessen „Faust" gelesen hatte.

Noch kann ich nichts, als deine Größe ſingen,
Doch wenn die Schlachtenloſung niederfällt,
Wenn die Trompeten todesluſtig klingen
Und der Würgengel ſeine Hochzeit hält:
Dann darf ich dir den Stahl der Rache ſchwingen;
Der erſte, der ſich meinem Schwerte ſtellt,
Des Haupt, wenn die Walküren günſtig walten,
Will ich dem Freund zum Todesopfer ſpalten.[168])

Mit nachſtehendem Gedicht, eine Bleiſtift-Niederſchrift, beginnt die ſechſte Lage des in das Taſchenbuch eingelegten Papiers.

Wer den Flammberg ſchwingen kann.[169])

1., Das Volk ſteht auf, der Sturm bricht los
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos
Pfui über dich Buben hinter dem Ofen
Unter den Schranzen, unter[170]) den Zofen

[168]) Dieſes mit „Auf Wilknitzens Tod" bezeichnete Gedichtsfragment bot gleich der kürzeren Dichtung: „An L., als ſie das Feldzeichen ſandte" die größten Schwierigkeiten für die Entzifferung. Die Handſchrift iſt die flüchtigſte, die man ſich denken kann; die Abtheilung in ſechszeilige Strophen war von Körner noch nicht vorgenommen und die letzte achtzeilige Strophe konnte dazu führen, die Eintheilung vielleicht in dieſer Strophenart zu verſuchen. Was bei den ſechszeiligen Strophen hier nach gegebenen Anhaltepunkten ergänzt iſt, aber nicht von Th. K. herrührt, iſt in eckige Klammern geſchaltet worden. — Als das nächſtfolgende Gedicht nach dem „Abſchied vom Leben" dürfte es bald darauf, wahrſcheinlich ſchon am 18. Juni in Großzſchocher verfaßt worden ſein und ſich als einen der ſtärkſten Ausdrücke darſtellen, den ein Betheiligter und Betroffener von jenem verrätheriſchen Ueberfalle bei Kitzen abgeben konnte.

[169]) In „L. u. Sch." führt dieſe Dichtung den Titel: „Männer und Buben. Nach der Weiſe: Brüder mir iſt alles gleich u. ſ. w." — Mit dem Namen „Flammberg" iſt bekanntlich in der Volksſage „Die vier Haimonskinder" zuerſt das Schwert Reinolds von Montauban bezeichnet worden.

Biſt doch ein ehrlos erbärmlicher Wicht
Ein deutſches Mädchen küßt dich nicht
Ein deutſches Lied erfreut dich nicht
Und deutſcher Wein erquickt dich nicht
Stoßt mit an
Mann für Mann
Wer den Flammberg ſchwingen kann.

2., Wenn wir die Schauer der Regennacht
Unter Sturmespfeifen wachend vollbracht
Magſt du in warmen üppigen Pfühlen [171])
Wollüſtig träumend die Glieder fühlen.
Biſt doch (u. ſ. w.).[175])

3., Wenn wir vorm Donner [172]) der würgenden Schlacht
Zum Abſchied an's ferne Treuliebchen gedacht
[173]) Magſt du alte Huren belaufen
Und dir mit Golde die Luſt erkaufen
etc. [175])

4., Wenn uns der Trompete rauher Klang
Wie Donner Gottes zum Herzen drang [174])
Magſt du im Theater die Naſe wetzen
Und dich an Trillern und Läufern ergötzen
Bleibſt doch (u. ſ. w.).[175])

---

[170]) „L. u. Sch." hat: und unter den Zofen!

[171]) „L. u. Sch." hat hierfür: Kannſt du freilich auf üppigen Pfühlen.

[172]) „L. u. Sch." hat: vor'm Drange.

[173]) „L. u. Sch." hat: Magſt du zu deinen Maitreſſen laufen.

[174]) Dieſe Zeile iſt allerdings in der Handſchrift durchſtrichen.

[175]) Die gekürzten Angaben über den Schlußreim des Liedes und der Mangel dieſer Angabe beim letzten Verſe entſprechen genau der Handſchrift; ebenſo die hier zu beobachtende andere Reihenfolge der Strophen ſtatt der in „L. u. Sch." erſichtlichen.

5., Wenn die Gluth des Tages versengend drückt
Und uns kaum ein Tropfen Wasser erquickt
Magst („Kannst", L. u. Sch.) du Champagner springen lassen
Magst („Kannst", L. u. Sch.) du bei brechenden Tafeln prassen
etc.[175])

6., Wenn die Kugel pfeift, wenn die Lanze saußt,
Wenn der Tod uns in tausend Gestalten umbraußt
Kannst du am Spieltisch dein Septleva brechen
Und mit der Spadille die Könige stechen[176])

Der voranstehenden Dichtung folgen weitere Bleistift-Niederschriften, die sich durch bedeutende Unleserlichkeit auszeichnen. Dieser Umstand dürfte zweifelsohne besonders für die zwei zunächst folgenden Dichtungen („das Lied von der Courage" und „Lied von der Rache") dadurch entstanden sein, daß sie zu Pferde niedergeschrieben wurden. Da sich diese Lieder zusammen mit dem „Trinklied vor der Schlacht" nochmals von Theodor Körner's Hand in Tinten-Niederschrift an späterer Stelle finden, so sollen sie an jener mit ihren Varianten vorgeführt werden.

Zwischen dieser sechsten und der nachfolgenden Papierlage ist ein zusammengefalteter Folio-Briefbogen eingelegt, auf dem das schon auf Seite 22 und 23 mitgetheilte v. Kalkreuth'sche an Theodor Körner gerichtete Gedicht geschrieben ist.

Auf Seite 89 war bereits der erste Entwurf des unten folgenden Liedes, wie er sich in Bleistift-Niederschrift findet, vollständig und mit Angabe der Abweichungen, welche die „L. u. Sch."-Ausgabe hat, gegeben worden; hier erfolgt nur die Wiedergabe der Abweichungen einer von Körner's Hand mit Tinte niedergeschriebenen Reinschrift, welche sich als erste Dichtung auf der siebenten und letzten beschriebenen Papierlage des Taschenbuchs findet.

am 17ten August.

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder mir ist alles gleich.

Diesem hier neu auftretenden Titel für den früheren: „Wer den Flammberg schwingen kann" und der ebenfalls neu auftretenden Angabe der Melodie, folgen nun zunächst die sechs Strophen des Entwurfes in der Reihenfolge 1., 2., 4., 5., 3. und 6. und schließlich ein dem Entwurfe fehlender, sehr geeigneter Schlußvers. Diese Reinschrift enthält vollkommen den Wortlaut des ersten Druckes des Liedes in der von Dr. Ch. G. Körner 1814 veranstalteten Ausgabe von „Leyer und Schwerdt" und dieser Wortlaut ist bereits bei den Abweichungen des Entwurfes zu demselben bekannt gegeben; so bleibt hier nur übrig, die siebente und letzte Strophe des Liedes vorzuführen:

Und schlägt unser Stündlein im Schlachtenroth,
Willkommen, du seel'ger [176]) Soldatentod!
[177]) Du mußt dann unter seidnen Decken
Unter Mercur und Latwerge verrecken,
[178]) Stirbst als ein ehrlos erbärmlicher Wicht;
Ein deutsches Mädchen beweint dich nicht,
Ein deutsches Lied („erfreut") besingt dich nicht,
Und deutsche Becher klingen dir nicht.
Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg schwingen kann! [179])

---

[176]) „L. u. Sch." hat: sel'ger.

[177]) „L u. Sch." giebt hier die zwei Zeilen:
Du verkriechst dich in seidene Decken
Winselnd vor der Vernichtung Schrecken.

[178]) Der hier vom „Stirbst — bis zum Schlusse" etwas abweichende Kehrvers findet sich genau so in „L. u. Sch.".

[179]) Diese Niederschrift entstand am 17. August, angeblich „in einer Bivouakhütte bei Büchen an der Stecknitz"; der bereits hier

am 17ten Sept

Männer und Buben.

Nach der Weise: Brüder mir ist alles gleich.

Das Volk steht auf, der Sturm bricht los;
Wer legt noch die Hände feig in den Schoos?
Pfui über dich Buben hinter den Ofen,
Unter den Schranzen und unter den Zofen,
Bist doch ein Holos erbärmlicher Wicht!
Ein deutsches Mädchen küsst dich nicht,
Ein deutsches Lied erfreut dich nicht,
Und deutscher Wein ergünzt dich nicht

Stoßt mit an,
Mann für Mann,
Wer den Flammberg springen kann!

6.

Wenn wir die Schauer der Regenmacht
Unter Sturmes pfeifen wachend vollbracht
Kannst du freilich auf üppig Pfühlen
Vollüstig träumend die Glieder fühlen,
Bist doch etc. —

Kunstbeilage 6.

am 17ten Agſt.

Courage.[180])

Nach der Weiſe: Ach Potsdam, ach Potsdam!

Courage! Courage!
Du machſt mich ganz ſchachmatt.
Wer war denn nur der Teufelskerl;
Der dich erfunden hat.

Mama, ich ſoll Soldate werd'n,
Mama, da wird nichts draus,
Sie ſchießen einem im Dunkeln
Wohl gar ein Auge aus.

Ich ſoll 'ne Flinte tragen,
Solch' feiner Leute Kind!
Mama, ſie wiſſen's noch gar nicht,
Was d'Franzoſen für Flegel ſind.

Mein („Söhnchen") Thomas! bleib zu Hauſe;
Pfui! Blut! ein ſchlechter Durſt.
Ich laß dir ein Äpfelchen braten,
Und kauf dir 'ne braunſchweiger Wurſt.

Fein's Liebchen, ich wollt Soldat werd'n,
Die Mutter leidet's nicht! —
Da muß ich's laſſen bleiben,
S'wär wieder die Kindespflicht.

---

auf S. 89 abgedruckte Entwurf des Liedes dürfte kurze Zeit vorher entſtanden ſein. Bei dem dreitägigen Verweilen Körner's in oder bei Büchen fand er wohl Zeit und Ruhe zu dieſer und den anderen Reinſchriften, die hier mit dem Datum des 17. Auguſt abgedruckt ſind.

[180]) In der Bleiſtift-Niederſchrift, die auf S. 91 erwähnt wird, lautet der Titel dieſer bisher ungedruckten Dichtung: „Das Lied von der Courage."

Die Kindespflicht muß weichen,
Zum Kampfe, trauter Thomas!
Sieg oder ſtirb für's Vaterland,
Wie Heldenſöhne Roms.

Ich hab ja mein gewiſſes Brodt
Beim Schwefel und bei Caffee,
Und morgen ſollt die Hochzeit ſein,
Und ich ſoll ſterben? — O weh!

Wenn die Franzoſen nun keinen Spas verſtehn?
Die Kerls ſind indiskret! —
Ach, laß ſie ſich ſchlagen, — wir küſſen,
Gieb Acht! daß es ohne mich geht.

Ei willſt du mein Treuliebſter ſein,
So zeige dich als Mann,
Denn der verſteht das Lieben nicht,
Der nicht auch zuſchlagen kann.

Nun! ſoll's denn ſein, und muß es ſein!
O („Ach") Welt, wie biſt du verkehrt.
Nun Mutter, ſo kauf mir ein Büchſenrohr,
Ach Gott, und kauf mir ein Schwert.

Und kauf mir ein Pfund Courage,
Das Geld wend' ich gerne dran,
Und kauf mir ein groß Roſinenfaß,
In daß [181]) ich mich kriechen kann.

Und packe mich in Baumwolle ein,
Wenn ich marſchiren muß,
Dann nehm ich's mit dem Stärkſten auf —
Pautz!! — Gott, da fällt ein Schuß! —

[181]) (sic!)

Sei außer Angſt, mein Söhnchen,
S'war nun die Kellerthür! —
Herr („Mein") Jeſus, du wirſt ja ganz leichenblaß!
Geſchwind, und nimm ein Klyſtier!

Und als er wieder zu ſich kam,
Zu alter Heldenkraft,
Da nahm er Abſchied von der Braut, —
Und fraß Locrizienſaft!

Das Lied von der Rache![182])

Nach der Weiſe: Am Rhein, am Rhein!

Heran, heran! — Die Kriegstrompeten ſchmettern,
Heran! Der Donner braußt! —
Die Rache ruft in zack'gen Flammenwettern,
Der deutſchen Rächerfauſt!

Heran, heran zum wilden Furientanze,
Noch lebt und glüht der Molch!
Drauf, Brüder, drauf mit Büchſe, Schwerdt und Lanze,
Drauf, drauf mit Gift und Dolch!

Was Völkerrecht? — Was ſich der Nacht verpfändet,
Iſt reife Höllenſaat.
Wo iſt das Recht, das nicht der Hund geſchändet
Mit Mord und mit Verrath.

Sühnt Blut mit Blut! — Was Waffen trägt, ſchlagt nieder!
S'iſt alles Schurkenbrut!
Denkt unſres Schwurs, denkt der verrathnen Brüder,
Und ſauft euch ſatt in Blut.

---

[182]) Bisher ungedruckt gebliebene Dichtung.

Und wenn ſie winſelnd auf den Knien liegen,
Und zitternd Gnade ſchrein,
Laßt nicht des Mitleids feige Stimme ſiegen,
Stoßt ohn' Erbarmen drein!

Und rühmten ſie, daß Blut von deutſchen Helden
In ihren Adern rinnt,
Die kennen [183]) nicht des Landes Söhne gelten,
Die ſeine Teufel ſind.

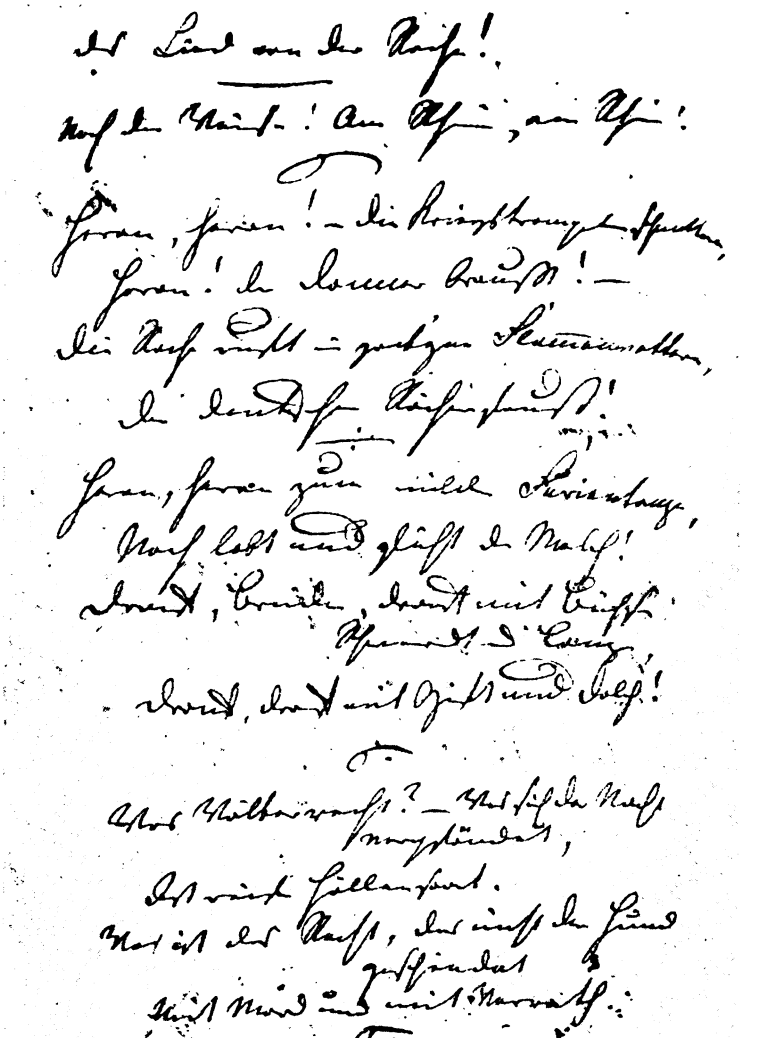
Ha, welche Luſt, wenn an dem Lanzenknopfe
Ein Schurkenherz zerbebt,
Und das Gehirn aus dem geſpaltnen Kopfe
Am blut'gen Schwerdte klebt.

Welch Ohrenſchmaus, wenn wir bei Sieges Rufen,
Vom Pulverdampf umqualmt,
Sie winſeln hören, von der Roſſe Hufen
Auf deutſchem Grund zermalmt.

Gott iſt mit uns! — Der Hölle Nebel weichen,
Hinauf, du Stern, hinauf!
Wir thürmen dir die Hügel ihrer Leichen
Zur Pyramide auf!

Dann brennt ſie an, — und ſtreut es in die Lüfte,
Was nicht die Flamme fraß,
Damit kein Grab das deutſche Land vergifte
Mit überrhein'ſchem Aas!

[183]) (sic!)



Trinklied vor der Schlacht.

Nach der Weise: Feinde ringsum! [184])

Schlacht, du brichst an!
Grüßt sie im freudigen [185]) Kreise
Laut nach germanischer Weise.
Brüder, heran!

Noch perlt der Wein;
Eh' die Posaunen erdröhnen,
Laßt uns das Leben versöhnen.
Brüder, schenkt ein!

Gott Vater hört,
Was an des Grabes Thoren
Vaterlands Söhne geschworen;
Brüder, ihr schwört.

Vaterlands Hort.
Woll'n wir's aus glühenden Ketten
Todt oder siegend erretten. —
Handschlag und Wort!

Hört ihr sie nahn!
Lieben und Freuden und Leiden, [186])
Tod! Du kannst uns nicht scheiden!
Brüder! stoßt an!

Schlacht ruft! hinaus!
Horch! die Trompeten werben
Vorwärts, auf Leben und sterben! [187])
Brüder, trinkt aus!

---

[184]) Von C. M. v. Weber ward das Lied am 19. October 1814 zu Prag componirt.

[185]) „L. u. Sch." hat: in freudigem Kreise u. s. w.

[186]) „Liebe und Freude und Leiden" hat der Bleistift-Entwurf.

[187]) „sterben" (sic!).

Schwerdtlied.[188])

Du Schwerdt an meiner Linken
Was soll dein heitres Blinken.
Schaust mich so freundlich an,
Hab meine Freude dran.
Hurrah! — (Mit die Schwerdter geklirrt.)

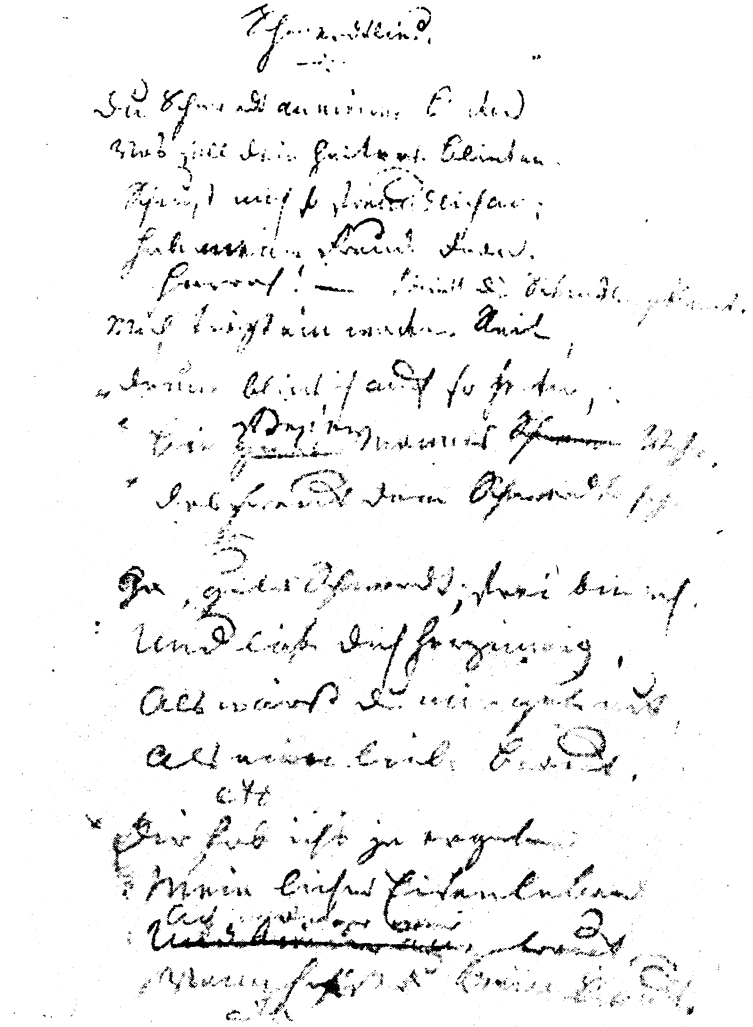
---

[188]) Der Bedeutung dieses letzten Liedes Theodor Körner's wegen, seien hier die Abweichungen angegeben, die sich sowohl in der im Herbst 1813 von Wilh. Kunze besorgten Ausgabe der „Zwölf freien deutschen Gedichte von Theodor Körner" vorfinden, als auch in der durch Ch. G. Körner 1814 bewirkten Ausgabe von „Leyer und Schwerdt". Der Titel dieses Liedes lautet in den „Zwölf freien deutschen Gedichten": „Schwerdtlied. Theod. Körners Schwanengesang, gesungen am 26. Aug. 1813. Dieses Lied dichtete Körner wenig Stunden vor seinem Tode." — „L. u. Sch." giebt den Titel folgendermaßen: „Schwerdtlied. Wenig Stunden vor dem Tode des Verfassers am 26. Aug. 1813 gedichtet", woraus man ersieht, daß Ch. G. Körner die von W. Kunze ursprünglich gemachte Angabe über die Entstehungszeit des Liedes anerkennt und aufrecht erhält. Von des Dichters eigener Hand reichen im Taschenbuche die Zeitangaben nur bis mit dem 22. August. Da das Schwertlied hinter allen Niederschriften der Brieftasche an letzter Stelle erscheint, so dürfte es muthmaßlich nicht vor dem 22. August niedergeschrieben worden sein. Diese sich aus dem Taschenbuch ergebende Annahme findet weitere Bestätigung durch einen im Körner-Museum befindlichen Brief des Lützower's W. Beuth mit folgendem Inhalt:

Im Bivouac
bei Wöbelin
am 27. Aug: 1813.

Am 26ten zwischen 11 und 1 Uhr Mittags, fiel Theodor Körner unser gemeinschaftlicher Freund und mein unvergeßlicher Camerad, auf dem Bette der Ehre, bey einen Angriff den der Major v. Lützow zwischen Gadebusch und Schwerin auf eine feindliche Colonne machte.

Eine Kugel traf ihn durch den Unterleib, und er starb den sanftesten Heldentod. Seine Züge blieben unverändert. Der Major v. Lützow ließ ihn hierher bringen. Von allen geliebt, wird er heute zur Erde bestattet; unter einer Eiche, die seine Cameraden mit passenden Inschriften versehen werden. —



Kunstbeilage 8.

„Mich trägt ein wackrer Reiter,
„Drum blink ich auch so heiter,
„Bin freien [189]) Mannes Wehr,
„Das freut dem Schwerdte sehr.
etc. („Hurrah!" L. u. Sch.)

Bey dem Angriff hatten wir nur fünf Todte, und unter diesen Körner, und der Graf Hardenberg im Gefolge des Grafen Tettenborn. — Unser Sieg, das Niedermetzeln von 100 Franzosen, und 25 Gefangne, tröstete uns nicht wegen dieses Verlustes.

Mündlich einst mehr, wenn wir auf freiem Boden der Vergangenheit vergessen werden.

Sie erhalten anbei das, was sich bey ihm fand, bis auf zwei Ringe, welche zwei jetzt detachirte Kameraden zu seinem Andenken tragen, und die ich, wenn seine Angehörigen es verlangen, herausgeben lassen kann.

Das letzte Gedicht in seiner Brieftasche schrieb er in Kirchjesar am 24. d. M., ich lieh ihm einen Bleystift dazu, den ich als Andenken aufbewahren werde.

Beuth
Adjutant.

Die unglückliche Kugel ist erst durch den Hals des Pferdes gegangen. Zu dem ersten Jäger, der ihn auf der Erde liegend gefunden, hat er gesagt: ich bin nur leicht verwundet. — Das sind seine einzigen und letzten Worte gewesen.

den 29. 8br. 1813. P.

Anmerkung des Herausgebers. Dieses P. könnte wohl den Namen Parthey's vertreten, mit dem Beuth als Berliner jedenfalls bekannt war.

Der Schreiber obigen Briefes, Wilhelm Beuth (geb. 1781, gest. 1853) war zur Zeit von Th. K.'s Tode als Adjutant beim Regiments-Kommandeur Woronzoff kommandirt und diente sonst als Husaren-Lieutenant bei der 4. Schwadron des Lützower Freicorps; dem Gefecht beziehentlich Ueberfall bei Rosenberg am Vormittag des 26. August, wobei Th. K. fiel, hat er nicht beigewohnt und es mag sich daraus die Angabe der späteren Vormittagsstunde erklären. Jedenfalls erhärtet aber der vorstehende Brief des durchaus glaubwürdigen Lützower Offiziers, entgegen den Angaben der oben angeführten beiden Erstdrucke von 1813 und 1814, die wirkliche Entstehungszeit des Schwertliedes. Der von Beuth an Th. K. zum Niederschreiben dieses Liedes geliehene Bleistift ist bis auf unsere

Ja, gutes Schwerdt, frei bin ich,[190])
Und liebe dich herzinnig,
Als wärſt du mir getraut,
Als eine liebe Braut.[191])
etc.

„Dir hab ich's ja ergeben
„Mein lichtes Eiſenleben
„Ach, wären wir getraut.[192])
„Wann hohlſt du deine Braut.
etc.

Zur Brautnachts Morgenröthe
Ruft feſtlich die Trompete.
Wenn die Canonen[193]) ſchrein,
Hohl ich das Liebchen ein.
etc.

„O ſeeliges Umpfangen![194])
„Ich harre mit Verlangen.
„Du Bräut'gam[195]) hohle mich.
„Mein Kränzchen bleibt für dich.
etc.

Tage erhalten geblieben: er befindet ſich in einem Glaskäſtchen am Sockel einer zum Gedächtniſſe der freiwilligen Lützower Jäger hergeſtellten Ehrenſäule, die in der Waffenſammlung des Zeughauſes zu Berlin ſeit 1838 aufgeſtellt iſt.

[189]) Für „freien" iſt die Lesart „guten" weggeſtrichen.

[190]) „12 f. d. Ged." hat: Du gutes Schwerdt, froh bin ich u. ſ w.

[191]) „12 f. d. Ged." hat: meine liebe Braut.

[192]) Die urſprüngliche, ausgeſtrichene Verszeile lautete:
Und bin dir angetraut.

[193]) „Canonen" (handſchriftlich).

[194]) „Umpfangen" (handſchriftlich).

[195]) An Stelle von „Du Bräut'gam" iſt weggeſtrichen: Friſch Reiter (handſchriftlich). — „12 f. d. Ged." hat hier: Komm Bräutigam hole mich.

Was klirrſt du in der Scheide,
Du helle Eiſenfreude,
So wild, ſo ſchlachtenfroh!
Mein Schwerdt, was klingſt[196]) du ſo?
etc.

„Wohl klirr ich in der Scheide,
„Ich ſehne mich zum Streite
„Recht wild und ſchlachtenfroh,
„Drum Reiter, klirr ich ſo.
etc.

Bleib doch im engen Stübchen!
Was willſt du hier, mein Liebchen,
Bleib ſtill im Kämmerlein.
Bleib,[197]) bald hohl ich dich ein.
etc.

„Laß mich nicht lange warten
„O ſchöner Liebesgarten,
„Voll Röslein blutigroth,
„Und aufgeblühtem Tod.
etc.

So komm denn aus der Scheide,
Du Reiters Augenweide,
Heraus, mein Schwerdt, heraus,
Führ dich ins Vaterhaus.[198])
etc.

Ach, herrlich iſt's im Freien
Im rüſt'gen Hochzeits Reihen,
Wie glänzt im Sonnenſtrahl
So bräutlich hell der Stahl!
etc.

---

[196]) „12 f. d. Ged." habt: Was klirrſt du ſo?
[197]) In der Handſchrift iſt „Recht" an dieſer Stelle weggeſtrichen.
[198]) Für „Vaterhaus" haben die „12 f. d. Ged." „Sterbehaus".

Wohlauf, ihr kecken [199]) Streiter,
Wohlauf, ihr deutſchen Reiter,
Wird euch das Herz nicht warm
Nehmt's Liebchen in den Arm.
etc.

Erſt that es an der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken,[200])
Doch an die Rechte traut
Gott ſichtbarlich die Braut.[201])
etc.

[202]) Drum drückt den liebeheißen
Bräutlichen [203]) Mund von Eiſen
An Eure Lippen feſt.
Fluch wer die Braut verläßt.
etc.

---

[199]) Für „kecken Streiter" haben die „12 f. d. Ged." „tapfere Streiter".

[200]) In der Handſchrift lieſt man auch durchſtrichen:
Als Liebchen an der Linken,
That ſie nur heimlich blinken.

[201]) Die „12 f. d. Ged." haben die Strophe folgendermaßen:
Laßt erſt es in der Linken
Nur ganz verſtohlen blinken;
Doch an die Rechte traut
Dann ſichtbarlich die Braut.

[202]) In den „12 f. d. Ged." iſt die Strophe ſo wiedergegeben:
Nun drück' den liebeheiſen
Bräutlichen Mund von Eiſen
An deine Lippen feſt —
Fluch wer die Braut verläßt!

[203]) Für „Bräutlichen" zeigt die Handſchrift noch das weggeſtrichene „Stahlhellen".

Nun laßt[204]) das Liebchen ſingen,
Das[205]) helle Funken ſpringen.
Der Hochzeits Morgen graut,
Hurrah die Eiſenbraut.[206])
etc.

Ueber Theodor Körner's Tod und Beerdigung.

Der unter Nr. 188 auf Seite 98 angeführte Brief des Adjutanten W. Beuth giebt an, daß ſich Beuth gleichzeitig am 24. Auguſt mit Körner in Kirch-Jeſar befunden habe. Körner's letzte, von ihm ſelbſt noch in das Taſchenbuch eingetragene Datum-Angabe (ſiehe Seite 37) lautet wie ſchon erwähnt vom 22. Auguſt. Dr. Friedrich Latendorf in Schwerin brachte neuerdings (ſiehe Mecklenburgiſche Zeitung vom 16. September 1892) eine Angabe der weiteren Daten und letzten Stationen, an denen Theodor Körner verweilte, wie er ſie aus den ſorgfältigen Erörterungen von Friedrich Braſch (ſiehe deſſen: Das Grab bei Wöbbelin, oder Theodor Körner und die Lützower. Schwerin 1861. Stiller'ſche Hofbuchhandlung) gefunden hat. Sie mögen hier folgen, um das

---

[204]) Für „laßt" zeigt die Handſchrift ein durchgeſtrichenes „ſoll".

[205]) „Das" (sic! — handſchriftlich).

[206]) Carl Maria v. Weber ſchreibt in einem (im Körner-Muſeum befindlichen) aus Gräfentonna bei Gotha vom 14. September 1814 Nachts 10 Uhr an ſeine Braut Caroline Brand gerichteten Briefe, daß er Tags vorher Körner's „Schwertlied und Lützows wilde Jagd" componirt habe. — Siehe auch Max M. v. Weber's Lebensbild ſeines Vaters C. M. v. Weber, 1. Bd., S. 450 bis 468.

Damit erledigt ſich eine Mittheilung eines Profeſſor Fr. Hübler, der unterm 15. März 1891 in dem in Zittau erſcheinenden „Gebirgsfreund" in einem Artikel über den Badeort Liebwerda angiebt, C. M. v. Weber habe während ſeines Aufenthaltes daſelbſt, der vom 8. Juni bis 31. Juli 1814 dauerte, bereits „die 10 Kriegslieder zu Theodor Körner's Leyer und Schwert" componirt.

oben gegebene, von Theodor Körner unter „Mein Feldzug" selbst geführte Feldzugs-Tagebuch bis zu dessen Tode zu ergänzen. Körner verweilte demnach am 23. August in Kirch-Jesar (nach W. Beuth bis zum Morgen des 24. August), am 24. August in Warsow bei Hagenow, am 25. August in Gottesgabe[207]) und am 26. August bei Tagesanbruch ritt Körner von Gottesgabe über das Dorf Lützow nach Rosenberg, um sich an der Wegnahme eines französischen Proviantzuges zu betheiligen. Bei dem sich hierbei entsponnenen Gefecht traf ihn morgens um 8 Uhr auf einem Felde rechts von der von Gadebusch nach Schwerin führenden Landstraße, nahe bei einem Gehölz zwischen Rosenow und Rosenberg, die tödtliche Kugel, seinem jungen Leben ein jähes Ende bereitend.[208])

---

[207]) „Gottesgabe" gehörte 1813 dem Oberjägermeister v. d. Lühe. Während Major v. Lützow (geb. 1782, gest. 1834), dessen jüngster Bruder Wilhelm v. Lützow (geb. 1795, gest. 1827), Theodor Körner, der 68 Jahre zählende Stabsrittmeister Jos. Fischer (geb. 1745, gest. 1820), Lieutenant Friedr. Friesen (geb. 1790, gefallen bei La Lobbe 1814), Oberjäger Fritz Helfritz (geb. 1790, gest. 1848) u. A. im Herrenhause, wo man an diesem Tage Franzosen, aber nicht Lützower erwartet hatte, sich einquartirten, blieben die übrigen Lützower auf dem geräumigen Hofe daselbst und im Dorfe, dagegen schlugen die bei dem beabsichtigten Ueberfall betheiligten Kosaken ihr Lager vor dem Dorfe auf. Hier im Saale des Herrenhauses war es, wo Körner, nahe um Mitternacht, wenige Stunden vor seinem Tode, den um ihn herumsitzenden Kameraden auf dem daselbst befindlichen Klavier ernste Weisen vorspielte und weihevolle Worte sang — wohl das Schwertlied. — Diese Scene, meisterhaft von F. W. Heine auf den erhalten gebliebenen, im Körner-Museum zu Dresden verwahrten Aufschlagdeckel des erwähnten Claviers gemalt, war würdig, mannigfach, u. A. in der „Leipziger Illustr. Zeitung" Nr. 1989 vom Jahre 1881 und in Fr. Otto: „Der Marschall Vorwärts", Leipzig 1883, Otto Spamer, nachgebildet zu werden.

[208]) Ueber des Näheren von Körner's Tod, worüber seit 1813 bis auf die neueste Zeit in der sich widersprechendsten Weise immer und immer wieder gefabelt worden ist, giebt außer den officiellen Regimentsberichten und den sich mündlich und schriftlich erhaltenen Aussagen von K.'s Freunden und Waffengefährten, die Augen-

Die Kameraden brachten die Leiche des Heldenjünglings über Moraas — östlich von Hagenow — in das Lager zu der bei dem im großherzoglich-mecklenburgischen Amte Neustadt gelegenen Dorfe Wöbbelin zurückgebliebenen Lützow'schen Infanterie,

---

zeugen seines Todes waren, auch ein im Dresdner Körner-Museum verwahrter handschriftlicher Bericht des einstigen Oberjägers der V. Schwadron der v. Lützow'schen Cavallerie, Anton Probsthan (geb. den 24. Februar 1792 zu Altstrelitz, gest. als Rector emer. zu Fürstenberg in Mecklenburg-Strelitz den 31. December 1882), welcher Th. K. fallen gesehen, seinen todeswunden Körper zum nächsten erbeuteten Wagen tragen half und bei dessen Beerdigung in Wöbbelin gegenwärtig gewesen, folgende Auskunft:

„Am 25. August brachen auf Anordnung v. Lützow's ungefähr 150 Lützow'sche Reiter, welche sich freiwillig gemeldet hatten, vom Dorfe Warsow auf, um das bei Schwerin stehende Corps des Marschall Davoust zu umgehen, sich an der, von Gadebusch nach Schwerin führenden Landstraße versteckt zu halten, und von Hamburg kommende Proviant-Transporte wegzunehmen. Ohngefähr eine gleiche Anzahl Kosaken schloß sich unserer Cavallerie an. Nach einem sehr beschleunigten Marsche langten wir am Abend auf einem Landgute („Gottesgabe" — der Herausgeber) an, wo wir sämmtlich die Nacht blieben, und dann am 26ten August an die nahe Landstraße rückten. In einem Walde, der auf der einen Seite aus hohen Kiefern, auf der andern Seite aus einer sehr dichten Schonung bestand, wurde Halt gemacht. Ein Theil der Cavallerie unter dem Kommando des Lieutnant Lützow, eines Bruders des Majors, hatte die Bestimmung, den etwa kommenden Feind an der Seite anzugreifen, der andere Theil nebst den Kosaken sollte ihm den Weg nach Schwerin abschneiden. Vielleicht nach zwei Stunden näherte sich von Gadebusch her ein Wagenzug, und als derselbe in der Nähe des Waldes gekommen war, wurde die Begleitung, aus Grenadieren und Musketiren des 105. französischen Linien-Infanterieregiments bestehend, angegriffen. Unbegreiflicher Weise gelang es einem Theile dieser Begleitung sich in die Schonung zu werfen, und nun aus gedeckter Stellung ihre Kugeln zu senden, von denen auch bald ein Husar und ein Ulan getroffen wurden. — Zufällig begegnet mir der 70jährige Rittmeister Fischer, der sich in höchster Erregung über das Mißlingen der Attake aussprach, und versicherte, daß er nie in seinem Leben so dummes Zeug gesehen habe, als hier gemacht worden

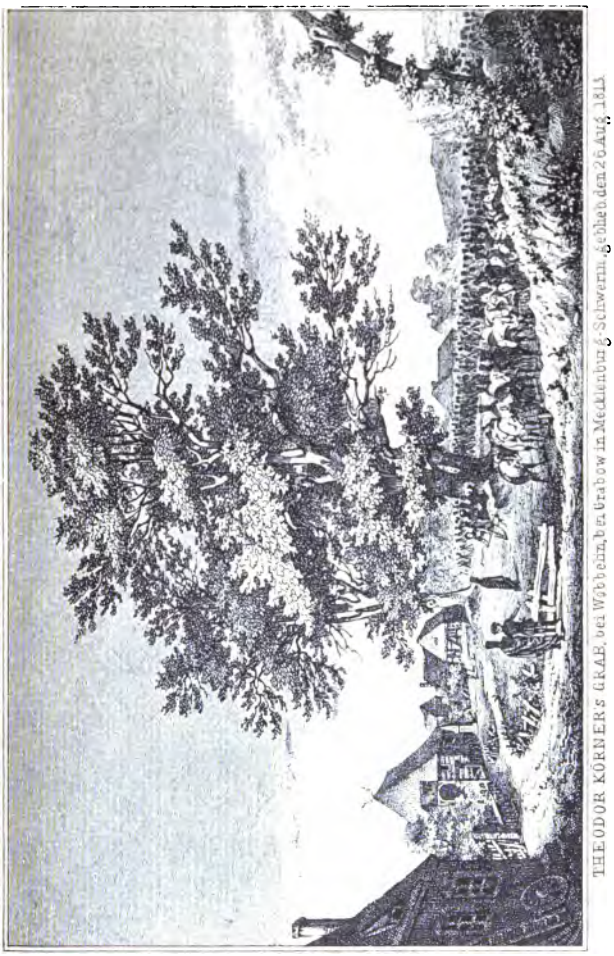
wo sie erst beim Grauen des folgenden Tages (den 27. August) anlangten. Hier wurden sofort die nöthigen Anstalten getroffen, um die entseelte Hülle des Waffengefährten einstweilen in einem Bauernhause, so gut es anging, aufzubahren. Bald nach der Mittagsstunde setzte sich der Trauerzug unter dem gedämpften Schall der Trommeln zur Beerdigung Körner's und der übrigen bei Rosenberg Gefallenen in Bewegung. Was im Lager abkommen konnte, schloß sich an; auch Offiziere von Regimentern des v. Wallmoden'schen Corps, die von Grabow kommend, zufällig vorbeimarschirten. Die vierte Compagnie des I. Bataillons (der Körner selbst als Secondelieutenant angehört hatte, bis er sich zur Reiterei versetzen ließ und persönlicher Adjutant v. Lützow's geworden war), geführt vom Offiziersdienste leistenden Feldwebel

---

sei. Nachdem ich diese Mittheilung empfangen, kommt mir Körner entgegen und sagt: Der Major hat befohlen, die Franzosen aus der Schonung zu vertreiben, und ich möge mitkommen, um mich denen anzuschließen, die er bereits gesammelt habe. — Das geschah und an einer Stelle, wo einige Kiefern standen, der Schonung vielleicht 100 Schritte gegenüber, sammelten wir uns, während Körner in schräger Richtung, seine rechte Seite der Schonung zugewendet, vor uns hielt. Während wir über die Unmöglichkeit sprachen, in die sehr dichte Schonung einzudringen und die Franzosen daraus zu vertreiben, fiel ein Schuß und Körner ruft: „mich haben sie gut getroffen"! legt die Hand in die rechte Seite, neigt sich rücklings nach rechts, fällt vom Pferde und ist sofort — todt. Der Lieutnant Fischer (August Fischer, geb. 1785, gest. 1852 — der Herausgeber) und der Oberjäger Helfritz nahmen die werthvollen Gegenstände des theuren Todten an sich und dann trugen wir ihn zu einem der erbeuteten Wagen, wo wir ihn so gut zu betten suchten, als es möglich war. Als wir noch damit beschäftigt waren, brachten einige Kosaken die Leiche eines jungen, schönen Mannes, eines Grafen Hardenberg, der sich dem Kosaken-Corps des Oberst Tettenborn angeschlossen hatte, und durch den Kopf geschossen war.

Ich bin der einzige, noch lebende Zeuge bei dem Tode Körner's, und ich sage die Wahrheit!

Alle Berichte, die ich über seinen Tod gelesen, namentlich die in der bekannten „Gartenlaube", sind falsch."



THEODOR KÖRNERS GRAB, bei Wöbbelin, b. Grabow in Mecklenburg-Schwerin, gebl. den 26 Aug. 1813.

Kunstbeilage 9.

Bär,[209]) eröffnete den Leichenzug. Körner's Sarg wurde zuerst unter Anstimmung des Gebets: „Vater, ich rufe dich!" in das für ihn bestimmte von vier seiner sächsischen Landsleute[210]) und Waffengefährten aufgeworfene Grab unter einer der nahe bei dem Dorfe stehenden mächtigen Eichen eingesenkt,[211]) und zum Scheidegruß sang man, soweit es die Stimme noch hergab: „Das war Lützow's wilde verwegene Jagd!"

Eine Ehrensalve glaubte man sich wegen der Nähe des Feindes nicht erlauben zu dürfen, dagegen schnitt noch der Feldwebel Markwordt[212]) Körner's Namen und Todestag tief in die das Grab überschattende Eiche ein.

Auf den Dichter von „Leyer und Schwert" lassen sich die Worte anwenden, die er in seinem Trauerspiel: „Zrinyi" (II. Aufzug, 8. Auftritt) Juranitsch in den Mund legt:

„Ich möchte untergehen wie ein Held
Im frischen Glanze meiner kühnsten Liebe,
Und was die wilde Sehnsucht hier versprach,
Dort drüben von der Lust des Himmels fordern!"

---

[209]) Pseudonym für S. F. Stiebel, geb. 1792 zu Frankfurt a. M., gest. daselbst 1868 als Geh. Hofrath.

[210]) W. H. Ackermann, Friedr. Förster, E. G. v. Nostiz und A. v. Thümmel.

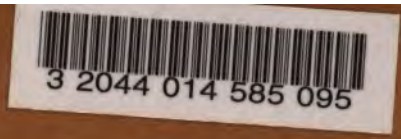
[211]) Unter der größeren, nördlich stehenden Eiche bestattete man Körner, unter der kleineren, Graf Hardenberg und dazwischen, die beiden anderen beim Ueberfall gebliebenen v. Lützow'schen Reiter, Erdsack und Carus. Die sterblichen Reste Hardenberg's ließen dessen Eltern ein Vierteljahr später wieder herausnehmen, um ihm in dem Garten ihres gräflichen Familiengutes Drönnewitz seine Ruhestätte zu geben.

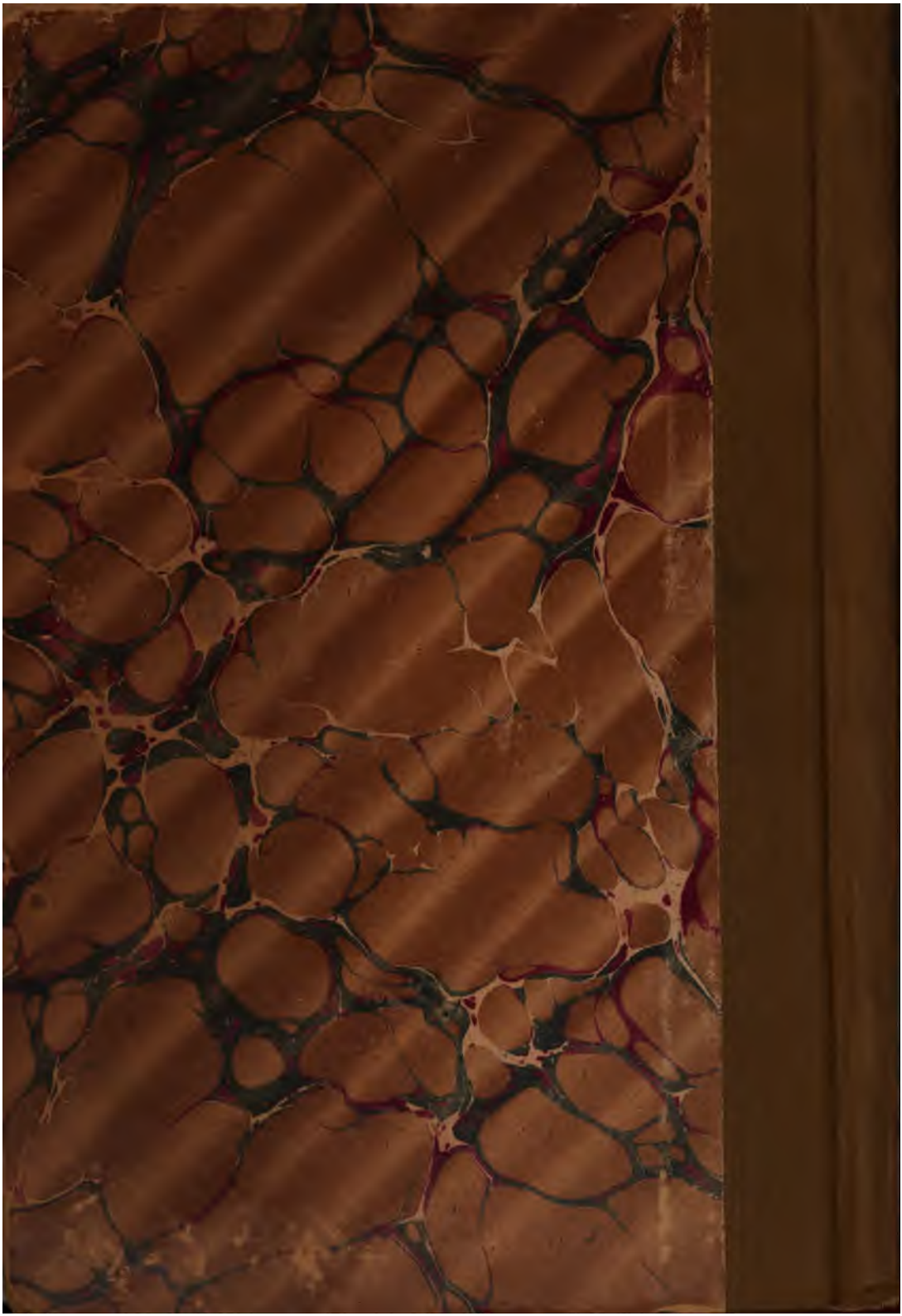
[212]) Jak. Fr. Markwordt aus Alsleben a. d. S., geb. 1778, gest. zu Berlin 1846.

Druckfehlerberichtigung:

Seite 94, 2. Zeile von oben anstatt: Thomas — „Thoms“.

Druck von C. C. Meinhold & Söhne, Königl. Hofbuchdruckerei, Dresden.



THE BORROWER WILL BE CHARGED AN OVERDUE FEE IF THIS BOOK IS NOT RETURNED TO THE LIBRARY ON OR BEFORE THE LAST DATE STAMPED BELOW. NON-RECEIPT OF OVERDUE NOTICES DOES NOT EXEMPT THE BORROWER FROM OVERDUE FEES.

JUL 1992